This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

830.5 M56
Hench Germanic Collection
Merkes, P. W.
Der Nhd. Infinitiv als
Teil einer Umschreibes-
en Zeitform.
University of Michigan

BEQUEATHED BY

George Allison Hench

PROFESSOR OF

Germanic Languages and Literatures

IN THE

University of Michigan,

1896-1899.

M56

H 15 b

Der neuhochdeutsche Infinitiv als Teil einer umschriebenen Zeitform.

Historisch-grammatische Betrachtungen.

Inaugural-Dissertation

zur

erlangung der philosophischen doktorwürde

an der

universität göttingen,

von

PETER WILHELM MERKES.

LEIPZIG, 1895.

Herrn Prof. Dr. M. HEYNE

in Göttingen

als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit gewidmet.

Der Infinitiv als Teil einer umschriebenen Zeitform.

A.

I.

1. Der Infinitiv wird im Deutschen (eben so wie in den noch vorhandenen übrigen germanischen Sprachen und Mundarten) verwandt, um die dem Germanischen von je her fehlende einfache Form des Futuri zu umschreiben.

2. Unter Umschreibung wird hierbei verstanden die Ersetzung einer fehlenden Form durch zwei oder mehrere andere, die zusammengestellt ihre eigene Sonderbedeutung mehr oder weniger aufgeben, um zusammen die der fehlenden anzunehmen, welche sie ersetzen. So ist *de la mère* die *Umschreibung* des jetzt fehlenden Genitivs von *mère.*

3. Gewöhnlich sagt man nun ganz kurz, die Umschreibung **sei** die fehlende Form, und so heifst es denn auch durchgängig

de la mère **ist** der Genitiv von *la mère*

und entsprechend

Ich werde kommen **ist** das Futurum von *kommen.*

4. Bekanntlich umschreibt das Französische (wie auch das Italienische und Spanische) sein Futurum auf ähnliche Weise mit dem Hülfszeitwort *haben*, läfst aber dann

die Wortformen, welche die Umschreibung bilden, eine Zusammensetzung eingehen, die oberflächlich betrachtet, den Eindruck einer neuen einfachen Flexionsform macht:

parler—ai.

5. Es ist leicht zu ersehen, dafs die zukünftige Bedeutung in dem flektierten Teil der Umschreibung liegt. Die Vollendung dessen, was ich werde, — was ich schuldig bin zu thun; — was ich geneigt bin zu thun, — was ich zu thun habe, kann eben nicht anders als in der Zukunft liegen:

Ich ***werde*** *schreiben;* *ik* ***zal*** *schrijven;*
he ***will*** *write;* *j'écrirai: scribam.*

6. Bisher galt die Ansicht, dafs dieser Infinitiv aus dem Participium Praesentis hervorgegangen sei, so dafs die merkwürdige Zusammenstellung *ich werde* + *schreiben* aufzufassen sei als entstanden aus der Urform *ich werde schreibend* (= ich werde ein Schreibender).

7. Beispiele dieser Zusammenstellung von *werden* mit dem Participium Praesentis sind schon im Nibelungenliede zu finden und lassen sich verfolgen bis ins 16te, ja 17te Jahrhundert, wo Paul Gerhard in seinem bekannten Kirchenliede *Befiehl du deine Wege* die letzte Strophe mit den Worten beginnt *Mach' End', o Herr, mach' Ende* und dámit die Fassung der dem Liede zu Grunde liegenden Bibelstelle Psalm 37, 5: *Er wird's wohl machende* (statt des jetzt üblichen und auch allerdings von Luther selbst gebrauchten *Er wirds wol machen*) beweist.

8. Erdmann macht selbst drei Beispiele derselben aus Wulfila und eins aus Tatian namhaft, die wir des hohen Interesses, das sie bieten, hier mit der Übersetzung von Luther zusammenstellen wollen.

Marc. 13, 25 (Bernhardt p. 109 4*): *Jah stairnonshiminis wairþand driusandeins.*	Luther (Bindseil u. Niemeyer, 1850): *Vnd die Sterne werden vom Himmel fallen.*
Luc. 17, 35 (Bernhardt p. 76 2**): *Twos wairþand malandeins.*	*Zwo werden malen mit einander.*
Joh. 16, 20 (Bernhardt p. 38 4): *Jus saurgandans wairþiþ*	*Ir aber werdet trawrig sein.* (v. Ess: *Ihr werdet trauern.*)
Luc. 1, 20: Tatian II, 9 (Sievers p. 69 20): *Inti nu uuirdist thû suîgenti*	*Du wirst erstummen.* (Beza: *silebis*).

9. Aus diesen Stellen geht wohl zur Genüge hervor, dafs wir es hier in der That mit einer althergebrachten wirklichen Umschreibung des Futurs zu thun haben, zugleich aber auch, dafs bei Luther das Particip bereits nicht mehr verwandt wird. Dafs bei Luther unser modernes Futurum schon zur vollen Durchbildung gelangt ist, erhellt auch noch aus zahlreichen andern Stellen, wovon namhaft gemacht seien: 5 Mose 7, 14; 5 Mose 7, 15; 5 Mose 7, 17; 5 Mose 11, 22; 5 Mose 11, 23; 5 Mose 11, 28; 5 Mose 12, 11; Jerem. 29, 12; Jerem. 29, 13; Jerem. 29, 18; Jerem. 31, 5; Jerem. 31, 6; 1 Corinth. 13, 8; 1 Corinth. 13, 10; 1 Corinth. 14, 11; 1 Corinth. 15, 22; 1 Corinth. 15, 23; 1 Cor. 15, 24; 1 Cor. 15, 28; 1 Cor. 16, 12; 1 Cor. 6, 7; 1 Cor. 6, 10; 1 Cor. 6, 13.

10. Trotzdem aber kann noch nicht so ohne weiteres zugegeben werden, dafs unser modernes Futurum aus dieser Zusammenstellung von *werden* mit dem Participium Praesentis hervorgegangen sei. Denn sollte sich unser Futurum wirklich daraus entwickelt haben, dann harrte

*) Lies: Seite 109, Zeile 4 von oben.
**) Lies: Seite 76, Zeile 2 von unten

noch eine ziemlich schwierige Frage ihrer Lösung, nämlich die Frage nach dem Schwund des auslautenden *d* des Participiums, da der Wegfall eines solchen *d* eben sonst in der geschichtlichen Entwickelung des Neuhochdeutschen unbekannt ist.

11. Freilich liefse sich zur Erklärung auch hier wohl der Vorgang annehmen, der so tiefgreifende Umgestaltungen in der Sprache hervorgerufen hat, nämlich der sog. *formale Ausgleich*, und man müfste dann sagen, *werden* habe statt des Participiums den Infinitiv zu sich genommen nach Analogie der modalen Hülfszeitwörter, d. h. man sagte *Ich werde kommen* statt *Ich werde kommend*, wie man auch sagte *Ich kann, ich soll, ich will kommen.*

12. Aber diese Erklärungsart scheint uns ihr Gezwungenes zu haben. Denn die ältesten Belege für *werden* + *Inf.* in der Bedeutung des Futurs stammen nach Erdmann bereits aus dem 13. Jahrhundert und reichen also fast bis in die Zeit des ersten häufigern Auftretens von *werden* + *Part.* hinauf. Wir müfsten also dann wohl annehmen, dafs die Ausgleichung mit ihrem Einflusse bereits thätig gewesen sei, als die getrennte Bedeutung beider Bestandteile der Umschreibung des Futurs noch lebhaft empfunden werden mufste. Und das scheint uns mit dem Wesen der Ausgleichung nicht wohl vereinbar!

13. Irren wir nicht, so tritt nämlich erst dann Ausgleich ein, wenn die ursprüngliche Bedeutung der Eigenart einer Sprachform wenigstens zum Teil geschwunden ist. Das Eindringen des Umlautes in den Plural der o-Stämme z. B. beginnt erst mit dem Aufhören des Verständnisses für den Grund des Umlautes in den alten i-Stämmen. So konnte auch in *could* das verkehrte *l* erst geschrieben werden nach Analogie von *would* und *should*,

als man das *l* in diesen beiden letztern nich mehr sprach, und also der Grund für das Auftreten des *l* in diesen und das Fehlen desselben in jener Form nicht mehr erkannt wurde. Ausgleichung wird also wohl kaum auf jungendliche, bedeutungsfrische Sprachformen wirken können, und daher möchten wir also auch hier nicht gern von Ausgleichung reden.

14. Da wir es nun aber mit einem allgemeinen lautlichen Vorgang auch nicht zu thun haben, so werden wir zu der Annahme gedrängt, dafs die seitherige Erklärungsweise unserer Form verkehrt sei.

15. Annehmbarer scheint uns, was ERDMANN (p. 99) meint, indem er zur Erklärung von *ich werde + Infinitiv* einfache Anlehnung an *ich bin + Infinitiv* annimmt, eine Form, von der die Rede sein wird bei der Behandlung des Infinitivs als prädikative Ergänzung. Vielleicht brauchten wir aber noch nicht einmal diese Anlehnung der einen Form an die andere anzunehmen und könnten sagen, dafs die Formen von *werden + Infinitiv* sich eben so selbständig im Mittelhochdeutschen entwickelten wie die Formen von *sein + Infinitiv*, die als solche ja feststehen und sich vereinzelt auch noch bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

16. Im nähern möchten wir uns dann die Entstehung und Ausbildung der Form auf die folgende Art vorstellen.

Eine eigentliche Form, die frei von jeder Nebenbedeutung das Futurum rein ausgedrückt hätte, war im Mhd. nicht vorhanden. In allen Umschreibungen für dasselbe empfand man noch zu deutlich den Unterschied zwischen dem zu bezeichnenden und dem bezeichneten Begriff. Deutlich empfand man, dafs es ungenau war, wenn man den Gedanken *er wird glänzen* mit den Worten bezeichnete:

*Er **soll** glänzen;* *er **muſs** glänzen;*
*er **will** glänzen;* *er **wird** glänzend:*

sämtlich Ausdrücke, die zur Bezeichnung des angegebenen Gedankens verwandt wurden. Die geringste modale Bedeutung und damit auch die geringste Abweichung von dem zu Bezeichnenden lag noch in der letzten Form. Aber auch sie genügte nicht, da sie nicht den Eintritt einer Handlung sondern die Bildung einer (haftenden) Eigenschaft andeutete. Dies erhellt leicht durch Gegenüberstellungen wie die folgenden:

*er wird reiz**end**:* *er wird reiz**en**;*
*das wird entzück**end**:* *das wird entzück**en**;*
*er wird wüt**end**:* *er wird wüt**en**;*
(he becomes loving: *he will love;*
it becomes soothing: *it will soothe;*
het wordt vervelend: *het zal vervelen;*
het wordt verbazend: *het zal verbazen.)*

Man suchte also nach einem andern deutlichern Hülfsmittel zur Bezeichnung der Zukunft und fand es in der Zusammenstellung von *werden* mit dem *Infinitiv*: eine Zusammenstellung, die deutlich von jeder andern unterschieden war und keine besonders starke nicht-futurale Eigenbedeutung hatte. Diese Zusammenstellung muſste dann als deutlichste und allein **un**zweideutige Bezeichnung des Futurs immer beliebter werden, die ihrem flektierten Teile anfangs noch anhaftende präsentiale Bedeutung immer mehr verlieren und allmählich die andern **nicht un**zweideutigen Futur-Umschreibungen verdrängen und auf deren Sondergebiet einschränken. Die Form entstand im 13ten Jahrh., sie breitete sich aus im 14ten, sie legte noch etwa vorhandene präsentiale Bedeutungsschattierungen im 15ten und anfangs des 16ten Jahrh. ab und wird um

die Mitte des 16ten Jahrh. zum herrschenden reinen Futurum. —

Dieser Erklärungsweise stehen formelle Schwierigkeiten und Bedenken wohl kaum im Wege.

17. Was den Charakter der Bildung betrifft, so müssen wir sie für eine sehr glückliche halten. Sie ist der reinste und unzweideutigste Ausdruck für die Zukunft, der auf germanischem Gebiete geschaffen worden ist. Nur schade, dafs die Konsequenz ihrer Durchbildung an mehr als an einer Stelle noch zu wünschen übrig läfst!

II.

1. Auf dieselbe Art, wie *ich werde schreiben* hätte sich dann auch bilden können das Imperfekt *ich ward schreiben* mit der Bedeutung eines Imperfecti Futuri, oder richtiger wohl umgekehrt eines Futurums des Imperfekts oder — wagen wir die Zusammensetzung — eines *Futuropraeteriti.*

2. Dafs ein Bedürfnis für diese Form (bewufst oder unbewufst, sei dahingestellt) empfunden wird, ist wohl unbestreitbar, da man sich zum Ausdruck der Bedeutung des Futuropraeteriti gegebenen Falles mit *sollte*, *wollte, hatte zu* und Ähnlichem behilft.

3. Verwandelt sich z. B. die Gegenwart

Ich schreibe, du liesest und er wird gleich rechnen

in die Vergangenheit, dann heifst es:

Ich schrieb, du lasest und er ***sollte*** *gleich darauf rechnen,*

oder

er ***hatte zu*** *rechnen,*

oder

er ***wollte*** *rechnen,*

oder

er rechnete ***gleich darauf.***

Aber diese *sollte, wollte* u. s. w. sind nur Notbehelfe zum Ausdruck des futuralen Verhältnisses der Handlung *rechnen* zu den andern Handlungen *schreiben* und *lesen,* da sie ihre modale Bedeutung ja noch gar nicht abgelegt haben. Wenn *ich will rechnen* und *ich soll rechnen* etwas anderes enthält als *ich werde rechnen,* dann besagen doch auch die Praeterita *ich wollte* und *ich sollte* etwas anderes als das hier nötige Futuropraeteritum.

4. Ansätze zur Bildung unserer Form sind denn auch wirklich vorhanden. Wir fanden vielfach Beispiele (besonders bei LUTHER und HANS SACHS), wovon angeführt seien:

APOSTELGESCH. 7, 32: *Moses ward zittern* (was die neueren Herausgeber verändert haben in *Moses ward zitternd;* ALLIOLI: *zitterte;* REISCHL: *erbebte*).

B. WALDIS, *Leben Esopi,* 184: *er fragt: was kanst du gutes machen? Sprach: alles; ward Esopus lachen.*

B. WALDIS, ibid. 109: *auch von der zeit an und darnach ward sich grosz weisheit in jm regen.*

H. SACHS (Tittmann) I, p. 121 [2]: *Der pfaff zuhant dem diebe wart nachlaufen.*

H. SACHS (Tittmann) I, p. 132 [23]: *Solon wart disen pilgram fragen.*

H. SACHS (Tittmann) II, p. 39 [22]: *Da wart ich zu dem alten jehen.*

MEINHOLD: *Bernsteinhexe* (Reclam) p. 86 [1]: *Wurd er fast lieblich aussehen.* —

Viele Belege dieser Form giebt ERDMANN selbst aus dem Mittelhochdeutschen.

5. Aber trotzdem ist sie aus der Sprache wieder geschwunden und mit Recht, da sie nicht den Mangel eines Futuropraeteriti ersetzte, sondern wie die Beispiele zeigen, nur als Synonym des Imperfecti verwandt wurde (höchstens mit nur sehr geringer Bedeutungsschattierung).

6. Ob sich die Form denn etwa **noch** bilden liefse, nun uns eine klarere Einsicht in die Verhältnisse und Bedürfnisse der Sprache geworden ist, nun wir in allgemeinen Zügen ihren Bildungsgang kennen und auch imstande sind, das Geleise anzudeuten, in dem sie sich in Zukunft bewegen wird?

Das mögen andere entscheiden. —

7. Der Konjunktiv der Form *er ward schreiben* mufs natürlich geheifsen haben *er würde schreiben*. Und wenn nun jene Form fast ganz mit dem reinen Imperfekt *schrieb* synonym war, so mufs es diese auch wohl mit dem reinen Konjunktiv Imperfecti *er schriebe* gewesen sein.

8. Daraus meinen wir denn schliefsen zu dürfen, dafs im 16ten Jahrhundert auch gesagt wurde *wenn er schreiben würde* statt des einfachen *wenn er schriebe*.

9. Es wäre in der That merkwürdig, wenn man sich so nicht ausgedrückt haben sollte. Einen wirklichen Beleg fanden wir denn auch (ohne dafs wir der Form besonders nachgespürt hätten) in Luther, welcher 1 Cor. 10, 28 sagt: *Wo aber jemand zu euch würde sagen*; und diese Form ist so wenig auffallend, dafs das treffliche Buch *„Die Briefe des neuen Testamentes im jetzigen Deutsch wiedergegeben*, Rostock, W. Werther 1888", das sich die Aufgabe gestellt hat, Luthers Sprache etwas moderner und dadurch leichter verständlich zu machen, p. 60 dem angeführten Satze die Form gab:

Wenn aber jemand zu euch sagen würde.

(v. Ess übersetzt: *Wenn aber jemand zu euch sagte.* Wulfila: *Iþ jabai hwas qiþai* [Bernhardt p. 129 4.])

Auch in den Abderiten bot sich uns ungesucht ein Beispiel dar: *Würde mein Vorschlag angenommen worden sein, so bin ich gewifs, der Erzpriester hätte uns eine*

höfliche Antwort gegeben. (Leipzig: Bibliographisches Institut. Dritter Band, p. 201 19).

Ferner fanden wir noch, während wir dies ausarbeiteten

1) Simplicissimus (Niemeyers Neudrucke, 1880) p. 234 16: *Wan sie sich nicht noch diesen Abend bequemen würden.*

Die Übertragungen ins Neuhochdeutsche bei Reclam, Meyer, Hendel, Spemann haben alle: *Wenn sie sich nicht noch diesen Abend bequemen würden.* Andere Beispiele aus dem Simplicissimus in Reclams Ausgabe (Universal-Bibliothek No. 761—765) p. 117 19, 200 20, 201 2, 202 20.

2) Moscherosch, *Philander* (Reclams U.-B. No. 1874—1877) II p. 132 5:

Wenn ich euch „hochgelehrte Herren" tituliren würde, so glaube ich, würde es das beste Mittel sein, euch meine Ergebenheit zu beweisen.

Anderes Beispiel 161 1.

3) Breitinger, *Kritische Dichtkunst,* 6ter Abschn. (Böttticher u. Kinzels „Denkmäler" IV p. 28 2):

Falls das Wunderbare aller Wahrheit beraubet sein würde, so wäre der gröbeste Lügner der beste Poet.

4) Lessing, *Dramaturgie,* 22tes Stück (Mitte des letzten Absatzes):

Er habe ihr nämlich den Ring zuschicken wollen, den sie ihm zur Zeit der Huld mit der Versicherung geschenkt, dafs, wenn er ihr denselben bei einem etwaigen Unglücke als ein Zeichen senden würde, er sich ihrer völligen Gnade wiederum versichert halten sollte.

10. Ist dem aber so, dann drängt sich uns unwillkürlich die Vermutung auf, die Form *Wenn er schreiben würde* sei gar nicht so jungen Datums, wie wohl allgemein angenommen wird, und könne sich vielleicht aus dem 16ten Jahrhundert bis in unsere Tage erhalten haben.

11. Das wäre gewifs interessant und jedenfalls mit den Entwickelungserscheinungen der Sprache vereinbar. Sie wäre dann der letzte faktische Beweis für das alte Verhältnis der Formen *er sprach* und *er ward sprechen* zu einander: der letzte faktische Beweis dafür, dafs *ich werde schreiben* in seinen ersten Ansätzen kein Futurum, sondern nur ein Praesens **war** und **sein mufste**.

12. Und dann verdiente die Form auch endlich etwas grössere Nachsicht bei ihrer Beurteilung.

13. Wir glauben überhaupt, dafs an der Form schwer gesündigt worden ist, ebenso schwer wie an den harmlosen Superlativen auf *-ischst*, dem Dativ *-e* und anderen althergebrachten Steinen des Anstofses, die von der Grammatik nur deshalb nicht haben beseitigt werden können, weil diese seither .... einfach ignoriert worden ist.

14. Man hat die Form *ich würde schreiben* zu einem besonderen Modus, dem „Konditionalis“ promoviert (Becker, Götzinger, Wetzel etc. etc.). Mit Unrecht; wie an dieser Stelle nicht näher ausgeführt sei.

15. Und man hat über die Form *Wenn er schreiben würde* einstimmig das Anathema ausgesprochen. Auch mit Unrecht.

16. Liegt darin ein Ereignis der Zukunft als angenommener Fall vor, dann halten wir die Form für sehr berechtigt. Wird darin aber ein Ereignis der Gegenwart nur als angenommener Fall hingestellt, dann möchten wir die Form für nicht mehr berechtigt ansehen: wenn darin auch nach unserer Meinung noch ein interessantes Überbleibsel aus früherem Sprachgebrauch vorhanden sein könnte.

III.

1. Der Infinitivus Perfecti dient dann auf gleiche Weise zur Bildung des Futuri Exacti. *Ich werde schreiben: Ich werde geschrieben haben.*

2. Diese Form ist aber gewifs nur nach Analogie des ersten einfachen Futurs gebildet und ist ohne Zweifel erst recht jugendlichen Alters. Sie erfreut sich nämlich auch heute noch nur sehr geringer Beliebtheit und wird meistens ersetzt durch das einfache Perfekt. Das Bedürfnis zur Bildung der weitschweifigen Form scheint sich uns überhaupt erst künstlich eingestellt zu haben bei der Verlegenheit, wie das klassische Futurum Exactum genau in das Deutsche übersetzt werden sollte.

Doch fanden wir noch: LESSING, *Dramaturgie*, Ausgabe von Hendel p. 79 [10]: *Wenn ich euch beide... glücklich gemacht haben werde;* ferner die Konjunctivformen: GOTTSCHED, *Cato,* Ausgabe von Reclam p. 16 [6]: *Der ... würde streitig gemacht haben;* CANITZ, Ausgabe J. U. Königs vom Jahre 1727 p. XXV [13]: *Welcher ... dergleichen nicht beliebet haben würde.* —

ERDMANN spricht nicht davon.

3. Anders ist es mit dem uneigentlichen Futurum Exactum, das zum Ausdruck einer Vermutung dient. Dieses ist häufiger im Gebrauch und auch schon ziemlich früh nachweisbar:

LUTHER, 2te Könige 3, 23: *Einer wird den andern geschlagen haben* (AUTHORISED VERSION: *surely ... they have smitten one another.* STATENBIJBEL: ... *voorzeker ... hebben (zij) de een den ander verslagen).*

TOBIAS UND DIE SCHWALBE,*) Ausgabe von Reclam p. 103 [18]: *So werden wir vielleicht gar unrecht seyn berichtet worden.*

*) Sieh in dem S. 76 beginnenden Verzeichnis die No. 106.

Asiatische Banise,*) Ausgabe vom Jahre 1738 p. 67: *Daſs er unmöglich weite sprünge wird haben machen können.*

Gottsched, *Cato*, Ausg. von Reclam p. 27 5: *Die ... werden vorgestellet worden seyn.*

Derselbe p. 306: *Daſs man ... werde gedacht haben.*

Lessing, *Juden* I, 2 (Reclams Ausgabe in 6 Bänden p. 159 19): *Freilich werden sie ihn wohl haben umbringen wollen.*

B.

I.

1. Der Infinitiv wird im Deutschen auch als Stellvertreter des sonst üblichen Participii Perfecti gebraucht zur Bildung der umschriebenen Perfektformen (Perfectum, Plusquamperfectum, Futurum Exactum): wenn bei diesen Perfektformen eines Zeitwortes noch irgend ein reiner Infinitiv (d. h. ein Infinitiv ohne *zu*) steht als eine Art abhängigen Objektes. Also z. B. statt

J'ai pu écrire = *Ich habe* gekonnt *schreiben*

heifst es im Deutschen

Ich habe können *schreiben*,

oder vielmehr mit der jetzt üblichen Wortstellung, nach welcher das Objekt im Hauptsatze zwischen den flektierten und unflektierten Teil des Prädikates tritt: (*Ich habe* den Brief *geschrieben*; *ich schreibe* den Brief *ab; ich werde* den Brief *schreiben*):

Ich habe schreiben ***können.***

2. Diese Form ist in ihrer Art höchst merkwürdig. Sie findet sich aufser im Deutschen nur noch im Nieder-

*) Sieh in dem S. 76 beginnenden Verzeichnis die No. 7.

ländischen: im übrigen Germanischen ist sie unbekannt (Poestion, *Schwedische Grammatik* p. 104 § 209; Heckscher, *Dänische Grammatik* p. 152, Anmerkung 2; Neueste Aufl. p. 162).

3. Im Niederländischen hat sie selbst noch weit gröfseren Umfang angenommen als im Deutschen. Sie kommt dort nicht allein vor bei Zeitwörtern, die ihre zusammengesetzten Formen mit *hebben* bilden, sondern auch bei zahlreichen Zeitwörtern, die *zijn* zur Umschreibung verwenden; bei solchen, die einen reinen Infinitiv und bei solchen, die einen Infinitiv mit *te* regieren:

Hij is ***blijven*** *staan. Hij is* ***gaan*** *bedelen.*
Hij heeft dat ***trachten*** *te doen* u. s. w.

4. Wie erklärt sich nun diese seltsame Form?

Bei den modalen Hülfszeitwörtern, die, wie weiter unten auszuführen, die Eigentümlichkeit sämtlich zeigen, lag die Vermutung nahe (Grimm, Lachmann u. s. w.), dafs diese scheinbaren Infinitive wirkliche alte Participia seien, und zwar, da von einem neuen, starken, aus dem Praeteritalstamm abgeleiteten Participium Perfecti nicht wohl die Rede sein konnte (: wie weiter unten zu zeigen), die der ihnen zu Grunde liegenden alten starken Zeitwörter, deren Praeteritum sie jetzt mit beibehaltener Praeteritalflexion als Praesens verwenden.

5. Darnach hätten wir also in dem *können* des Satzes *Ich habe schreiben können* das alte regelrechte Participium Perfecti Passivi zu erblicken des nur bruchstückweise erhaltenen:

**kinnan, kánn, kunnúm, kunnánoz,*

und ähnlich in den übrigen Fällen.

6. Auf den ersten Blick hat diese Annahme etwas unleugbar Bestechliches. Es hätte sich dann von dem

sonst nahezu ausgestorbenen Zeitwort **kinnan* dieses Particip noch in alter reiner Form und Verwendung als solches erhalten und wäre ein ebenso merk- und denkwürdiger Überrest aus alter Zeit wie etwa das Thema *-i-* in *Bräutigam.*

7. Versprengte Formen ähnlicher Art kommen ja häufiger noch unerkannt isoliert vor, wie z. B. das Adjektiv *gediegen* als Particip von *gedeihen* mit richtigem, altem, grammatischem Wechsel; die Formen *tritt* und *nimmt* mit alter Stammquantität von *treten* und *nehmen*; *Schalk* mit seiner alten Bedeutung in den jetzt unverständlichen Zusammensetzungen *Gottschall* und *Marschall*; der Dativ Plural des alten *u*-Stammes *Hand* in den Formeln *zu Handen, vorhanden* u. s. w.

8. Gehen wir der Sache aber etwas näher auf den Grund, so müssen wir doch sagen: die Annahme ist zwar möglich, sie ist aber nur dann richtig, wenn es sich nachweisen läfst, dafs diese Formen von je her als solche in der deutschen Sprache und dann auch ganz allgemein im Germanischen vorhanden gewesen sind. Ist das nicht der Fall; zeigen sich die Formen erst in verhältnismäfsig junger Zeit, als das alte Particip schon tot war: dann fällt die Annahme hin.

9. Denn — diesen Satz möchten wir an dieser Stelle ganz allgemein aussprechen — eine nicht künstlich und willkürlich beeinflufste Sprache greift nie wieder auf erloschene Sprachformen zurück! Im Neuhochdeutschen wird nie wieder gesagt werden: *Die Fraue ist schöne, sie hat schone* (beautifully) *gearbeitet*: die drei *e* in *Fraue, schöne, schone* sind eben so tot, als das alte Verhältnis von *schöne* zu seinem Adverb *schone.*

10. Das schliefst natürlich nicht aus, dafs zuweilen zufällig Neubildungen entstehen, die ganz das Aussehen

wiederaufgelebter Urformen haben, mit denen sie aber, abgesehen von der äufseren Erscheinung, auch nicht das Geringste mehr gemein haben. Wir erinnern z. B. an die Formähnlichkeit zwischen neuhochdeutschem *Herzens* und gotischem *hairtins*, zwischen neuhochdeutschem *Namens* und lateinischem *nominis*, neuhochd. *Samen* und lat. *semen*. Wenn wir diese und die zahlreichen ähnlichen Formen mit den ihnen zunächst entsprechenden ältern vergleichen, aus denen sie hervorgegangen sind, dann müssen wir allerdings zugeben, dafs es den Anschein hat, als ob die Sprache in jüngster Zeit nicht vorwärts sondern rückwärts geschritten wäre. Wir wissen indessen heute, dafs dieser scheinbare Rückschritt der Sprache nicht die Folge der organischen Weiterentwicklung der Sprachformen ist, sondern stets die Folge der äufsern Beeinflussung der einen Sprachform durch die andere: die Folge der sog. „Ausgleichung", von der vorhin schon die Rede gewesen.

11. Unser Satz behält also seine Gültigkeit. Ja, was ihm scheinbar widerspricht, dient nur zu seiner völligen Bestätigung. Weisen wir nur auf den sog. „Rückumlaut" der schwachen Verba der jan-Klasse hin. (*Kennen, kannte, gekannt*).

Was beweist hier der umlautfreie Praeterital- und Participialstamm anders, als dafs die Syncope des Umlaut erzeugenden *j* (*i*) älter ist als der Umlaut selbst, also etwa in das Jahr 700 oder 650 fällt, als der i-Umlaut in der Sprache noch nicht existierte? Denn hätte die Reinheit des Präterital- und Participialstammes dieser Zeitwörter vór dem Eintritt der Syncope éinmal eine Trübung erlitten, dann wäre diese erhalten geblieben und nie wieder aufgehoben worden, eben so etwa wie heute der alte i-Stamm *schön* sein stammhaftes *o* nie

wieder erhält, obgleich das Umlaut erzeugende auslautende *i* nicht mehr vorhanden ist.

12. Alle Sprachentwicklung ist Fortschritt, niemals Rückschritt. Dafs eine erloschene Form von selbst wieder zurückkehrt in die Sprache, ist eben so unmöglich, als dafs ein verdorrtes, umhergewehtes Blatt wieder zurückkehrt auf den Zweig des Baumes, der es abschüttelte, seiner müde. — Dafs sich ein Phönix aus seiner Asche erhebt, ist ein Gegenstand der Poesie, nicht der Naturwissenschaft.

13. Hiernach läfst sich denn die Richtigkeit der Ansicht GRIMMS leicht prüfen.

In der älteren Sprache (Gotisch, Althochd., Mittelhochd.) sind Participia starker Form von den Modalhülfszeitwörtern nicht vorhanden. Ja, im Alt- und Mittelhochdeutschen ist von diesen Verben überhaupt kein Particip belegbar, weder ein starkes noch ein schwaches. Die ersten Formen der Participia dieser Wörter sind schwach und sind nicht älter als das 14te und 15te Jahrh. Nach M. HEYNE (*Deutsches Wörterbuch*, 2ter Band, 1892, Spalte 891 [29]) ist das Part. Prät. *gemust* (selten *gemüst*) sogar erst im 16ten Jahrhundert nachgewiesen. Daher ist denn jede Annahme ausgeschlossen, dafs in unseren Formen noch Überreste von Participien alter starker Form vorhanden seien: die Ansicht GRIMMS ist als irrtümlich abgethan.

14. Dafs die Ansicht gänzlich unhaltbar ist, ergiebt sich aber auch noch aus anderen Umständen.

Angenommen, die zu den Praeteritis *kann*, *mufs*, *darf* u. s. w. gehörenden alten, starken Participia seien in der That vorhanden. Wie sähen die denn aus? Um dies zu erkennen, setzen wir die folgenden theoretischen Zeitwörter des Urgermanischen an:

**mâtan, môt, *môtúm, *matánoz;*
**þérphan, þarph, *þurƀúm, *þurƀánoz;*
**kinnan, kann, *kunnúm, *kunnánoz;*
**méyan, may, *mœyúm, *meyánoz;*
*skélan, skal, *skœlúm, *skulánoz;*
**wélan, wal, *wœlúm, *wulánoz.*

Hätten sich nun die alten Participien in regelrechter Entwickelung erhalten, dann müfsten sie jedenfalls im Mhd. heifsen: **mazzen, *dorben, *kunnen, *megen, *scholen = *solen, *wolen,* und im Nhd. hätten wir dafür zu erwarten: **massen, *dorben, *konnen, *megen = mögen, *solen = sollen, *wolen = wollen.*

Es entsteht dann also die Frage, wie sind aus den zu erwartenden Formen **massen, *dorben, *konnen,* die wirklichen *müssen, dürfen, können* entstanden? *Mögen, sollen, wollen* sind noch auf lautgeschichtlichem Wege aus *megen, solen, wolen* herleitbar; aber wie die drei anderen?

Zwar hat man hierauf eine Antwort versucht. Man hat gesagt, zwischen den alten Participien und den neuen Infinitiven der modalen Hülfszeitwörter hat Ausgleich stattgefunden und zwar so, dafs stets der Vokal des Infinitivs auch Vokal des Particips wurde. Diese Antwort ist aber Unsinn. Zwischen einem Participium Praeteriti und einem Infinitiv ist seither noch nie ein Ausgleich erwiesen worden, und, sagen wir geradezu, auch unerweisbar. Ein solcher Ausgleich ist eben so undenkbar ... es wäre ein „stofflicher“ ... wie ein Ausgleich zwischen dem Praeteritum und Praesens irgend eines starken Zeitwortes zur Herstellung einer vokalischen Einheit. Eine lautliche Annäherung eines Particips an den Infinitiv ist seither unerhört; wohl ist das Umgekehrte dagewesen, eine lautliche Entfernung: *scheiden, schied,* ***geschieden*** statt ***gescheiden.***

Nehmen wir in den vorliegenden Formen starke Participia an, so stehen wir also vor einem noch ungelösten, lautlichen Problem.

15. Hierzu gesellt sich noch eine Schwierigkeit in Bezug auf die Bedeutung.

Wären nämlich die starken Participia **massen, *dorben, *konnen* u. s. w. erhalten geblieben, dann wären sie doch noch immer Participia zu den dem Praeterito-Praesens zu Grunde liegenden alten ursprünglichen Zeitwörtern **matan, *perphan, *kinnan* etc. nicht zu den neuen Infinitiven, Mhd. **müezen, *dürfen, *kunnen* etc.

Sie hätten also auch die Bedeutung der Participia der ersteren: nicht die der letzteren. Und dafs das einen gewaltigen Unterschied macht, wird deutlich aus einem Beispiel der heutigen Sprache.

Angenommen, uns fehlte die Bezeichnung für den Begriff *haben*; vorhanden wäre indessen das Zeitwort *erwerben*. Dann sieht jeder ein, dafs man den Satz *j'ai un livre* annähernd richtig ausdrücken könnte mit dem Satz **Ich erwarb ein Buch*: denn was ich jetzt besitze, ist doch gleichbedeutend mit demjenigen, was ich erworben habe. Der fortwährende Gebrauch dieses Praeteriti als Stellvertreter eines Praesens läfst dann endlich die praeteritale Bedeutung mehr und mehr erblassen, man fühlt und versteht in dem Praeteritum nur ein Praesens und man sagt dann:

j'ai **heifst** auf Deutsch **Ich erwarb.*

Dann bildet das Sprachgefühl zu diesem „Praeteritopraesens“ auch ein Imperfekt und schliefslich auch Infinitiv und Particip; alles aber selbstredend schwacher Form:

**ich erwarbte;* Inf. **erwarben;* Part. **erwarbt.*

Folglich: *eu* = **erwarbt.*

Wäre nun von *erwerben* das Participium *erworben* noch vorhanden, so wäre dieses doch nicht = *eu* = **erwarbt*. Wer das behauptet, erklärt nicht mehr und nicht weniger, als dafs die Begriffe *gehabt* und *erworben* sich decken. Der alte temporale Unterschied zwischen dem Praesens und Praeteritum des Primitivums bleibt in den Participien des Primitivums und des Praeterito-Praesens erhalten:

**massen*: *gemufst* = Praesens: Praeteritum.

„ „ = *erworben*: *gehabt* (**erwarbt*).

Das einzige *wissen* macht scheinbar eine Ausnahme. Von diesem ist nämlich das starke Participium da. Dies wird aber nur als Adjektiv nicht als Particip zu *ich weifs* gebraucht: was dem vorhin Ausgeführten denn auch also nicht *wider-* sondern *ent*spricht.

Nibelungen (Ausg. A. Holtzmanns),

Strophe 1487:

Nu ist iu doch gewizzen = Nun ist euch doch bekannt.

Strophe 1455:

Daz ist mir ungewizzen = Das ist mir unbekannt.

Aber Strophe 1780:

Hêt ich gewist = Hätte ich gewufst.

Wie diese Schwierigkeit in der Erklärung des Bedeutungswechsels der alten Participien nun zu lösen wäre, ist uns auch unerfindlich. Man scheint diese Schwierigkeit seither aber gar nicht gemerkt zu haben. Ein Versuch zur Lösung derselben ist wenigstens, so viel wir wissen, noch nicht gemacht worden.

16. Wäre es denn nicht möglich, dafs man die Formen *müssen*, *dürfen*, *können* etc. auffafste als neue starke Participia zu den neuen Infinitiven *müssen*, *dürfen* etc.?

Nein, auch diese Annahme entbehrt jeder Begründung. Die Fähigkeit zur Bildung neuer starker Participia hat

in den historisch belegten Sprachen und Mundarten aufgehört. Was dieselben noch an starken Formen aufweisen, ist Erbgut aus alter Zeit und nimmt nicht zu, sondern langsam aber beständig ab. Dafs sich also im 14ten, oder 15ten Jahrh. neue starke Participia gebildet haben sollten, die mit den uralten Participien nichts mehr zu thun hätten, ist undenkbar. Es wäre doch auch geradezu absurd, dafs die Sprache zu einem schwachen Praeteritum ein neues starkes Participium bilden sollte. Bei welchem andern schwachen Zeitwort ist je etwas Ähnliches vorgekommen?

Diese Annahme ist also auch unhaltbar.

17. Man hat aber noch einen andern Ausweg versucht, um die Particip-Hypothese zu retten.

Man hat gesagt: Die in Rede stehende Sprachform begann zuerst bei den starken Zeitwörtern *sehen*, *heifsen*, *lassen*, deren Participium Praeteriti ursprünglich augmentlos war (noch Abraham a Sancta Clara bildet die Participia durchgängig augmentlos) und also mit dem Infinitiv gleichlautete. Bei diesen Zeitwörtern konnte es also nicht anders heifsen als:

Ich habe arbeiten sehen;
Ich habe arbeiten lassen;
Ich habe arbeiten heifsen:

und in diesen Satzformen sind *sehen*, *lassen*, *heifsen* in der That regelrechte Participia und keine Infinitive. Diese Formen machten dann das Sprachgefühl unsicher. Es wurden die Participia *sehen*, *lassen*, *heifsen* bald nur als Infinitive empfunden und nun entstanden auch aus den Sätzen *Ich habe arbeiten* ***konnt***, ***durft***, ***mufst*** die analog gebildeten Formen *Ich habe arbeiten* ***können***, ***dürfen***, ***müssen*** etc. und im Anschlufs hieran selbst *Ich habe arbeiten* ***hören***, ***lernen***, ***lehren***, ***helfen*** u. s. w.

Man mufs gestehen, dafs in dieser Darstellung die Participhypothese recht einleuchtend aussieht und einen überzeugenden Eindruck macht.

Beschäftigen wir uns aber etwas eingehender damit, so werden wir sofort erkennen, dafs sie auch in dieser Fassung ihre sehr bedenklichen Seiten hat.

Also die Formen *Ich habe* ***heifsen***, *Ich habe* ***lassen***, *Ich habe* ***sehen*** haben selbst das Sprachgefühl ins Schwanken gebracht, haben selbst die Einsicht in das Wesen dieser Formen getrübt und Perfektformen aus *haben* + *Infinitiv* statt aus *haben* + *Particip* entstehen lassen. Ist dem aber so, dann wäre es doch die natürlichste Folge gewesen, dafs die Sprache wenigstens bei der Mehrzahl dér Verben, deren augmentloses Particip ebenfalls mit dem Infinitiv äufserlich übereinstimmt (dahin gehören 20 % aller starken Verba,) das Augment im Gegensatz zu den übrigen nicht ansetzte, dafs man also später gesagt hätte:

Ich habe ***geben, treten, messen, lesen, graben, tragen, fahren, blasen, laufen, rufen*** etc. etc. und schliefslich auch (diese Formen waren dem Sprachgefühl ja Infinitive) *Ich habe* ***singen***, *Ich habe* ***biegen***, *Ich habe* ***helfen***, *Ich habe* ***holen***, ***arbeiten*** u. s. w.

Von allen diesen Formen, die sich von selbst ergeben hätten, hat sich aber nichts gebildet. Die Sprache hat jederzeit das Participium von dem Infinitiv deutlich unterschieden und dem Participium schliefslich noch zur weiteren Unterscheidung das Augment gegeben, selbst fehlerlos in dén Fällen, wo Infinitiv und augmentloses Particip gänzlich übereinstimmten: ein Beweis, dafs das augmentlose Particip selbst das Sprachgefühl niemals geschwächt hat.

Ist die Form *heifsen* in dem Satz *Ich habe arbeiten heifsen* nicht imstande gewesen die Form *Ich habe singen* statt *gesungen*, oder die noch leichtere *Ich habe treten* statt *getreten* zu erzeugen: dann war sie erst recht zu schwach, die ungleich ferner liegende Form *Ich habe arbeiten* ***können*** statt *Ich habe arbeiten (ge)**konnt*** ins Leben zu rufen.

Hierzu kommt noch der gewichtige Umstand, dafs bei *heifsen, lassen, sehen* die Infinitivform als Ersatzform des Particips bedeutend weniger fest ist, als bei den modalen Hülfszeitwörtern, die die Infinitivform erst nach Analogie jener entwickelt haben sollen. —

Doch noch mehr spricht gegen die erwähnte Fassung der Participhypothese.

Es ist nämlich rein unmöglich, dafs die modalen Hülfszeitwörter die Infinitivform als Ersatzform des Particips nur nach Analogie der starken Verba *heifsen, lassen, sehen* entwickelt haben. Denn dieser Vorgang würde ein unerhörtes Wunder darstellen. Er bedeutete eben nichts weiter, als dafs das Schwächere über das Stärkere den Sieg davon getragen hätte; und ist das schon dagewesen?

Gewifs kann die Minderheit die Mehrheit besiegen; aber wann? Wenn die Minderheit Bundesgenossen hat: in geistiger oder seelischer Überlegenheit und in unberechenbaren äufseren Umständen. Dies ist ein unwandelbares Gesetz: Die Minderheit unterliegt stets. Wo sie nicht unterlegen ist, war sie nur scheinbar die Minderheit, vielleicht numerisch, aber nicht absolut. (Friedrich hatte bei Leuthen und Rofsbach die Mehrheit entschieden auf seiner Seite; wo er sie nicht hatte, unterlag er so gut wie jeder andere Sterbliche.) Wenn also *Ich habe arbeiten* ***können*** Analogiebildung wäre zu *Ich habe arbeiten* ***sehen***, dann müfsten Sätze dieser Art

das numerische Übergewicht haben oder gehabt haben über Sätze jener Art; oder, wenn das nicht der Fall wäre, so müfsten sie irgend ein besonderes Merkmal in sich tragen, das ihnen das sonst nicht vorhandene Übergewicht über Sätze jener Art verliehe. Und was läfst sich hiervon mit Wahrscheinlichkeit wohl annehmen? Was läfst sich davon beweisen?

18. Damit glauben wir der Participhypothese denn auch die letzte Stütze entrissen zu haben und geben sie endgültig auf.

19. Wir folgen damit auch nur einem Vorbilde, das uns von namhafter Seite in jüngster Zeit gegeben worden ist.

Erdmann sieht in der Bildung unserer Form die Wirkung einer Art Assimilation, worüber unten mehr. Wilmanns, der in der zweiten Auflage seiner *Schulgrammatik* unsere Formen für Participia erklärt hatte, beobachtet über die Natur derselben von der dritten Auflage an ein sehr beredtes Schweigen und endlich sagt M. Heyne in seinem *Wörterbuch*, 2ter Band, 1892; Spalte 6 [18] ausdrücklich:

In Verbindung mit den Hülfsverben ***können, mögen*** *u. s. w. steht statt des Part. der letzteren* ***ein Infinitiv,*** *wenn ein anderer* ***solcher*** *vorausgeht oder folgt.*

Dabei wird es denn wohl endgültig sein Bewenden haben müssen.

20. Es bleibt uns somit wohl nichts anderes zur Erklärung übrig, als in diesen Formen einen Vorgang anzunehmen, der auch anderwärts in der Sprache vorkommt und den wir syntaktischen Ausgleich nennen möchten: Stehen zwei Wortformen im Satze unmittelbar neben einander und drängen sie sich in dieser Zusammenstellung dem Sprachgefühl mehr oder weniger als eine inhaltliche Einheit

auf, so ist man bestrebt, ihre Formen einander zu nähern und dadurch Formunterschiede zu verwischen: die eine Form wird der andern angeglichen. So heifst es jetzt z. B. fast allgemein *Ich trinke einen Becher* ***alten Wein;*** *Ich kaufe eine Elle* ***gute Seide:*** Der alte Genitivus Quantitatis hat sich in eine Apposition umgesetzt.

21. Man hat zur Erklärung unserer Form aber auch von Attraction gesprochen. Ist denn das dasselbe? Wir glauben kaum. Was denkt man sich denn unter „Attraction“ ?

„Attraction“ heifst Anziehung. Also mufs man sich vorstellen, dafs hier die eine Form die andere angezogen oder herbeigezogen habe. Etwas kann aber doch nur herbeigezogen werden, das entfernt ist. Wenn ich z. B. sage: Der Magnet zieht ein Eisenstückchen an, so heifst das doch: Die örtliche Entfernung des einen von dem andern wird durch die magnetische Kraft aufgehoben. Die Folge der magnetischen Anziehung ist also eine Ortsveränderung; aber auch eine Form- und Wesensveränderung? Hängt mit der Aufhebung der örtlichen Entfernung auch eine Wesensumgestaltung zusammen, wie wenn z. B. in der Chemie zwei Körper auf einander wirken, dann spricht man nicht mehr von blofser Attraction. Folglich möchten wir sagen: Formwandlung ist niemals die Folge blofser Attraction. Und da wir es hier also durchaus nicht mit Ortsveränderung, wohl aber mit Formwandlung zu thun haben, so ist das Wort „Attraction“ für die in Rede stehende Erscheinung verfehlt.

Oder sollte man sich vielleicht vorzustellen haben, dafs hier der Formunterschied zwischen Infinitiv und Particip metaphorisch als Ferne aufzufassen sei?

Wenn ja, dann hat hier „Attraction“ also jedenfalls nicht seine gewöhnliche, ihm ureigene Bedeutung, was doch auch wohl hinreichen würde, es hier als Terminus Technicus zu verwerfen.

Man wende nicht ein, dafs der Ausdruck „Attraction“ in der griechischen Grammatik doch üblich sei und zwar auch zur Bezeichnung eines Formwandels; denn hier halten wir ihn ebenfalls für nur wenig geeignet.

22. Anders wäre es mit dem Ausdruck „Assimilation“, der in jüngster Zeit versucht worden ist. Wenn man von „Wortangleichung“ sprechen wollte, so liefse sich dagegen wohl nicht so viel einwenden. „Örtliche Nähe“ zweier Wort- oder Satzelemente“, liefse sich dann wohl sagen, „erzeugt Formen**annäherung** (Mhd. *sande*, *nande*) und Formen**angleichung** (*sterro*, *stimma*, *bistu* [16tes und 17tes Jahrh.] *midst* ausgespr. *mitst* [neuengl.]), und so auch hier.

Doch auch „Assimilation“ dünkt uns noch nicht über jederlei Beanstandung erhaben. Denn die Assimilation scheint uns ein rein mechanischer Vorgang zu sein, und in unserem Falle haben wir es doch auch mit einem unschwer erkennbaren geistigen Element zu thun. Erklären wir uns.

Der Grund der Assimilation ist örtliche Nähe, der Zweck: Hebung einer mehr oder weniger deutlich empfundenen mechanischen Schwierigkeit. In *hastu* statt *hast du*, (die im 16ten und 17ten Jahrh. übliche Schreibweise und die heute noch übliche Aussprache) ist das *d* an das *t* assimiliert worden: 1) weil das *t* unmittelbar voranging, 2) damit die Schwierigkeit der Aussprache *t* + *d* vermieden werde. — In dem Satze *Er hat konnt schreiben* ist aber die Wandlung des *(ge)konnt* in *können* geschehen, weil: 1) *schreiben* in der Nähe stand; 2) **das**

(ge)konnt **durch die Nähe des Infinitivs irrtümlicherweise selbst als Infinitiv aufgefafst wurde**; 3) damit — vacat.

Was unter die Assimilation fällt, ist demnach von unseren Sprachformen unterschieden nicht allein in Ansehung der Hauptursache, sondern auch in Ansehung des Zwecks; und wenn dem so ist, dann thun wir besser, den Ausdruck hier zu vermeiden: Nur congruente Begriffe seien durch congruente Termini bezeichnet.

23. Wir bleiben also bei dem eben gebrauchten Ausdruck und sprechen in den in Rede stehenden Fällen von einer Art Ausgleichung auf syntaktischem Gebiete.

24. Denn wie bei der eigentlichen Ausgleichung handelt es sich doch hier um die Herstellung einer Formeinheit zwischen Wörtern, die man als eine Inhaltseinheit empfindet. *Ich fand* ist ein Imperfekt eben so wie *wir funden*; der Grund für den Formunterschied wird nicht mehr gefühlt, folglich wird er aufgegeben: *stofflicher Ausgleich*. *Ich bouc* ist ein Imperfekt zu einem Infinitiv mit stammhaftem *ie*, eben so wie *ich bôt*; dafs *ô* nur vor der folgenden Dentalis und altem *h* stehen kann, wird nicht mehr verstanden, folglich müssen beide Imperfecta mit demselben Ablaut gebildet werden: *formaler Ausgleich*. — In *Ich trinke einen Becher alten Weines* wird der Genitivus Quantitatis unter der Rektion von *Becher* nicht mehr begriffen; man denkt, das eigentliche Objekt des Trinkens sei *Wein*, also ist dann sowohl *Becher* als auch *Wein* Objekt zu *trinken*, folglich Formengleichheit: beide werden Accusativ: *syntaktischer Ausgleich*, und zwar *formaler*.

25. Und so sagen wir denn auch hier: In dem Satze *Ich habe lesen gemufst* ist dem Sprachgefühl das Wesen

des Unterschiedes der Form zum Ausdrucke des Unterschiedes der syntaktischen Bedeutung irgend einmal aus irgend einem Grunde abhanden gekommen, und es bestrebte sich diesen Unterschied zu verwischen: *syntaktischer Ausgleich* und zwar ebenfalls *formaler.*

26. In dieser Art aufgefafst, steht unsere rätselhafte Form also gar nicht allein da in der deutschen Grammatik, sondern ist vielmehr nur ein Glied in einer ganzen Kette ähnlicher Bildungen auf sprachlichem Gebiete. Ja, noch mehr. Sie berührt sich alsdann noch mit mancher andern Erscheinung in der deutschen Syntax und findet dadurch auch eine weitere Bestätigung.

27. Wir glauben nämlich etwas durchaus Ähnliches zu finden in den Fällen, wo z. B. ein Zeitwort seine Rektion ändert.

Betrachten wir einmal *erwähnen.* Wenn dieses Zeitwort den Genitiv regiert und man hat dann Sätze folgender Form nebeneinander:

Ich erwähne guter Kinder (Genitivus);
Ich erwähne alles -
Ich erwähne nichts -
Ich erwähne gutes -
Ich erwähne dieses -

und die Sätze der letzteren Art lassen durch den Stand der Entwickelung der Sprache zu irgend einer Zeit die Genitive der Form nach auch als Accusative empfinden, dann tritt zunächst ein Schwanken zwischen Genitiv und Accusativ ein (wie es heute bei der Rektion von *erwähnen* thatsächlich vorhanden ist) und schliefslich wird dér Kasus, der in den selteneren Fällen als solcher deutlich zum Ausdruck kommt (hier also der Genitiv) ausgeschieden: das Zeitwort hat seine Rektion geändert: *stofflicher Ausgleich.*

28. Ebenfalls syntaktischen Ausgleich, aber dieses Mal *formalen* hätten wir, wenn z. B. das Zeitwort *versichern* aus der kleinen Klasse der Verba + $\frac{\text{Acc. personae}}{\text{Gen. rei}}$ in die grofse Klasse der Verba + $\frac{\text{Dat. personae}}{\text{Acc. rei}}$ übertritt.

29. Nicht unähnlich ist ferner der Fall, wo eine Wortform ihre syntaktische Bedeutung ändert. Ist z. B. das Fürwort *es* Accusativ in den Sätzen *Ich sehe es; Ich thue es; Ich nehme es* etc.; dagegen Genitiv in dem Satze *Ich erwähne es:* dann wird gar bald das Sprachgefühl in Bezug auf den Charakter der Wortform irre und legt ihr überall nur éine syntaktische Bedeutung bei und zwar diejenige, welche in den meisten Fällen auf unzweifelhafte Art hervortritt. *Es* hat aufgehört Genitiv zu sein: Herrscht bei Gleichheit der Form Verschiedenheit der syntaktischen Bedeutung, so wird nach einigem Schwanken diese Verschiedenheit aufgehoben: *syntaktische Ausgleichung* und zwar *Bedeutungsausgleichung.*

30. Ist das Gesagte nicht unrichtig, dann könnten wir alle Fälle der Ausgleichung auch wie folgt zusammenstellen und in eine Art System bringen:

Ausgleich.

Etymologischer Ausgleich		Syntaktischer Ausgleich	
Wortstammausgl.	Wortklassenausgl.	Formausgleich	Bedeutungsausgl.
Ich fand: wir fanden.	*Ich bot, ich zog: Ich bog.*	α) 1. *Ich habe schreiben müssen.* 2. *Ich trinke eine Flasche Wein.*	*Ich sehe es: Ich erwähne es* (Acc.!)
		β) *Ich versichere dir das.*	
		γ) *Ich erwähne die Kinder.*	

31. Bei der eigentlichen Ausgleichung sind aber immer zwei Formen möglich, z. B. statt dafs es heifst *wir fanden* zu Gunsten von *ich fand*, hätte sich auch bilden können *ich fund* zu Gunsten von *wir funden;* statt *ich bog* zu Gunsten von *ich bot*, auch umgekehrt *ich baut* zu Gunsten von *ich bouc.*

Ist denn nun auch eine solche zweite Form bei dem in Rede stehenden Falle denkbar? Ist es denn nach dem gewöhnlichen Gang der geschichtlichen Entwickelung der Sprache auch möglich anzunehmen, dafs sich unter irgend welchen Einflüssen der abhängige Infinitiv an das Particip des regierenden Perfekts anschlofs und auch äufserlich zum Particip wurde?

Wir glauben dies entschieden bejahen zu müssen. Die theoretische Möglichkeit für die etwaige Form

**Er hat (ge)schrieben (ge)mufst*

müssen wir unbedingt einräumen, besonders wenn wir in Betracht ziehen, dafs nach der älteren Sprache in einem Satze wie

Er hat lassen lesen

beide Teile ebenso sehr den Eindruck eigentlicher Participia als eigentlicher Infinitive machen mufsten.

Wir sind selbst in der Lage einen Beleg für diese überaus merkwürdige umgekehrte Ausgleichung beizubringen: Melchior Meyr sagt in seinen *Erzählungen aus dem Ries*, Band III, Seite 425:

Ihr wollt Euch schadlos halten für den Kuppelpelz,
um den ich Euch helfen gebracht habe.

Bringen, das reiner Infinitiv hätte sein müssen, ist irrtümlicher Weise in das Particip verwandelt, während sonst umgekehrt das Particip in den Infinitiv verwandelt worden ist.

32. Freilich können wir die Frage, warum nun aber beide Teile als Infinitive und nicht anders behandelt worden sind, nicht näher beantworten; aber auch nicht weniger als die analoge Frage, warum sich nun grade im Deutschen die Form *ich fand* als die stärkere erweisen mufste und nicht *wir funden*, da doch im Englischen und Niederländischen der Plural bestimmend wurde (: *I found; ik vond*), da doch ferner in anderen Formen gerade der Plural den Sieg davon trug (: *ich ritt, ich blieb, ich schund, ich wurde*). —

33. So wäre unsere Form denn also in der That die Frucht eines Mifsverständnisses? Unser Sprachgefühl hätte irgend einmal so schwach sein können, dafs es den syntaktischen Unterschied der zwei Formen (*können* und *lesen*) in dem Satze *Ich habe lesen können* nicht mehr zu unterscheiden vermochte?

Ganz entschieden. Und Ähnliches kommt im Sprachleben fortwährend vor.

34. Wir brauchen nur an den handgreiflichen Fehler zu erinnern, der keinem harmlos Sprechenden zum Bewufstsein kommt, wenn er sagt *Es gereicht mir zur besondern Freude, ihn haben begrüfsen zu dürfen*, und der sich ebenso gewifs einbürgern dürfte wie die Formen *Ich habe lesen können* u. s. w., wenn die Grammatik es nicht verhütet.

Ferner führen eine sehr beredte Sprache die Wort- und Satzformen, die heute Bürgerrecht erhalten haben, aber auch eigentlich unehrlicher Herkunft sind: *blechern, hölzern, thönern; während des; c'est moi* (= *es ist mich*); *my mother's book* (= *Mutters Buch*); *moi, je l'ai fait* (= *mich habe es gethan*) etc. etc.

35. Dafs uns das Erkennen von Fehlern überhaupt

oft sehr grofse Mühe verursacht, beweist das folgende Beispiel.

Man sagt

*Er will 5 einmal gerade sein lassen**)

in der Bedeutung

Er will einmal annehmen, 5 sei gerade.

Wünscht man nun zu sagen

Er will einmal annehmen, sie habe ihr Ziel jetzt erreicht

und wendet darauf den Ausdruck mit *will — lassen* an, dann ist man geneigt, sich auszudrücken wie folgt:

Er will sie jetzt einmal ihr Ziel haben erreichen lassen

und ist sich gar nicht bewufst, dafs man einen groben Fehler gemacht hat, ja eigentlich etwas anderes gesagt hat, als man meint.

In Wirklichkeit mufs der Satz nämlich lauten

Er will sie jetzt einmal ihr Ziel erreicht haben lassen

und der andere Satz bedeutet eigentlich so viel als

Er behauptet, er habe sie jetzt einmal ihr Ziel erreichen lassen

nach dem Vorbild:

Er will in der Stadt gewesen sein =
Er behauptet, er sei in der Stadt gewesen.

Wie der fehlerhafte Satz entstanden ist? Einfach durch eine Verwechselung mit Sätzen ähnlicher, aber doch verschiedener Art. Aus dem Satze

Er will das Buch fallen gelassen haben

entsteht ganz richtig, wie weiter unten noch auszuführen,

Er will das Buch haben fallen lassen.

---

*) *Ich . . . liefs fünfe — gerade sein.* Dr. Märzroth: *Lachende Geschichten* (2tes Bändchen), Reclam, U.-B. No. 1304, p. 55_{15}.

Und ganz ebenso leitet man dann aus dem Satze

Er will sie ihr Ziel erreicht haben lassen

den fehlerhaften Satz ab:

Er will sie ihr Ziel haben erreichen lassen:

gar nicht fühlend und bedenkend, dafs hier die Umgestaltung unmöglich ist, ja dafs durch die Umgestaltung der Satz eine neue ihm ganz fremde Bedeutung erhält.

36. Es ist überhaupt nichts schwieriger, als sich genaue Rechenschaft zu geben über das, was man sagt und sich zum Bewufstsein zu bringen, dafs und wie zwischen Inhalt und Form des Gesagten Übereinstimmung herrscht. Wäre das nicht der Fall, dann wäre ja auch der Unterricht in der Muttersprache der leichteste, den es giebt, während er in Wirklichkeit der schwierigste ist.

37. Die Gesamtgeschichte unserer Form stellen wir uns nun schliefslich vor wie folgt:

a) Bis in das 14te, 15te Jahrhundert waren Sätze der Form *Er hat thun sollen* nicht vorhanden, denn das Particip der Modalhülfszeitwörter war noch nicht gebildet. Man gebrauchte statt dessen Sätze der Form *Er soll gethan haben*, indem man die Perfektbedeutung aus dem Regens in den Infinitivus Obliquus verlegte. Von dieser Ausdrucksweise giebt es noch einige Reste, besonders in der Mundart. Man vergleiche das englische *He ought to have done it = Er hätte das thun sollen.*

b) Im 14ten und 15ten Jahrhundert wurden zu den modalen Hülfszeitwörtern schwache, bis dahin nicht vorhandene Participia gebildet, und diese konnten denn nun auch verwandt werden zu Sätzen der Form *Er hat (ge)sollt thun.*

c) Das Zusammentreffen des Particips und Infinitivs in diesen Satzformen mufs aber damals dem Sprachgefühl

etwas Ungewohntes gewesen sein. Thatsache ist, dafs nicht so lange nach dem Auftreten der neuen Satzformen, im 16ten Jahrhundert, ein Schwanken entsteht und dafs eine fehlerhafte Satzform auftaucht, in der die beiden nicht flektierten Prädikatsteile dieselbe Form, nämlich die des Infinitivs angenommen haben. Also kennt das 16te Jahrhundert die beiden Formen *Er hat sollen thun* und *Er hat (ge)sollt thun.* Daneben ist auch noch die andere älteste Form ziemlich üblich.

d) Aus nicht mehr erkennbaren Gründen wird die fehlerhafte Form dann immer beliebter. Sie ist im 17ten Jahrhundert und von da an bis heute das allein Gewöhnliche und damit das allein Richtige.

e) Sollte das Volk sich heute nun des alten Fehlers wieder entledigen wollen, so könnte dem also wohl kaum ein theoretisches Bedenken entgegengesetzt werden. Das wäre dann allerdings eine Revolution auf sprachlichem Gebiete, aber ohne Zweifel ebenso berechtigt, wie die heute betriebene gewaltsame Entfernung fremder Bestandteile aus der Sprache. Rückert scheint uns so etwas schon angestrebt zu haben. Das überaus häufige Auftreten der Satzform *Er hat thun gesollt* bei ihm ist wenigstens entschieden mehr, als ein blofses Spiel des Zufalls. Nachfolger in diesem Streben scheint er übrigens nicht gehabt zu haben.

II.

1. Geben wir nun die näheren Bestimmungen über die in Rede stehende Sprachform.

2. Regiert ein Zeitwort einen reinen Infinitiv, so ersetzt es in seinen aktiven Perfektformen bei der gewöhn-

lichen erzählenden Wortfolge das sonst übliche Participium stets durch den Infinitiv: allerdings mit vereinzelten Schwankungen (worüber unten.)

Man sagt z. B. mit reinem Infinitiv

Ich will gehen,

und nun heifst es also im Perfekt statt

Ich habe gewollt gehen:
Ich habe wollen gehen,

und mit der heute üblichen Wortstellung

Ich habe gehen wollen.

b) Ebenso heifst das Plusquamperfektum:

Ich hatte gehen wollen.

c) Im Futurum Exactum zeigt sich jedoch noch eine beachtenswerte Eigentümlichkeit.

Heifst es zunächst:

Ich werde das gewollt haben,

so würde die regelrechte Form sein

**Ich werde gehen gewollt haben*

und dann nach der gegebenen Regel

**Ich werde gehen wollen haben.*

Diese Form aber ist unmöglich, denn das verkleidete Particip *wollen* duldet merkwürdiger Weise kein Hülfsverb hinter sich. Die wirkliche Form ist demnach:

Ich werde haben gehen wollen.

So heifst es bei Lessing, *Juden* I, 2 (nach Reclams Ausgabe in 6 Bänden, erster Band, p. 195 [19]):

Freilich werden sie ihn haben umbringen wollen.

3. Das durch einen Infinitiv vertretene Particip, (in den angeführten Beispielen *wollen*,) nennen wir im Folgenden

„Participersatz“

oder schlechtweg „Ersatz“ (Plural: Ersätze), mit den Weiterbildungen „ersatzlos“, „ersatzhaft“.

4. Hat der regierte Infinitiv, in den angeführten Beispielen *gehen*, *umbringen*, noch nähere Bestimmungen bei sich (Objekte, Adverbialia), so treten diese unmittelbar hinter den ersten, flektierten Teil des Prädikates, das „Verbum finitum“:

Er wird heute mit meinem Bruder in die Stadt haben gehen wollen. Er wird sich dessen aus bekannten Gründen nicht gerne haben erinnern wollen.

5. Aus der vorhin erwähnten Eigenart in Bezug auf die Wortstellung folgt dann auch wohl die andere, daſs der wirkliche Infinitiv der den Participersatz fordernden Zeitwörter nicht gerne ein Hülfszeitwort hinter sich duldet, wenn er hinter einem andern Infinitiv steht.

Man sagt

Wenn er das schreiben wird;
Wenn er das einmal können wird;

aber kaum wird es heiſsen

Falls er das schreiben können wird,

sondern mit vorgesetztem *wird:*

*Falls er das wird schreiben können**).

Was Feodor Wehl sagt (*Dunkle Blätter aus der Geschichte Italiens,* Reclams Univers.-B. p. 111_{16}) . . . *aus der sie nach der Seite des Ufers zu ein weiſses Tuch heraushängen sehen werden* dürfte somit wohl etwas seltsam anmuten. Dasselbe gilt von dem Satze *Da ein Experiment wiederholt werden können muſs* (Deutsche Übers. von Renan, *Leben Jesu,* Reclams Un.-B. p. 34^{14}). Dagegen sagt Philipp von Zesen bereits in heute üblicher Weise: *daſs ich mich werde unterstehen dürffen.* (*Hochd. Sprachübung* p. XXX[3].)

---

*) Bismarck, Reden, Reclams U.-B. p. 85^{1}: . . . *daſs die Erste Kammer . . . kann durchsetzen wollen.*

6. Hat das Perfekt zwei abhängige Infinitive bei sich, von denen der eine dem andern wieder übergeordnet ist, haben wir also das Perfekt der folgenden Sätze zu bilden:

Er mag das thun wollen;
Er kann das thun wollen;
Er will das thun müssen;
Er darf das thun wollen;
Er darf das thun lassen;
Er muſs das thun lassen;
Er muſs das thun dürfen u. s. w.*)

so heifst dieses aus dem vorhin angegebenen Grunde nicht

**Er hat das thun wollen mögen,*

sondern mit vorgesetztem Paticipersatz:

Er hat das mögen thun wollen;
Er hat es müssen thun können u. s. w.

Nur *lassen*, das in Bezug auf die Anwendung des Particips (wie weiter unten) allerdings vielfachen Schwankungen unterworfen ist, scheint hiervon wieder eine Ausnahme zu bilden.

Er hat ihn gehen lassen müssen;
Er hat es drucken lassen wollen;

sind wohl kaum zu beanstanden. Man merkt den Unterschied deutlicher, wenn man einander gegenüberstellt

Er hätte es drucken lassen können;

aber: *Er hätte es können drucken wollen;*
Er hätte es können drucken lassen wollen.

Auch die übrigen Zeitwörter, die in Bezug auf die Anwendung des Participersatzes schwanken (besonders *hören* und *lernen:* sieh weiter unten), gestatten in dem angegebenen Falle ein Hülfsverb doch wohl hinter sich:

---

*) Ibsen sagt z. B.: *Wie soll ich das Unmögliche wollen können Kaiser und Galiläer.* Deutsche Übersetzung in Reclams U.-B. p. 116[1].

Wenn wir schwimmen lernen wollen: BISMARCK, *Reden,* Reclam p. 90 13.
Wenn wir ihn singen hören können.

7. Dafs der abhängige Infinitiv selbst im Perfekt steht, kommt bei Perfektformen wohl kaum vor:

Er kann das geschrieben haben.

Doch wäre es vielleicht trotzdem möglich, wenn man sagte:

Das hätte er doch in zwei Stunden geschrieben haben können.

8. Ist die regierende Perfektform passiv, dann tritt der Participersatz nicht ein.

Ich habe ihn stehen lassen;
aber: *Er ist stehen gelassen worden;*
und auch: *Er wurde stehen gelassen.*

Von den Modalhülfszeitwörtern ist es nur *lassen,* das ein solches Passiv gestattet. Der abhängige Infinitiv mufs aber dann selbst aktive Bedeutung haben; also kann es heifsen:

Der Vogel wurde fliegen gelassen;
Der Arzt wurde kommen gelassen;
Das Boot wurde schwimmen gelassen;

aber nicht:

Die Brücke wurde bauen gelassen;
Das Kind wurde taufen gelassen;
Das Buch wurde binden gelassen.

Dafs diese Passive unmöglich sind, ist wohl leicht einzusehen. In dem Satze *Ich lasse die Brücke bauen* ist *Brücke* nicht Objekt zu *lasse,* sondern zu *bauen*; ist es aber nicht Objekt zu *lasse* im aktiven Satze, so kann es auch nicht Subjekt zu *lasse* sein im passiven.

(Im Englischen und Niederländischen sind diese Passive überhaupt nicht entwickelt. *„He was let come"; „Hij*

werd gelaten komen"; oder etwa „*Hij werd komen gelaten*" sind unmöglich.)

9a. Keinen Unterschied macht es, wenn ein Infinitiv von zwei Perfektformen abhängig ist:

Er hat es thun wollen und können.

9b. Auch können mehrere oblique Infinitive zu einer regierenden Perfektform vorhanden sein, ohne dafs ein Unterschied statt fände; z. B.

Er hat die Thür ausbessern, anstreichen und dann noch einmal als neu verkaufen lassen.

Nur darf wie bei allem so auch hier „diu mâze" nicht aus den Augen verloren werden.

Was Immermann schreibt (*Oberhof*, Ausgabe der Collection Spemann, p. 65[5]):

Der Vater hat später gehen, kommen, sich kleiden wie, vornehmen können, was er gewollt

ist wohl nicht zu empfehlen.

Hier kann es dann auch vorkommen, dafs der Ersatz zu dem ersten Obliquus tritt:

Er hat schreiben können und rechnen.

So heifst es in der deutschen Übersetzung von Ibsen, *Kaiser u. Galiläer*, (Reclam) p. 119[10]:

Ich habe ein Weib gesund aus der Kirche gehen sehen und den Gott der Galiläer preisen.

Und J. C. Biernatzki sagt (*Der braune Knabe.* Meyers Volksbücher, No. 513—517; [1839] p. 232[8]):

... wo ich in der Kraft Gottes ... hätte einhertreten sollen und darein reden und zeugen von ihm.

9c. Auch kann es vorkommen, dafs in einem „zusammengezogenen" Satz eins der Prädikate einen Ersatz hat. Dadurch entsteht aber ebenfalls kein Unterschied in der Behandlung derselben.

Er hatte manches Gute gethan, oder doch von Bernstoff, seinem berühmten Minister thun lassen.

MÜGGE, *Vogt von Sylt,* Reclam p. 145 13.

Hätte er ... zu dem ... für ihn ... Nöthigen gerathen oder zu Hause bleiben wollen.

(Nebensatz mit der Wortstellung des fragenden Hauptsatzes).

WILHELM OSTERWALD, Cicero: *Pflichten;* Leipzig, Leuckart, 1874; p. 154 1.

Er hat beide weinen sehen, beide schreien gehöret, und sie doch trennen können.

(Diderot, *der Hausvater;* [Reclam p. 69 5] übersetzt von) G. E. LESSING.

10. Auch bei der einfachen fragenden Wortfolge des Satzes findet kein Unterschied statt, da das Subjekt dann nur hinter den ersten flektierten Teil des Prädikates tritt:

Wird er es haben thun wollen?

11 a. Häufig kommt es nun im Deutschen vor, dafs zur besonderen Hervorhebung das Prädikat an die Spitze des Satzes tritt:

Lügen konnte er unerhört;
Thun will er es, aber wie!
Geschrieben hat er eine Stunde, gelesen zwei.
Geschrieben hat er kein Buch, wohl hat er eins herausgegeben.

So sagt VON DER GABELENTZ: *Durchgeführt ist sie noch öfters worden* (*Sprachwissenschaft,* 1891; Seite 116 13);

ferner HERDER: *Verworfen konnten alle nicht werden* (*Ursprung der Sprache,* Meyers Volksbücher p. 56 19); GOETHE: *Tanzen mufs man sie sehen* (*Werter,* Meyers

Volksbücher p. 18$_{18}$); MÜGGE: *Verfälschen läfst sich so etwas nicht* (*Der Vogt von Sylt*; Recl. Univ.-Bibl. p. 140^{7}).

Ferner:

Vorstellen kann sich das jeder wie er Lust hat. REICHSTAGSREDEN, p. 151$_{1}$ (LIEBKNECHT).*)

Geschützt sein wollen wir alle. BISMARCK (Meyer) p. 229^{15}.

Reiten wird es schon können. BISMARCK (Meyer), p. 67^{7}.

Ausschliefsen können sie aber auch 21 Regierungen eben so wenig. BISMARCK (Meyer) p. 55$_{6}$.

b. Auch das Verbum Finitum steht so wohl an der Spitze:

Schreibt er doch schon 2 Stunden.

Hab' ich den Markt und die Strassen doch nie so einsam gesehen: GOETHE.

Steht das Modaladverb *doch* nicht im Satze, dann tritt Umschreibung mit *thun* ein. So sagt SALZMANN (*Krebsbüchlein*. Recl. Univ.-Bibl. p. 68^{8}):

Verstehen thut er auch nicht viel.

Ferner:

Kochen thut sie, aber waschen niemals.

J. VAN DEVALL, *Im Bivouak;* Berlin, Otto Janke, p. 96^{5}.

c. Ein Participersatz tritt indessen so nie an die Spitze.

**Wollen hat er das thun, nicht müssen*

ist unverständlich. Höchstens kann man sagen mit dem eigentlichen Particip und dann ohne obliquen Infinitiv

Gewollt hat er es, nicht gemufst.

d. Auch in einem Passivsatz kann das Particip oft nicht an die Spitze treten. Es wird schwerlich heifsen können:

Verkauft ist das Haus worden, nicht vermietet.

---

*) Sieh in dem S. 76 beginnenden Verzeichnis die No. 86.

12a. Wohl kommt es aber vor, dafs der oblique Infinitiv an die Spitze tritt:

Schreiben konnte er ausgezeichnet,
vortragen aber nur schlecht.

b. Aber wie heifst nun das Perfekt davon? Die Form mit Ersatz:

Schreiben hat er ausgezeichnet können,
vortragen aber nur schlecht,

läfst sich zwar belegen.

So sagt E. Wichert z. B. in seiner Novelle „*Für tot erklärt*“ (Recl. Univ.-Bibl. p. 391):

Aufdringen habe ich mich nicht wollen;

und weitere Belege fanden wir in Eberhard, *Hannchen und die Küchlein* (Ausg. von O. Hendel, Halle; 6ter Gesang, Vers 156):

Stören nicht hättest du können;

„Fliegende Blätter“ (Nummer vom 1. Okt. 1893, p. 124): *Zurücklassen hat er sie doch müssen;*

Fritz Brentano, *Heitere Geschichten*, (Recl. Univ.-Bibl., 4tes Bändchen p. 5611):

Aber wissen hätte er mögen.

Doch macht diese Konstruktion einen unverkennbar fremdartigen, wenn nicht gar fehlerhaften Eindruck.

Es fragt sich eben, ob die Adhaesion zwischen obliquem Infinitiv und Participersatz stark genug ist, um den letzteren als solchen zu erhalten. Soll es denn nun heifsen

Schreiben hat er ausgezeichnet gekonnt,
vortragen aber nur schlecht?

Auch dies wird in der Verlegenheit geschrieben und ist belegbar; Eberhard schreibt in derselben Idylle, aus der eben das Beispiel mit Ersatz angeführt worden ist (Gesang X, Vers 62):

Fortgehn hab er gewollt und sei wie gefesselt gewesen.

Aber diese Form hat ebenfalls etwas gegen sich, da doch durch den ganzen Satz der Einfluſs des an die Spitze getretenen obliquen Infinitivs fühlbar ist, eben weil er ja durch seine bevorzugte Stellung und die scharfe Betonung die Aufmerksamkeit in hervorragendem Maſse auf sich lenkt.

Wie soll man es denn nun aber hier machen, wenn weder das eine noch das andere tadellos ist? Wir zucken mit den Achseln und bleiben die Antwort schuldig. Wir wissen es nicht. Selbst würden wir der Form auf irgend eine Art aus dem Wege zu gehen suchen.

c. Im Futurum Exactum wäre die Verlegenheit noch gröſser:

Er wird ausgezeichnet haben schreiben können.

Wir lassen es dahingestellt, welche Form hier wohl gewählt werden wird:

**Schreiben wird er ausgezeichnet haben können;*

oder

**Schreiben wird er ausgezeichnet gekonnt haben.*

Wenn wir Herder richtig beurteilen, so würde er in diesen Formen, die wir übrigens aus ihm nicht haben belegen können, ohne Zweifel den Participersatz gewählt haben. Denn er wagt es zu sagen:

> *Ein andrer Verteidiger der gegenseitigen Meinung fragt, wie doch je die Menschen aus Notdurft ihre Sprache hätten fortbilden wollen, wenn sie Lukrezens* Mutum et turpe pecus *gewesen wären? und läſst sich auf eine Menge halbwahrer Instanzen der Wilden ein. Ich antworte bloſs: Niemals! Niemals hätten sie es* wollen *und* können.

Der oblique Infinitiv, der bei Herder also zwei Participip-Ersätze (*wollen* und *können*) erzeugen konnte, war von diesen durch 28 Wörter getrennt und wirkt selbst

über ein Fragezeichen, einen Punkt, einen Doppelpunkt und ein Ausrufungszeichen hinaus.

14. Eine bestimmte Form hat sich hier jedenfalls noch nicht festgesetzt; und ob und wie das überhaupt geschehen wird, darüber wagen wir vor der Hand noch keine Meinung zu äufsern.

15. Es kommt auch vor, dafs der oblique Infinitiv in Gedanken zu ergänzen ist; z. B.

Warum hat er das Haus denn nicht gekauft, er konnte ja..... (das fehlende Geld leihen).

Wie heifst nun hiervon das Perfekt? Soll man sagen

Er hätte ja können.....?

Zu rechtfertigen wäre dies schon. Der oblique, den Ersatz hervorrufende Infinitiv stände dann nur hinter dem Ersatz, allerdings gegen den heutigen Sprachgebrauch, aber doch in Übereinstimmung mit dem älteren (wie weiter unten). Indessen hat die Form für uns selbst etwas Anstöfsiges und wir möchten sie lieber nicht gebrauchen. Doch mögen andere darüber abweichender Ansicht sein. Wenigstens fanden wir in der deutschen Übersetzung von Ibsen, *Kaiser und Galiläer* (Reclams Univ.-Bibl. p. 118 12):

Hält er die Zügel des Weltenwagens in seiner Hand, so hätte er ja können —

16a. Genau dasselbe gilt von den Fällen, wo der oblique Infinitiv aus dem Vorangehenden zu ergänzen ist. Uns selbst widerstreben Sätze wie die folgenden:

Ich hätte ihm befehlen mögen, wie ich hätte mögen, es hätte nicht gesungen: Hauff, *Mann im Mond* (Meyers Volksb. p. 50 10).

Ohne sie hätten wir anzetteln können, was wir hätten wollen, wir hätten doch nichts zuwege gebracht: Hauff, *Mann im Mond* (Meyers Volksbücher p. 107 10).

Mufst eben auch mürb' werden; haben's alle müssen; dagegen hilft nichts:

Hermine Villinger, *Unter Bauern* (Engelhorns Romanbibliothek p. 9 [23]).

Uns persönlich ist nur geläufig ein Satz der folgenden Form:

Er hätte bitten können, wie er gewollt hätte, ich würde es nicht gethan haben.

16b. Steht kein obliquer Infinitiv bei der Perfektform, ist auch kein solcher in Gedanken zu ergänzen, dann sollte man meinen, sei das Auftreten des Ersatzes ganz ausgeschlossen.

Also:

Hast du denn nicht gekonnt?

Er hätte gedurft, wenn er nur gewollt hätte etc.

Trotzdem treten auch hier Participersätze vereinzelt auf, und zwar, wie es scheinen will, besonders im Dialekt und dann auch in den vom Dialekt entweder stets oder nur bei besonderen Gelegenheiten mehr als gewöhnlich beeinflufsten Schriftstellern.

Jeremias Gotthelf (*Uli der Pächter.* Reclams Univers.-Bibl. p. 206 [12]):

Was habe ich anders wollen.

L. F. Meissner (*Aus den Papieren eines Polizeikommissärs.* Reclams Univers.-Bibl. No. 3304 p. 34 [8]):

Ja, was er denn nacher wollen.

Dieser „absolute Ersatz" zeigt sich aber nur bei den Hülfsverben des Modus: die übrigen Zeitwörter, die den Ersatz aufweisen, lassen ihn nur bei begleitendem Obliquus zu.

---

17. Was nun die Wortstellung betrifft, so ist die in den oben gegebenen Beispielen heute durchgängig Regel.

18. Daneben kommt aber auch noch hin und wieder eine ältere vor, nach welcher der Participersatz vor den obliquen Infinitiv tritt.

Es hiefs also früher nicht

Er hat schreiben können,

sondern

Er hat können schreiben.

So sagt z. B. Erasmus Alberus (*Fabeln;* Ausg. von Max. Niemeyer, Halle a. S. 1892; p. 31 [13]):

Vnd hett ich jhn gleich können dir betrüben;

ferner Christian Weise (*Erznarren.* Halle, M. Niemeyer, 1878; p. 188 [14]):

Er hätte seine Meinung viel deutlicher können von sich geben, so hat er was sonderliches wollen vorbringen.

Beispiele aus der heutigen Litteratur sind selten. Doch fanden wir noch

Ich habe müssen zuhören Sie herabsetzen.

Goethe (*Werter.* Meyers Volksb. p. 60 [16]).

Er hatte sie müssen befreien. Renard,

Ist der Mensch frei. (Deutsche Übers. Recl. p. 96 [9]).

19. Dafs die Poesie die ältere Wortstellung noch häufiger zeigt, braucht dabei nicht aufzufallen. Die Poesie ist ja überhaupt eine Pflegestätte alter, ehrwürdiger Sprachbestandteile, die vor dem Geräusch des Tages schon längst die Flucht haben ergreifen müssen. Auch im Kanzelstil dürfte sie sich aus demselben Grunde noch öfter vorfinden, ganz abgesehen davon, dafs auf ihn auch noch Luthers Sprache einen ganz mächtigen Einflufs ausübt.

Aus der neueren Poesie sei hier angeführt:

Hätt ich sie gleich doch können begleiten. Eberhard, *Hannchen u. die Küchlein,* X, 147;

Längst hätt' ich's wollen ersetzen. Derselbe, I, 135.

20. Auch im Schweizerdeutsch scheint uns die ältere Wortstellung, wenn nicht geradezu Regel, so doch noch sehr beliebt zu sein; wenigstens, wenn wir nach demjenigen urteilen dürfen, was wir in dem *Lesebuch für schweizerische Secundarschulen* von Fr. Edinger (Bern, Nydegger und Baumgart, 1894), Band I p. 124 fanden:

„S'si aber au zweu schöni Füli gsi!“ macht der Bur und het si kei Augeblik in sir Arbet lo störe.

Ferner steht

S. 125$_{16}$: *Het aber nit vil lo merke.*

S. 125$_{13}$: *Und was er ihm heig welle bringe.*

S. 125$_{8}$: *Und de Bur het si in erste Teil ordli chönne schicke.*

S. 126$_{14}$: *Het der Chopf lo hange.*

Wenn dem so wäre, so hätte es ebenfalls weiter nichts Auffallendes an sich, da sich in der Volksmundart, die in ihrer Entwickelung stets nur wenig von der Schriftsprache beeinflufst wird, Überbleibsel des älteren Sprachstandes in grofser Anzahl vorfinden.

21. Nicht besonders merkwürdig, wenn auch gewifs beachtenswert ist es also ferner, dafs das Niederländische, das sonst durchgängig auf viel jüngerer Stufe der Entwickelung steht als das Deutsche und sich in manchem bereits bedenklich dem Englischen nähert, (ebenso wie das Nordische) die ältere Wortstellung durchaus bewahrt hat:

Hij heeft niet willen *komen;*
Han har icke velat *komma;*
Er hat nicht kommen wollen.

Nur in éinem Falle ist die ältere Wortstellung noch in gewöhnlicher Sprache möglich; in einem Satze nämlich wie der folgende

Er hat das sollen und müssen thun,

wo zur besonderen Hervorhebung die regierenden Perfecta vorgesetzt sind. Oder auch, wenn bei mehrfachem Obliquus durch die veränderte Wortfolge ein besonderer Nachdruck auf denselben gelegt werden soll:

Du hast mich gelehrt beten und flehen. BIERNATZKY (*Der braune Knabe.* Meyers Volksbücher No. 513—517) p. 267 14.

22. Sollen wir den Verlauf des Überganges der älteren Wortstellung in die neuere der Zeit nach etwas genauer bestimmen, so möchten wir sagen:

Die Stellung des Participersatzes vor den obliquen Infinitiv war im 16ten Jahrhundert wohl durchgängig die Regel; im 17ten Jahrhundert wird die Wortstellung langsam schwankend; gegen Ende des 18ten Jahrh. bricht sich die neuere immer mehr Bahn, besonders bei GOETHE und heute ist sie als ausschliefsliche Regel zu betrachten.

1) *Hat das volck von Israel mugen bestehen.* LUTHER, *An den christl. Adel.* Halle, 1877 p. 7819.

2) *Und er hat müssen spinnen fur groſſer Liebe.* LUTHER; Neubauer II; p. 77 11.

3) *Kein Turck het welschlandt ſo mugen vorterben und gottis dienst nyderlegenn.* LUTHER, *An den christl. Adel;* Halle, 1877 p. 19 11.

4) *Ich hab auch dürffen leut angehn.* E. ALBERUS, *Fabeln;* Niemeyer p. 51 9.

Doch kommt daneben auch schon vor:

1) *Wie offt habe ich deine Kinder versamlen wöllen Vnd jr habt nicht gewolt.* LUTHER, *Matth.* 23, 37.

2) *So haben sie auch irren mögen.* H. SACHS, *Dialoge,* p. 2514.

Das 17te Jahrhundert wird durch das Folgende charakterisiert:

1) *Vnd vns das blutige beginnen der Waffen nicht hat tilgen können.* Opitz, *Poeterey;* Niemeyer, 1882; p. 51 12.

Hierneben habe ich auch nicht sollen vnverwehnet lassen. Ders. p. 59 9.

2) *Weil er hat wissen sollen.* Weise, *Erznarren,* Niemeyer, p. 224; X.

Ja, er hätte es sollen wissen. Derselbe: 2 Zeilen darunter.

3) *Man hat es aber aussetzen müssen.* Canitz, Ausgabe Königs, 1727. (Königs Neuer Vorbericht, p. XLII 4.)

Für die neuere Wortstellung sei angeführt:

Hätte sie ihn einer ihrer Freundinnen verheiraten dürfen, hätte sie hoffen können auch sein Verhältnis gegen Albert ganz wieder herzustellen. Goethe, *Werter* p. 93 18. (Meyer).

Du hättest für mich ein paar Wege gehen müssen. Salzmann, *Krebsbüchlein,* Reclams Univ.-Bibl. p. 89 16.

23. Am längsten hielt sich die ältere Wortstellung, wenn der oblique Infinitiv zusammengesetzt war, also in Sätzen wie

Er hat das müssen verkaufen lassen;
Das Haus hat können verkauft werden.

So sagt auch Lessing, *Dramaturgie,* (Ausgabe O. Hendels in Halle, p. 57 13): *Quinault hätte es bei dem zweiten können bewenden lassen.*

Aber auch hier trat allmählich der Participersatz hinter die obliquen Infinitive. Man vergleiche:

a) *Er hätte die Phädra allein sollen rasen lassen.* Gottsched, *Cato,* (Reclam) p. 102 14.

b) *Wie hätte sich dieser Kaiser sollen in den Sinn kommen lassen.* Schiller, *Dreifsigjähriger Krieg,* (Reclam) p. 14 20.

a') *Er hatte sich ja seine Herzensfreude nicht merken lassen dürfen.* Hauff, *Mann im Monde.* (Meyers Volksb. p. 91 16).

b') *Ich hätte ihn hier töten lassen sollen.* Ibsen, *Kaiser u. Galiläer,* deutsch; (Reclam) p. 87 17.

24. In Fällen dieser Art läfst Wetzel — jedenfalls gestützt auf F. Becker — die ältere Wortstellung noch neben der jüngeren zu: aber wir glauben wohl nicht ganz mit Recht, wenn wir übrigens den neueren Sprachgebrauch richtig beobachtet haben und in der Beurteilung unserer eigenen Neigung in solchen Fällen nicht fehlgehen.

25. Hat der oblique Infinitiv noch Objekte oder adverbiale Bestimmungen bei sich, so ist die Wortstellung von je her bis heute den mannigfachsten Schwankungen ausgesetzt gewesen: indem der Participersatz zuweilen vor, zuweilen hinter die Objekte oder adverbialen Bestimmungen trat. Opitz sagt:

Hab' ich sie wollen hier an leichte reine wenden,
(*Poeterey,* p. 46 2.)

und Clauren, *Mimili* (Reclam p. 49 13):

Alle Felsen . . . haben müssen Euren Namen nennen.

26. Interessant und lehrreich ist ein Vergleich der ältern mit der jüngern Wortstellung in Bezug auf die Häufigkeit ihres Vorkommens bei einem und demselben Schriftsteller. In seinem *„Mann im Mond"* schreibt Hauff (Meyers Volksbücher, p. 52 5):

Er hätte vor Schrecken in den Boden sinken mögen;

und diese Wortstellung fanden wir in dem ganzen Werke noch in zwölf anderen Beispielen: p. 64 9, 64 7, 91 14, 101 11, 110 21, 111 11, 120 10, 133 3, 141 2, 147 4, 157 2, 214 5.

Dagegen sagt er p. 29_1:

*Sie hätte mögen die paar Zöllchen breite Kluft durchfliegen;**)

und diese Wortstellung fanden wir in dem ganzen Werke noch in sieben andern Beispielen: p. 31^8, 38_{10}, 67_9, 83^4, 93_6, 131_2, 180^9.

Die Häufigkeit des Vorkommens der älteren Wortstellung verhält sich also in dem genannten Werke zu der des Vorkommens der jüngeren wie 8:13.

---

27. Es versteht sich von selbst, dafs die obigen Regeln auch für die Nebensätze gelten, natürlich allerdings mit den für deutsche Nebensätze geltenden Eigenheiten bezüglich der Wortfolge.

Im erzählenden Hauptsatze heifst es:

Ich will gehen;

im Nebensatze heifst es

Wenn ich gehen will.

Im Hauptsatze ferner

Ich habe gehen wollen;

Im Nebensatze nun aber nicht

Wenn ich gehen wollen habe,

da der Participersatz kein Hilfsverb hinter sich duldet, wie oben ausgeführt, sondern

Wenn ich habe gehen wollen;
Wenn er wird haben gehen wollen.

Wir haben nur ein einziges Beispiel gefunden, in dem

---

*) *Er hat mir gewollt das Geld aus der Tasche reifsen.* Eduard Pötzl, *Kriminal-Humoresken*, Erstes Bändchen, Reclams U.-B. No. 1905 p. 75^{13}.

das Hülfsverb hinter dem Participersatz steht, wenn wir übrigens die Stelle richtig beurteilt haben: KARLS V. *Halsordnung* (Ausgabe von Recl. in dessen Univ.-Bl.) p. 9 [13]: *Thun kundt allermeniglich .... dafs wir .... den Abschiedt jetzt gehalten Reichßtags zu Regenspurgk .... im truck zubringen beuelhen lassen haben;* das heifst: *„.... dafs wir haben befehlen lassen, den Abschied des jetzt gehaltenen Reichstages in Druck zu bringen.“*

28. Hat ein Satz keine Objekte oder adverbialen Bestimmungen, so fällt dadurch der kennzeichnende Unterschied zwischen Haupt- und Nebensatz hin. Man vergleiche nur:

Hauptsatz:

Er wird haben schreiben wollen,

Nebensatz:

Wenn er wird haben schreiben wollen.

29. Nur bei vorhandenen Prädikatsbestimmungen wird der Unterschied wieder deutlich; z. B.

Er wird den Brief haben schreiben wollen,
Wenn er den Brief wird haben schreiben wollen,

nach der allgemeinen Regel: Im Hauptsatz treten Prädikatsbestimmungen hinter das Verbum Finitum, im Nebensatz vor dasselbe.

30. Hin und wieder kommt es auch vor, dafs in diesem Falle selbst in Nebensätzen die Prädikatsbestimmungen hinter das Verbum Finitum gesetzt werden, vielleicht weil man instinktiv bestrebt ist, die zu grofse Aufeinanderhäufung der konstituierenden Teile des Prädikates am Satzende zu vermeiden:

Wenn man den Österreichern den Einzug hätte verwehren wollen;

oder auch:

Wenn man hätte den Österreichern den Einzug verwehren wollen;

oder auch:

Wenn man den Österreichern hätte den Einzug verwehren wollen.

Der charakteristische Unterschied zwischen Haupt- und Nebensatz fällt dann allerdings wieder hin.

31. Da dieser Unterschied in der Wortstellung zwischen Haupt- und Nebensatz erst langsam entstanden und z. B. in LUTHER noch nicht zu völliger Durchbildung gelangt ist, so halten wir in solchen Sätzen die jetzt ungewöhnliche Wortstellung für älter als die andere.

Als kennzeichnend für LUTHERS Wortstellung führen wir an:

1 Corinther 1, 5: *Das jr seid durch jn an allen stücken reich gemacht.*

1 Cor. 1, 8: *Welcher auch wird euch fest behalten bis ans ende.*

Joh. 18, 14: *Es were gut, das ein Mensch würde vmbbracht fur das Volck.*

Jeremias 29, 4: *So spricht der Herr ... zu allen Gefangen, die ich habe von Jerusalem lassen wegfüren gen Babel.*

Jeremias 29, 22: *Das man wird aus den selbigen einen Fluch machen vnter allen Gefangen aus Juda.*

Ferner sind kennzeichnend die Stellen: Jeremias 29, 26; Jerem. 29, 32; Jerem. 30, 10.

Allerdings setzt LUTHER im Nebensatze die Negation und Pronomina vor das Finitum, und zwar **stets,** so weit wir gesehen haben.

32. Besteht das Prädikat aus einem Zeitwort mit notwendigen Begriffsergänzungen z. B. *zu stande bringen,*

aus dem Wege räumen, in stand setzen etc. oder aus einem Adjektiv oder Substantiv + *sein, werden, bleiben,* dann stellt man das Finitum wohl am liebsten **vor** die Ergänzung:

Wenn er das hätte zu stande bringen können. Wenn er unter den Umständen hätte glücklich sein können. Falls er in einem Jahr schon hätte Oberst sein sollen; etc.

33. Ist der oblique Infinitiv passiv oder anderswie zusammengesetzt, dann wird der Participersatz auch noch wohl vor den obliquen Infinitiv gesetzt.

Hauptsatz:

Der Brief hat geschrieben werden können.
Der Brief wird haben geschrieben werden können.

Nebensatz:

Wenn der Brief wird haben geschrieben werden können;

oder auch:

Wenn der Brief wird haben können geschrieben werden.

Und bei etwa vorhandenen Prädikatsbestimmungen:

Wenn mein Bruder heute vom Arzt wird haben behandelt werden können,

oder auch: . . . *wird haben können behandelt werden.*

Enthält der Obliquus ein Hilfsverb des Modus, dann mufs der Ersatz vórstehen:

Wenn er das hätte können drucken lassen dürfen;
Wenn er das hätte wollen drucken lassen können.

Zu belegen sind freilich diese verwickelten Infinitivformen schwer, da sie zu weitschweifig sind, um sich einbürgern zu können. Sie sind jedoch richtig gebildet und die Sprache läfst sie jedenfalls zu.

34. Häufig wird nun nach althergebrachtem Brauch im deutschen Nebensatz das Verbum Finitum ausgelassen, und zwar nicht nur dann, wenn der etwa folgende Hauptsatz mit demselben Verbum Finitum beginnt, so dafs ein Zusammentreffen zweier gleichlautenden Wörter aus stilistischen Gründen zu vermeiden wäre, sondern überhaupt.

35. Von den Schriftstellern unserer Tage scheint Franzos noch am meisten diesem Gebrauche zugethan zu sein. In seiner Novelle *Die Hexe* (Ausgabe in Reclams Univ.-Bibl. No. 1280) bietet er gleich auf der ersten Seite in sieben Zeilen nicht weniger als vier Beispiele dafür. Führen wir sie eben an: *Ich dachte des ärmlichen Städtchens, in dem ich geboren, und der einsamen Heide, über die ich geritten und der stillen tiefdunklen Weiher, an denen ich geruht. Und vor allem der düstern Klosterschule, da mir die Patres Dominikaner unter guten und bösen Schlägen das Geheimnis der Buchstaben und Zahlen erschlossen.*

Andere interessante Beispiele aus der heutigen Litteratur finden sich in Sosnosky, *Sprachwart* (Breslau; Trewendt, 1894); p. 99.

36. Dieser Gebrauch, der um die Mitte des 16ten Jahrhunderts begann, war ehemals viel beliebter als heute (: *Poeterey*, p. 4$_{11}$, 5$_{5}$, 6$_{8}$, 11$_{9}$, 16$_{7}$ etc.). Man macht wohl keinen Fehler, wenn man sagt, er sei gegen Ende des 17ten Jahrhunderts und bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts geradezu das allein Übliche gewesen. Canitz und Triller wenigstens kennen keine andere Konstruktion und auch bei Lessing ist die Auslassung noch Regel [Die *Dramaturgie*, Ausgabe von O. Hendel in Halle, hat Belege dafür auf den Seiten 5$_{5}$, 6$_{6}$, 7$_{9}$, 8$_{8}$, 29$_{23}$, 63 (vier! Beisp.) 68 (vier! Beisp.)]. Wustmann hat also

Unrecht, wenn er, nach dem Wortlaut seiner Darstellung zu schliefsen (p. 165) annimmt, die Weglassung sei ziemlich jungen Ursprungs und werde häufiger. Gerade das Umgekehrte scheint uns der Fall zu sein: Die Nebensätze mit unverkürzten Prädikatsformen sind jünger, als die mit verkürzten, und daher erklärt sich denn auch als etwas ganz Selbstverständliches, was selbst Wustmann zugiebt, dafs die verkürzten Formen für die Poesie und überhaupt den höhern Stil als ganz angemessen betrachtet werden müssen.

37. Besonders in éinem Falle kann man heute der Formen des „*Hattewarstils*“ nicht mehr entraten; dann nämlich, wenn das Prädikat ein Zeitwort mit Participersatz enthält.

Kann es (zur Not) noch heifsen

Wenn er diesen Brief selbst geschrieben, will ich ihn anstellen;

so ist es doch heute unmöglich, sich anders auszudrücken als mit beibehaltenem Verbum Finitum in dem Satze

Wenn er diesen Brief selbst hat schreiben können, will ich ihn anstellen.

38. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert blieb der Sprachgebrauch vor dieser Schranke aber nicht stehen. Auch in einem solchen Falle liefs man das Verbum Finitum durchgängig aus:

Wenn er diesen Brief selbst schreiben können, will ich ihn anstellen.

wie aus Lessing ja hinlänglich bekannt ist.

39. Bemerkenswert ist es, dafs Herder, Goethe und Schiller die hülfsverbhaften Formen im geraden Gegensatz zu Lessing nicht allein bevorzugen, sondern fast ausschliefslich gebrauchen: ob bewufst oder un-

bewufst, absichtlich oder zufällig haben wir freilich nicht erkennen können.

40. Bleiben wir bei dieser Form, welche wir nach dem bedeutendsten Schriftsteller, der sie in ausgiebiger Weise verwandt hat,

„Lessingsatz“

nennen wollen, einen Augenblick stehen.

41. Das älteste Beispiel dieser Art, das wir belegen können, stammt aus dem Jahre 1582 und ist angeführt in Curt Müller, *Hexenaberglaube* (Ausg. von Reclam, Univ.-Bibl. p. 139 [6]):

Und einer Frauen . . . ., welche ihr ein Schwein schlachten sollen;

das jüngste aus dem Jahre 1850: Friedrich Bülau, *Geheime Geschichten* (Ausgabe von Reclam, Leipzig; 2tes Bändchen p. 88 [19]):

Wenn der Graf selbst nach seinem Tode diesen Namen durch ihre Briefe offenkundig werden lassen.

Der „Lessingsatz“ ist also jedenfalls etwa drei Jahrhunderte bekannt und mehr oder weniger üblich gewesen, und erst in unserer allerjüngsten Zeit gänzlich aufser Gebrauch gekommen. Im 17ten Jahrhundert — möchten wir sagen — wurde er mehr und mehr beliebt, bis er gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Lessing seine weitgehendste Verwendung fand und dann gegen Ende des Jahrhunderts langsam immer seltener wurde und endlich etwa am Anfange dieses Jahrhunderts oder wenig später gänzlich verschwand.

Einige Beispiele dürften dies wohl belegen:

Opitz, *Poeterey* (Halle, Niemeyer p. 54 [23]): *So viel ist es, was ich von vnserer Poesie auffsetzen wollen.*

Ders. p. 55 [2] *..das sie ... auſskommen laſsen.*

Zesen, *Spraach-übung* (Hamburg 1643) p. XVI$_8$: *Dis aber kann keiner beweisen, daſs sie eben selbige Wörter nicht mit ihren eignen und angebohrnen auch aussprechen können.* (Aus dem Zusammenhang erhellt, daſs man es hier mit einem Perfekt, nicht mit einem Praesens zu thun hat.)

Asiatische Banise (Ausgabe vom Jahre 1738; Leipzig, Eckart) p. 8 ^{3}: *welche der tyrannische Chaumigrem... in den fluß werfen lassen.*

Eben daselbst andere Beispiele p. 8 ^{8}, 8$_1$, 9 ^{3}, 12$_9$, 12$_7$, 24 ^{7}, 95$_2$, 525$_9$.

Simplicissismus (Neudruck, Halle; Niemeyer) p. 94 ^{1}: *....die den Boden helffen eintreten.*

Eben daselbst andere Beispiele p. 39 ^{10}, 46$_{19}$, 85$_{15}$.

Weise, *Erznarren* (Neudruck, Halle; Niemeyer) p. 43$_{15}$: *Ein ander kriegte den Abschied, weil er behaupten wollen.*

Weise, *Tobias u. d. Schwalbe* (Ausg. Reclams Univ.-Bibl.) p. 76 $_{10}$: *Er gehöret gewiſs unter die Juden, welche .... das neue Testament in einem Felsen gefunden, und sich dahero tauffen lassen.*

Canitz (Ausgabe Königs vom Jahre 1727) p. XXII$_2$: *In unsrer neuen Vorrede wird der Leser finden, wie weit der Frey-Herr von Canstein dieses sagen können.*

Eben daselbst andere Beispiele p. XXVI ^{14}: p. XXIX$_8$; p. XXXVII ^{21}; p. XXXVIII $^{8+12}$; p. XL ^{7}; p. LIV ^{17}; p. CCIX$_9$; p. 5 ^{10}; 7 ^{11}; 190 ^{7}.

Triller, *Fabeln* (Ausgabe vom Jahre 1750: Hamburg, Herold) p. 2$_5$ („Neue Vorrede“) *Weil mich aber sowohl viele Verrichtungen .... zur wirklichen Vollziehung dieses Vorsatzes nicht kommen lassen wollen* (Aus dem Zusammenhang ergiebt sich das Perfekt.)

Eben daselbst andere Beispiele p. 3 11 („Neue Vorrede“); p. 12 13 („Neue Vorrede“); p. 13 8+12 („N. V.“); p. 20 14 („Vorbericht zur ersten Ausg.“); p. 17 5 („Vorbericht zur ersten Ausg.“) [Die Seiten der Vorreden sind nicht numeriert.]

Dann folgen Lessing, Goeze, A. G. Meissner (der Verfasser der „*Skizzen*“) mit einer überwältigenden Anzahl von Beweisstellen und dann fängt die Abnahme an: Im *Werter* (1774) steht ein Beispiel (p. 66 1 der Ausgabe in Meyers Volksbüchern); in Herders Abhandlung „*Über den Ursprung der Sprache*“ (1770) kein einziges.

Ein Beispiel aus dem Jahre 1808 sei noch angeführt der Person wegen, die es bietet. Adelung sagt in seinem Wörterbuche, I, Spalte 1619 (Zeile 16 v. o.):

... aber wie man es um deſswillen für ein Hülfswort ausgeben können, wie von einigen Sprachlehrern wirklich geschehen, ist nicht zu begreifen.

43. Die Form ist also heute gewifs tot und tief begraben unter dem Staube vergilbter Folianten.

44. Beurteilen wir Lessing richtig, so läfst er die nach ihm benannte Konstruktion nur dann zu, wenn der Nebensatz einen Indikativ enthält. Steht im Nebensatz der Konjunktiv der „Indirekten Rede“, dann ist die Auslassung des Hülfsverbs bei ihm schon weniger häufig und enthält der Nebensatz gar einen Konjunktiv anderer Art, dann ist sie selten oder vielleicht ganz ungebräuchlich.

In der *Dramaturgie* (Ausg. von Otto Hendel in Halle) steht p. 4 15:

Die Wahl wäre zu tadeln, wenn sich zeigen lieſse, daſs man eine viel bessere hätte treffen können.

Beispiele derselben Art finden sich:

p. 4 9, 8 12, 11 17, 51 29, 56 2, 57 22, 60 11, 67 21, 76 19, 81 2, 89 7, 96 1.

Ein Beispiel für die Auslassung des Konjunktivs eines Hülfsverbs fanden wir p. 68 6:

Nun wäre weiter an die Heirat nicht zu denken, wenn nicht Lisander selbst sich ... zu dem ... Stande herablassen müssen.

Ein anderes Beispiel p. 81 10.

Das sind also auf 100 Seiten, die wir deswegen untersucht haben, 2 Beispiele gegen 13.

Sagt dagegen Lessing:

Man kann ihm unmöglich wieder gut werden, dafs er es wagen können; p. 6 12,

so folgt aus dem Zusammenhang leicht, dafs hier der Indikativ *hat* zu ergänzen ist. Dasselbe gilt von den Beispielen

p. 10 3, 55 1, 58 3, 59 21, 62 5, 88 10, 95 2, 101 19.

45. Aus diesen Stellen dürfen wir also wohl den angeführten Schlufs ziehen. Wir glauben somit auch, dafs es nicht viel Mühe kostet, in verkürzten Nebensätzen stets das richtige Hülfsverb zu ergänzen, und dafs also der Inhalt dessen, was Lessing sagt, bei einiger Aufmerksamkeit auch heute noch nicht mifszuverstehen ist. In den Vorwurf, den Lehmann gegen Lessing erhebt, können wir demnach nicht einstimmen, wenn er sagt, die Auslassung des Hülfsverbs verursache bei Lessing an vielen Stellen Undeutlichkeit und Zweifel: ganz abgesehen davon, dafs man a priori berechtigt ist, einem solchen Vorwurf gegen einen Lessing zu mifstrauen. —

46. Bezüglich der Wortstellung ist zu bemerken, dafs im Lessingsatz der oblique Infinitiv stets vor den Participersatz tritt. Wir haben nur ein Beispiel

gefunden, wo ein obliquer Infinitiv hinter dem Participersatz steht: das schon oben angeführte aus dem *Simplicissimus* p. 94 [1].

47. Ab und zu wird nun auch heute noch die finitumlose Prädikatsform gebraucht, wenn im Nebensatz ein Participersatz vorkommt; dann aber wird beständig das eigentliche Particip verwandt und zwar hinter dem obliquen Infinitiv:

Wenn er das schreiben gekonnt, ist er ein tüchtiger Mann.

48. Führen wir einige Beispiele dieser Art aus der neueren Litteratur an.

Chamisso, *Schlemihl* (Ausgabe in Paul Heyses Novellenschatz p. 71 [3]): *Daſs nachher, wie er mich nicht finden gekonnt.*

Jensen, *Hunnenblut* (Ausg. in Reclams Univers.-Bibl. p. 41 [9]): *Wenn er mich verstanden und mir darauf antworten gekonnt.*

Richard Voss, *Der Mönch von Berchtesgaden* (Engelhorns Romanbibliothek p. 49 [6]): *Und da mich niemand segnen gewollt, so haben sie mich gesegnet.*

Meinhold, *Bernsteinhexe* (Reclams Univ.-B. p. 59 [6]): *Daſs auch weder die Sehe noch das Achterwasser etwas hergeben gewöllt.*

Ders. p. 139 [5]: *So mich anfänglich nicht mitnehmen gewollt.* [Fernere Beispiele p. 56 [1], 78 [17]].

Franz Hoffmann, *Neuer deutscher Jugendfreund* (48ster Band p. 368 [21]): *Das was er sagen gewollt, sank mit ihm ins Grab.*

Gottschall, *Verräter* (Reclams Univ.-Bibl. p. 28 [1]): *Nachdem er Helene sich zu einem so unfreundlichen Spaziergang anschicken gesehen.*

Brachvogel, *Der deutsche Michael* (Berlin, Otto Janke; p. 96 3): *Der seinem Schutzpatron folgen gewollt.* —

Der Gebrauch des Participersatzes hat also im Deutschen gegen früher an Häufigkeit nicht wenig abgenommen.

49. Noch eine Schwierigkeit werde hier berührt.

Hat ein Nebensatz verschiedene Prädikate zusammengesetzter Form in demselben Tempus, so gilt als Regel, dafs das Verbum Finitum nur hinter dem letzten Particip des Prädikates steht, so dafs die ersten Prädikate ohne Hülfsverb gebildet sind. Ein Beispiel dieser Art ist das folgende: (Meissner, *Skizzen,* Erste und zweite Sammlung p. 226, unter No. 11):

Man rühmte die Tapferkeit eines Kriegers, der viel männliche Thaten gethan, sich grofsen Ruhm in Feldschlachten erworben und manchem Feind obgesiegt hatte.

a) Haben alle diese Prädikate einen und denselben Ersatz, so könnte das folgende Beispiel wohl zum Muster dienen:

Dafs die alte Dame diese strengen Grundsätze hatte durchführen und dabei nicht nur ihr Geschäft im Gange erhalten, sondern auch noch zur Wohlhabenheit gelangen können. (R. Schmidt, *Erzählungen,* Reclams Univ.-Bibl. p. 69 13).

Doch müssen wir gestehen, dafs diese Konstruktion für uns etwas Gezwungenes an sich hat; denn *hatte* ist hier von seinem zugehörigen Ersatz durch 16 Wörter getrennt und wirkt am Ende des Satzes nicht mehr stark genug, um Form und Bedeutung der zwei letzten Wörter sofort erfassen zu lassen. Aber wie anders? Den einzigen Ausweg aus dieser Schwierigkeit finden wir in der Anwendung der Ausdrücke *möglich sein, vermögen* oder *imstande sein* statt *können.*

Mit Anwendung dieses lautet der Satz:

Dafs es der alten Dame möglich gewesen war, diese strengen Grundsätze durchzuführen, etc.:

eine Ausdrucksweise, die sich von der ersteren ohne Zweifel durch Wohllaut und Deutlichkeit vorteilhaft unterscheidet.

b) Haben die einzelnen Prädikate Ersätze verschiedener Form, so ist es wohl das Geratenste, alle Prädikate unverkürzt auszudrücken:

Dafs die Dame diese strengen Grundsätze hatte durchführen sollen und dabei doch noch ihr Geschäft im Gange hatte erhalten müssen und trotzdem noch zur Wohlhabenheit hatte gelangen können, war . . . . .

Ganz unanstöfsig ist diese Form indessen nicht. Die Ersätze liefsen sich dann auch wohl aufheben und das Verbum Finitum könnte am Ende bei allen Prädikaten wegfallen. Jedoch auch so kommen wir nicht zu einer mustergültigen Ausdrucksweise. Vielleicht empfähle es sich, den Ersatz des zweiten Prädikates durch *genötigt sein, gezwungen sein, obliegen* und Ähnliches zu umschreiben; der erste und dritte Ersatz rücken dadurch so weit aus einander, dafs volle Prädikatsformen bei ihnen weiter nicht mehr auffallen dürften.

c) Dies würde uns dann zu der dritten Möglichkeit führen, dafs nämlich nur in einigen der vorhandenen Pradikate Ersätze vorkommen. Sind drei Prädikate vorhanden, wie hier immer angenommen worden ist, und steht das ersatz**lose** Prädikat zwischen den beiden ersatz**haften,** dann können wohl, ohne dafs es Anstofs erregt, alle Prädikate ihre vollen Formen haben:

Er habe einen Generalarzt gekannt, der Tausende am Absynth habe zu Grunde gehen sehen, hundert Mal über

den Fluch des Absynths gesprochen habe und doch selbst nicht davon habe lassen können.

(VON SEEFELD, *Im Fluge durchs alte romantische Land;* Reclams Univers.-Bibl. p. 32 [1]. Der Verfasser läfst beim dritten Prädikat das *habe* ganz unnötiger Weise weg.)

Wenn man dann noch etwa das letzte Prädikat mit der Phrase *imstande sein* umschriebe, dann würde der Satz gewifs an Wohllaut und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die modalen Hülfszeitwörter gestatten eben stets irgend eine Umschreibung und es ist daher gar nicht so mühsam, die Schwierigkeit, welche irgend ein Ersatz bietet, auf die eine oder andere Art zu umgehen.

(können = *imstande sein; in der Lage sein; vermögen;* müssen = *gezwungen sein; genötigt sein;* sollen = *den Auftrag haben; obliegen* + *Dativ; ersucht, gebeten worden sein;* wollen = *vorhaben; wünschen; beabsichtigen;* dürfen = *die Erlaubnis haben; gestattet sein; erlaubt sein* + *Dativ;* mögen = *geneigt sein.*)

d) Hat von den drei Prädikaten nur eines den Ersatz und steht dies an erster oder letzter Stelle, dann kann es unbekümmert um die beiden anderen seine volle Form erhalten; steht es an zweiter Stelle, dann wird der Ersatz am besten wohl aufgehoben und das Ganze behandelt nach dem folgenden Vorbilde:

Man erinnert sich an 1848, wo Bismarck den phaetonischen Flug der Kaiserpolitik verspottet, die grofsen Städte von der Erde vertilgen gewollt und gehofft hatte, das Narrenschiff der Zeit am Felsen der Kirche scheitern zu sehen. (HANNÖVRISCHER COURIER, August 1887).

51. Sollten vier oder mehr Prädikate in dieser Art zusammentreten, so lassen sie sich stets nach denselben Gesichtspunkten behandeln.

Auch bei zwei Prädikaten lassen sich mit Hülfe derselben etwaige Schwierigkeiten leicht beseitigen. —

Ist die einleitende Konjunktion *wenn* oder *daſs*, so läſst sich die Schwierigkeit aber auch vermeiden, indem man die Konjunktion ausläſst und dem Nebensatz die Form des Hauptsatzes giebt:

Er wäre mit hinzugetreten zum Altar, hätte er allein dem Verlangen seines Herzens folgen wollen und sich nicht von der Überlegung zurückhalten lassen. Biernatzki, *Der braune Knabe*, (Meyers Volksbücher No. 513—517) p. 215$_{13}$.

III.

Die im Vorstehenden behandelte Eigentümlichkeit in der Bildung der Perfektformen einiger Zeitwörter kehrt nun auch wieder bei der Bildung des Infinitivs Perfecti derselben, wenn von diesen wieder ein obliquer Infinitiv abhängt.

Sagt man z. B.

Ich glaube es zu können,

ferner

Ich glaube es gekonnt zu haben etc.,

wie hat man sich dann auszudrücken, wenn *gekonnt haben* den obliquen Infinitiv *thun* bei sich hat?

Sagt man

Ich glaube es thun gekonnt zu haben,

und ferner

Er scheint, es sagen gemuſst zu haben,

oder

Er behauptet, es thun gesollt zu haben?

2. Alle diese Formen muten einen seltsam an; denn, wenn wir dem Verbum finitum statt des durch die In-

finitive ausgedrückten Objektes einen Kasussatz als Objekt geben:

Ich glaube, daſs ich es habe thun können;
Es scheint, daſs er es hat sagen müssen;
Er behauptet, daſs er es hat thun sollen;

so tritt überall der Participersatz ein, wie vorhin aus einander gesetzt, und der denselben herbeiführende oblique Infinitiv steht auch oben.

3. Ohne Zweifel wird man sagen

Er will es haben thun dürfen;
Er muſs es haben sehen können;
Er soll es haben nehmen müssen;
Er mag es haben sagen wollen etc.,

und auch Personen, die *brauchen* noch ohne *zu* konstruieren, werden sich keinen Augenblick besinnen, um zu sagen

Er braucht es nicht haben sagen wollen.

(Hier ein Beispiel für *brauchen* ohne *zu:*

Daſs ferner die Versprechen nicht gehalten werden brauchen.

Osterwald, Deutsche Übersetzung von Ciceros *Pflichten* p. 14 21. [In der deutschen Übersetzung, die in Reclams Univ.-Bibl. herausgekommen ist, steht an dieser Stelle:

Daſs man diejenigen Versprechen nicht zu halten braucht].)

4. Aber wie in den andern Fällen? Tritt das *zu* mit seinem *haben* vor den obliquen Infinitiv?

Ich glaube, es zu haben thun können;
Er braucht es nicht zu haben thun wollen?

Dies wäre jedenfalls richtig, aber unerhört. Keiner spricht so. Keiner schreibt so. Daſs diese Form aber theoretisch gar nicht zu beanstanden ist, beweist das Niederländische. Hier heiſst es in der That:

Ik geloof het te hebben kunnen doen;
Hij behoeft het niet te hebben willen doen.

5. Was hier im Deutschen in Wirklichkeit gesagt und geschrieben wird, ist eine verkehrte Form:

Ich glaube es haben thun zu können;
Er braucht es nicht haben thun zu wollen.

Verkehrt ist diese Form, denn hier tritt *zu* vor ein Wort, das der Bedeutung nach doch immerhin ein Particip geblieben ist; und wie verträgt sich ein *zu*, das nicht verstärkendes Adverb ist (: ***zú** verkehrt, **too** absurd*) mit einem Particip?

6. Was die verkehrte Stellung des *zu* veranlafst hat, ist offenbar. Sehr häufig steht *zu* in Sätzen wie der folgende:

Er behauptet es thun zu wollen;
Er scheint es thun zu dürfen;
Er scheint den Brief geschrieben haben zu können.

Hier steht *zu* immer vor dem letzten Worte des Satzes, und diese Stellung drängt sich dann leicht dem Sprachgefühl, ohne dafs man dessen bewufst würde, als Regel auf, und erscheint dann auch in Fällen, wie die obigen: wenn man ohne kritische Zerlegung des Gesagten über dem Gedanken die Form vergifst.

7. Wie soll sich nun die Grammatik zu diesen Formen stellen? Hat sie nur die Aufgabe die Sprache zu beobachten, wie die Naturgeschichte das Pflanzen- und Tierreich, und den einfachen Thatbestand festzustellen, um Schwankenden und Zweifelnden nur sagen zu können: So haben in den und den Fällen andere vor dir gesprochen, also kannst du es eben so thun? Oder hat sie auch zu untersuchen, ob der sprachliche Thatbestand vor dem Verstande in irgend einer Weise nicht nur zu entschuldigen, sondern auch zu rechtfertigen ist?

Wir glauben dies letztere ganz entschieden.

Der Grammatik kommt eine höhere Würde zu, als die eines blofsen Beobachters und Berichterstatters. Ihre erste Aufgabe ist es allerdings, das ganze vorhandene Formenmaterial der Sprache festzustellen. Dann aber ist es ihre Pflicht, kritisch zu untersuchen und Widersinniges als durchaus Unberechtigtes ohne Nachsicht zu verurteilen. Bei schwankendem Sprachgebrauch soll sie sich nicht zum Sklaven von Mehrheiten erniedrigen. Sie soll ein weiser Richter über Mehrheit und Minderheit sein und dadurch so viel als möglich verhüten, dafs die blinde Menge, die allerhand guten und schlechten Einflüssen ausgesetzt ist, Gutes verkümmern und Schlechtes üppig emporwuchern läfst. Sie soll unnötige und schlechte fremde Bestandteile aus der Sprache verbannen und soll die vorhandenen Ausdrucksmittel pflegen und so viel an ihr ist, nicht vernachlässigen lassen.

8. Folglich möchten wir auch hier eine bestimmte Verhaltungsmafsregel geben. Wir können dies, denn die Form hat sich noch nicht eingebürgert und ist erst jetzt im Entstehen begriffen.

Dafs ein *zu*, welches nicht verstärkendes Adverb ist (:*zu reizend*, *zu gelungen*),

vor einem Participium Perfecti steht, ist widersinnig, selbst wenn dieses nur in der Form des Ersatzes auftritt. Also bilde man die oben erwähnten Formen nicht nach. Den Participersatz aufzuheben, widerstreitet der ausgesprochenen Vorliebe für denselben hinter obliquem Infinitiv. Also bilde man Formen mit eigentlichem Particip auch nicht. Man bediene sich vielmehr in Sätzen wie die besprochenen des vollständigen Kasussatzes. Die Möglichkeit zur Bildung desselben ist stets vorhanden.

Oder man umschreibe das modale Hülfsverb, oder verwandle die Satzkonstruktion auf andere Art.

9. Freilich kommen wir dann zu einer Anomalie. Danach hat man eben zu sagen:

Er glaubt, das thun zu können;

aber:

Er glaubt, er habe das thun können.

10. Doch ist diese als solche nicht ohne weiteres zu verurteilen, da die Sprache jederzeit voll von solchen Anomalieen ist. Heifst es doch auch beim Infinitiv Futuri nur unverkürzt:

Er glaubt, er werde das thun können.

Und ähnlich ist es wohl möglich zu sagen

Ich sehe ihn arbeiten,

aber nicht

Ich sehe ihn arbeiten können;

ferner *die Mauern Kölns,* aber nicht *die Mauern Paris*; *obig* aber nicht *untig*; *übertreiben* aber nicht *untertreiben* etc. etc.

11. Die Belege für die besprochene fehlerhafte Form, die wir haben finden können, seien hier sämtlich aufgeführt:

1) *Warum sollte Seneca notwendig ein Christ sein, um so manches wahre, schöne Wort haben schreiben zu können.* (Ausgewählte Schriften des Philosophen L. A. Seneca. Reclams Univ.-Bibl. No. 1847—49, Seite 818, der Einleitung.)

2) *Ich erinnere mich, einen Reisenden das eigentümliche Entsetzen haben schildern zu hören, welches er beim Anblick eines gewaltigen Eichbaumes empfand.* (Freiligrath, Ges. Dichtungen, 5te Aufl., 5ter Band; Stuttgart, Göschen, 1886, p. 6712.)

3) *Wir rechnen es dem Verfasser zum Verdienst an, nicht mehr haben bestimmen zu wollen.* („*Göttinger Gel. Anzeigen*", 1822; 806 [angeführt in KEHREIN p. 213.])

4) *Jedes Verbum Comp. scheint die Reduplication haben wegwerfen zu können.* (STRUVE, *Über Dekl. u. Konj.* p. 161 [angeführt in KEHREIN, p. 213]).

Und endlich auch ein richtiges niederländisches Beispiel:

„*Aan de voorbereiding daarvan te hebben mogen medewerken, is mij een zeer groot voorrecht.*" (HUGENHOLTZ, *Het Parlement der Godsdiensten.* Rotterdam 1893; [12. XII. 1893. Vorrede.]

12. Dafs es ziemlich leicht ist, den besprochenen Fehler zu vermeiden, ergiebt sich aus den folgenden Verbesserungen, die wir in den citierten Stellen anbringen:

1) *Weshalb sollte Seneca notwendig ein Christ sein, um es erklärlich zu machen, dafs er so manches wahre, schöne Wort hat schreiben können.*

Oder: *Wird es denn nur dann begreiflich, dafs Seneca so manches wahre, schöne Wort hat schreiben können, wenn er ein Christ war?*

2) *Ich erinnere mich, dafs ich einen Reisenden das eigentümliche Entsetzen habe schildern hören, welches er beim Anblick eines gewaltigen Eichbaumes empfand.* —

Oder: *Ich erinnere mich gehört zu haben, wie (dafs) ein Reisender das eigentümliche Entsetzen beschrieb, welches er beim Anblick eines gewaltigen Eichbaumes empfand.*

3) *Wir rechnen es dem Verfasser zum Verdienst an, dafs er nicht mehr hat bestimmen wollen.* —

Oder: *Wir rechnen es dem Verfasser zum Verdienst an, dafs er es verschmäht hat, mehr zu bestimmen.*

4) *Es scheint, dafs jedes Verbum Comp. die Reduplication hat wegwerfen können.* —

Oder: *Jedes Verbum Comp. scheint imstande gewesen zu sein, die Reduplication wegzuwerfen.*

13. Es will uns überhaupt im Hinblick auf den letzten Satz bedünken, dafs die Syntax wohl daran thue, in die Lehre vom Gebrauch der Modalhülfszeitwörter den Grundsatz aufzunehmen: „Bei etwaigen Schwierigkeiten in der Konstruktion bediene man sich statt des modalen Hülfszeitwortes einer gleichbedeutenden Redensart.“

Wenn das Englische dies thut, das sich allerdings mit seinen Modalhülfszeitwörtern in geradezu trostloser Lage befindet, warum kann das Deutsche es in beschränktem Mafse nicht auch thun? Wenn man im Anschlusse an das englische *He seems to have been able to do it* harmlos sagt *Er scheint imstande gewesen zu sein, es zu thun*, warum drückt man sich nicht auch so aus, wo der Anschlufs an das Englische nicht vorliegt, wo man diesen oder einen ähnlichen Gedanken selbständig in Worte zu kleiden hat?

Warum mufs es denn im hartnäckigen Anschlufs an das französische *Le désir d'avoir pu faire cela* nur mit Gewalt heifsen *Der Wunsch, das thun gekonnt zu haben??*

Man wählt diese Konstruktionen nur, weil man sich der Ausdrucksmittel der Sprache nicht bewufst ist und nicht darüber belehrt wird, weil man mit Wesen und Eigenart derselben nicht bekannt ist.

[*Können* wurde früher überhaupt gern durch *vermögend sein* umschrieben, besonders wo Perfektformen im Spiele waren.]

14. Auf recht bemerkenswerte Art sucht sich der bekannte Brugsch-Pascha aus der sich ihm bietenden Verlegenheit zu retten. Er sagt (*Aus dem Morgenlande;* Leipzig, 1891; Reclams Univ.-Bibl. No. 3151—52, p. 37 [8])

Es war ein Schüler, der das Zeitliche gesegnet hatte, ohne seine Studien vollendet haben zu können.

Er meint: .. *der das Zeitliche gesegnet hatte, ohne daſs er seine Studien hätte vollenden können = who had shut his eyes for ever without having been able to finish his studies.* Das Eigentümliche seiner Wendung besteht darin, daſs er den Perfektbegriff aus dem modalen Hülfsverb, das ihm Schwierigkeiten bot, in den obliquen Infinitiv verlegte: und dies ist weiter nichts als ein Nachwehen des mittelhochdeutschen Sprachgeistes.

Andere Beispiele dieser Art sind uns nicht zu Gesicht gekommen.

Es bedarf natürlich kaum der besonderen Erwähnung, daſs diese Ausdrucksart mit dem Wesen der heutigen Sprache nicht mehr in Übereinstimmung ist und also keine Nachahmung verdient.

---

15. Es läſst sich nicht leugnen, daſs das Niederländische in der konsequenten und richtigen Ausbildung aller dieser Sprachformen dem Deutschen nicht unwesentlich voraus ist.

IV.

1. Fragen wir uns nun, welche Zeitwörter sind es, die den Ersatz zulassen.

2. Zur Beantwortung dieser Frage möchten wir die folgende Regel geben.

3. Von den Zeitwörtern, die noch stets ausschlieſslich mit reinem Infinitiv verbunden werden:

α) die modalen Hülfszeitwörter;
β) *gehen, bleiben, machen*;
γ) *hören, sehen, fühlen*

verwenden die modalen Hülfszeitwörter im einfachen, erzählenden Hauptsatze und im Nebensatz den Participersatz fast ausnahmslos: die Anwendung des eigentlichen Particips ist bei ihnen heute nur sehr selten. Die meisten Ausnahmen weist noch *lassen* auf. Kommt bei den übrigen Hülfszeitwörtern das reine Particip vielleicht nur in 1% der Fälle vor, dann dürfte sich dies bei *lassen* doch wenigstens auf 10 % steigern. Dazu mag vielleicht dér Umstand beitragen, dafs *lassen* auch ein Passiv gestattet, welches den Participersatz nie entwickelt hat, die übrigen aber nicht. Näheres bei der Sonderbehandlung von *lassen*.

Bei *sehen* und *hören* ist das eigentliche Particip heute wohl im grofsen Ganzen eben so gebräuchlich, wie der Ersatz. Doch neigt man in allerjüngster Zeit vielleicht etwas mehr dem Particip zu, besonders bei *hören*. Bezüglich der Wahl des einen oder des andern kommen bei demselben Schriftsteller oft grofse Schwankungen vor. Dabei fällt es sehr auf, dafs die beiden Zeitwörter, wenn sie zufällig in nicht geringer Entfernung von einander vorkommen, sogar in demselben Satze, nicht gleichmäfsig behandelt werden, indem *sehen* mit dem Ersatz, *hören* aber mit dem Particip konstruiert wird. Aus stilistischen Rücksichten wird man dieses wohl zu verurteilen haben. Entweder beide mit, oder beide ohne Ersatz: das sei die Regel.

Bei *machen* wird das Particip stark bevorzugt.

Mit *fühlen* aber ist es eigentümlich gestellt. Kein Grammatiker*) beanstandet den Ersatz; ja, eine ganze

*) Nur Otto nimmt *fühlen* namentlich aus.

Reihe schreibt ihn sogar vor. Aber auch kein einziger, der imstande gewesen wäre, den Ersatz auch nur mit einem Beispiele aus irgend einem Schriftsteller zu belegen. Wir selbst haben auch nur einen Beleg mit Particip, keinen mit Ersatz gefunden; und den Ersatz beanstanden möchten wir doch ebenfalls nicht. Woran liegt das nun? Mit reinem Infinitiv ist *fühlen* häufig genug belegbar; aber warum verbergen sich denn nun die Perfektformen so beharrlich? Wir vermögen eine Antwort darauf nicht zu geben.

Bei *gehen* und *bleiben* endlich ist das Particip noch allein gebräuchlich; vielleicht weil sie in ihren Verbindungen mit einem reinen Infinitiv ihre Perfektformen nur mit *sein* bilden, was an Passivformen erinnern dürfte.

4. Hat das Prädikatsverbum einen obliquen Infinitiv mit *zu* bei sich, (*anfangen, aufhören, vermögen, bedürfen, wissen* u. s. w.), so ersetzt es in seinen aktiven Perfektformen das Particip nie durch den Infinitiv.

Nur *brauchen*, das hin und wieder noch ohne *zu* konstruiert wird, schwankt und scheint den Ersatz sogar zu bevorzugen; während *wissen, pflegen* und *suchen*, die nach glaubhaften Zeugnissen und einzelnen thatsächlich beschaffbaren Belegen früher den Ersatz auch wohl zuliefsen (wie er ja im Niederländischen bei den entsprechenden Zeitwörtern *weten, plegen, trachten*, heute ja [noch oder schon?] Regel ist) jetzt ausschliefslich regelmäfsig konstruiert werden.

5. Hat ein Zeitwort eine doppelte Konstruktion, d. h. gestattet es einen Infinitiv bald mit, bald ohne *zu*, so ist die Behandlung der Perfektformen auch eine doppelte:

a) hat der oblique Infinitiv *zu* nicht bei sich, so ist der Ersatz gestattet (nicht geboten!);

b) hat der oblique Infinitiv *zu* bei sich, so hat man zwei Fälle zu unterscheiden:

α) der oblique Infinitiv hat mehrere Objekte oder adverbiale Bestimmungen bei sich, dann tritt das Verbum Regens vor den obliquen Infinitiv und läfst den Ersatz nie zu;

β) der oblique Infinitiv hat entweder keine oder nur sehr wenige Objekte resp. anderweitige Bestimmungen bei sich und er tritt dann in Haupt- und Nebensatz an die gewöhnliche Stelle der Erweiterungen und Bestimmungen des Prädikates, d. h. hier vór das Verbum Finitum, dort zwischen Verbum Finitum und „Verbum stabile“ (unflektierten Prädikatsteil): so schwankt der Sprachgebrauch in der Bildung der Perfektformen zwischen eigentlichem Particip und Ersatz, bevorzugt aber im Ganzen genommen jenes ziemlich stark.

Die Zeitwörter, die unter diese Regel fallen sind

lernen, lehren, helfen, heifsen.

Ausführlicheres über diese Zeitwörter bei der Sonderbehandlung derselben.

6. Einige der Zeitwörter, welche den Ersatz fordern, oder zulassen, kommen auch in Zusammensetzungen vor, oder in Redensarten, die den Wert von Zusammensetzungen haben z. B.

vermögen, bedürfen, veranlassen, nicht umhin können, fort müssen, u. s. w.;

dann aber lassen sie den Ersatz nie zu: als Verba mit einem obliquen Infinitiv + *zu*. (Doch ist *vermögen* mit vereinzeltem Ersatz belegbar.)

V.

Das Vorstehende wünschen wir nun noch etwas näher zu begründen und zu erweitern durch eine etwas ausführlichere Stoffangabe zu den einzelnen Zeitwörtern.

Ehe wir den Stoff aber mitteilen, ist es ratsam, die Ausgaben zu bezeichnen, denen die citierten Stellen entnommen sind.

1. Abderiten.*) Wielands Werke. Herausgegeben von Heinrich Kurz. Leipzig, Bibliographisches Institut. Dritter Band. (Jahr der Veröffentlichung nicht angegeben.)
2. Abraham (Alle). Des Paters Abraham a Santa Clara „Etwas für Alle etc.“ Halle a. d. S., Otto Hendel. Bibliothek der Gesamt-Litteratur des In- und Auslandes No. 376, 377. (Jahr der Veröffentlichung fehlt.)
3. Abraham (Wien). Merks Wien. Von Abraham a Santa Clara. Bearbeitet und herausgegeben von Th. Ebner. Leipzig 1884, Reclam, Universal-Bibliothek No. 1949—50.
4. Alberus. Die Fabeln des Erasmus Alberus. Abdruck der Ausgabe von 1550. Herausgegeben von Wilhelm Braune. Halle a. d. S., Max Niemeyer, 1892.
5. Allioli. Die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes. Übersetzt von Dr. Joseph Franz Allioli. 4te Aufl. Landshut 1839, Johann Palm.
6. Arenz-Clümper. Deutsche Musterlese für den Schulgebrauch und zur Selbstbelehrung. Bearbeitet von Karl Arenz und K. Th. Clümper. Mastricht 1851.
7. Banise. Herrn Heinrich Anshelm von Zigler und Kliphausen Asiatische Banise, oder blutiges doch mutiges Pegu. Leipzig 1738, Chr. Gottfried Eckhart.
8. Becker (Sophie). Vor hundert Jahren. Elise von der Reckes Reisen durch Deutschland 1784—86. Nach dem

*) Kurze Bezeichnung des Werkes bei jeder daraus entnommenen Belegstelle.

Tagebuch ihrer Begleiterin Sophie Becker. Herausgegeben und eingeleitet von G. Karo und M. Geyer. Stuttgart, M. Spemann. (Collektion Spemann No. 61.)

9. Belot. Der Fall Calon. Kriminalroman von Adolphe Belot. Autorisierte Übersetzung von Arthur Roehl. Leipzig, Reclam, Univ.-Bibl. No. 3086—87.

10. Berges. Amerikana. Humoristische Skizzen aus dem amerikanischen Leben von Philipp Berges. Leipzig, Reclam. Erstes Bändchen No. 2508. Zweites Bändchen No. 2698. Drittes Bändchen No. 2829. Viertes Bändchen No. 3175.

11. Bibel-Brockhaus. Die heilige Schrift. Zweiter Teil, genannt Neues Testament. Aus dem Urtext übersetzt. 4te Durchgesehene Aufl. C. Brockhaus, Elberfeld, Baustrafse 52. (Namen der Übersetzer nirgend ersichtlich.)

12. Bismarck (Cronbach). Fürst Bismarcks gesammelte Reden. Berlin 1894, Siegfried Cronbach.

13. Bismarck (Meyer). Fürst Bismarcks Reden. Ausgewählt und erläutert von Friedrich Purlitz. Leipzig, Bibliographisches Institut. (Meyers Volksbücher: 807—810.)

14. Bismarck (Spemann). Fürst Bismarck als Redner. Vollständige Sammlung der parlamentarischen Reden Bismarcks. Sachlich geordnet von W. Böhm. Berlin u. Stuttgart, W. Spemann. (Collektion Spemann No. 81, 279, 288.)

15. Botstiber. Tagebuch eines bösen Buben. Aus dem Englischen von J. Botstiber. Leipzig, Reclam. (Universal-Bibliothek No. 3149, 3150.)

16. Brachvogel. Der deutsche Michael. Historischer Roman von A. E. Brachvogel. Dritte Auflage. Berlin, 1895, Otto Janke.

17. Brentano. Heitere Geschichten von Fritz Brentano. Leipzig, Reclam, Universal-Bibliothek: verschiedene Bändchen.

18. Brugsch. Aus dem Morgenlande. Altes und Neues von Prof. Dr. H. Brugsch-Pascha. Leipzig (1891), Ph. Reclam. Universal-Bibliothek No. 3131—32.

19. Bülau. Geheime Geschichten und rätselhafte Menschen. Sammlung verborgener und vergessener Merkwürdigkeiten.

Herausgegeben von Bülau. Leipzig, Ph. Reclam. Universal-Bibliothek: verschiedene Bändchen. (Neudruck der ersten Ausgaben vom Jahre 1850.)

20. Canitz. Des Freiherrn von Canitz Gedichte. Von Johann Ulrich König. Leipzig und Berlin, 1727, bey Ambrosius Hauden.
21. Cato. Joh. Chr. Gottscheds Sterbender Cato. Nach der ältesten Ausgabe von 1732. Herausgegeben und eingeleitet von Otto F. Lachmann. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 2097.
22. Cicero. Ciceros drei Bücher über die Pflichten. Übersetzt von Friedrich Richter. Leipzig, Ph. Reclam. Universal-Bibliothek No. 1889—90.
23. Cicero (Osterwald). Marcus Tullius Ciceros Drei Bücher Über die Pflichten. Deutsch von Wilhelm Osterwald. Leipzig, F. E. C. Leuckart 1874.
24. Danaide. Die Danaide von Ernst von Wildenbruch. [Berlin 1885.] Paul Heyses Novellenschatz, Band 14. Leipzig u. München, R. Oldenbourg, 1886.
25. Darwins Reise. Tagebuch von Ch. Darwin. Mit einer Einleitung und Anmerkungen von Dr. A. Kirchhoff. Halle a. d. S., Otto Hendel (1893.)
26. Dialoge. Vier Dialoge von Hans Sachs. Herausgegeben von Reinhold Köhler. Weimar, Hermann Böhlau, 1858.
27. Doerne. Die Ergebnisse der neueren alttestamentlichen Forschungen und ihre Bedeutung für die Kirche von Friedrich Doerne. Leipzig, Fr. W. Grunow, 1894.
28. Dramaturgie. Hamburgische Dramaturgie von Gotthold Ephraim Lessing. Halle a. d. S., Otto Hendel.
29. Eberhard. Hannchen und die Küchlein. Von A. G. Eberhard. Halle a. d. S., Otto Hendel.
30. Ebers. Die Nilbraut. Roman von Georg Ebers. Deutsche Library. New-York, George Munroe, Band 10, erste und zweite Hälfte.
31. Engel. Herr Lorenz Stark. Ein Charaktergemälde von J. J. Engel. Halle a. d. S., Otto Hendel. (Neudruck der Ausgabe von 1801).

32. Erckmann-Chatrian (Hendel). Geschichte eines Rekruten von anno 1813 von Erckmann-Chatrian. Deutsch von Dr. Hallbauer. Halle a. d. S., Otto Hendel.

33. Erckmann-Chatrian (Meyer). Erlebnisse eines Rekruten von 1813. Erzählung von Erckmann-Chatrian. Aus dem Französischen übertragen von K. Schade. Leipzig, Bibliographisches Institut. Meyers Volksbücher, No. 817—819.

34. Erckmann-Chatrian (Reclam). Geschichte eines 1813 Conscribierten. Erzählung von Erckmann-Chatrian. Aus dem Französischen übersetzt und bevorwortet von Robert Habs. Leipzig, Reclam, Univ.-Bibl. No. 1459—60.

35. Erznarren. Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt. Roman von Christian Weise. Abdruck der Ausgabe von 1673. Halle a. d. S., Max. Niemeyer, 1878.

36. v. Ess. Die Familien-Bibel, oder die ganze Heilige Schrift alten und neuen Testaments, übersetzt und neu revidiert von Dr. Leander van Ess. Eine Prachtausgabe mit 40 Stahlstichen. Hildburghausen, Bibliographisches Institut, 1838.

37. Eulenspiegel. Das Volksbuch von Till Eulenspiegel. Nach der ältesten Ausgabe von 1519 erneuert von Karl Pannier. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 1687—88.

38. Franzos. Die Hexe. Novelle von Karl Emil Franzos. Sechste Auflage. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 1280.

39. Freiland. Eine Reise nach Freiland. Von Theodor Hertzka. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 3061—62.

40. Gobineau. Asiatische Novellen vom Grafen Gobineau. Deutsch von Ludwig Schemann. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. 3103—4 (veröffentlicht 1893).

41. Goedeke. Goethes Leben von Karl Goedeke. Supplement zu den Werken des Dichters. Stuttgart, Cotta-Kröner. (Bibliothek der Weltlitteratur, Band 50).

42. Goldener Spiegel. Wielands Werke, herausgegeben von Heinrich Kurz. Leipzig, Bibliographisches Institut. 2ter Band.

43. Gottschall. Der Verräter, von R. von Gottschall. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 2570 (Juni 1889).

44. Grimm. Fünfzig Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm. Kleine Ausgabe. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 3179—80.

45. Groner. Zwei Kriminalnovellen von A. Groner. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 3157.

46. Hauff. Der Mann im Mond, nebst Kontroverspredigt, von Wilhelm Hauff. Leipzig, Bibliographisches Institut (Meyers Volksbücher No. 415—17).

47. Hauff. (Hendel). Gedichte und Skizzen von Wilhelm Hauff. Halle a. d. S., Otto Hendel.

48. Hausvater. Der Hausvater. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Diderot. Aus dem Französischen übersetzt von G. E. Lessing. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 2336.

49. Herder. Über den Ursprung der Sprache. Von J. G. von Herder. Leipzig, Bibliographisches Institut (Meyers Volksbücher No. 321—22).

50. Heyse. Zwei Gefangene. Novelle von Paul Heyse. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 1000.

51. Hoffmanns Jugendfreund. Franz Hoffmanns neuer deutscher Jugendfreund für Unterhaltung und Veredelung der Jugend, 48ster Band (1894(?) erschienen.)

52. Ibsen. Kaiser und Galiläer. Welthistorisches Schauspiel von Henrik Ibsen. Aus dem Norwegischen übertragen von Ernst Brausewetter. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 2368—69. (1887(?) erschienen.)

53. Jarz. Die letzten Kämpfe um die Mexikanische Kaiserkrone. Erinnerungen von Konrad Jarz. Leipzig, Ph. Reclam. Univers.-Bibl. No. 2600. (Erschienen September 1889.)

54. Jensen. Hunnenblut. Eine Begebenheit aus dem alten Chiemgau von Wilhelm Jensen. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 3000 (November 1892).

55. Jókai. Ein ungarischer Nabob. Roman von Maurus Jókai. Deutsch von Adolf Dux. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 3016—20 (December 1892).

56. Judenbuche. Die Judenbuche. Von Annette Freiin von Droste-Hülshoff. Paul Heyses Deutscher Novellenschatz. Band 24. München, R. Oldenbourg.

57. Karl V. Hals oder Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karl V und des H. Röm. Reichs nach der Originalausgabe vom Jahre 1533. Herausgegeben und erläutert von Curt Müller. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 2990. (Okt. 1892).

58. Kernning. Christentum oder Gott und Natur nur Eins durch das Wort. Von J. Kernning. Theosophische Bibliothek. Dritter Band. Braunschweig, C. A. Schwetschke und Sohn, 1894.

59. Kistemaker. Die Heiligen Schriften des neuen Testamentes. Übersetzt von J. H. Kistemaker. Elfte Auflage. Münster, Theissing. (1849?).

60. Kleist. Erzählungen von Heinrich v. Kleist. Leipzig, Bibliographisches Institut; Meyers Volksbücher No. 73. 74.

61. Knötel. Homeros. Der Blinde von Chios und seine Werke von A. F. R. Knötel. Erster Teil. Leipzig, Friedrich Wilh. Grunow, 1894.

62. Körner. Erzählungen von Theod. Körner. Leipzig, Bibliographisches Institut; Meyers Volksbücher No. 143.

63. Lindau. Helene Jung. Erzählung von Paul Lindau. Stuttgart, I. Engelhorn, 1885. Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek, 2ter Jahrg. Band 3.

64. Luther (Adel). An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung von Martin Luther (1520). Halle a. d. S., M. Niemeyer, 1877.

65. Luther (Bibel). Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung nach der letzten Originalausgabe kritisch bearbeitet von H. E. Bindseil und H. A. Niemeyer. Halle, Cansteins Bibel-Anstalt, 1850.

66. Luther (Fabeln). Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben und eingeleitet von Ernst Thiele. Halle a. d. S., M. Niemeyer, 1888.

67. Luther (Flugschriften). Flugschriften aus der Reformationszeit X. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.

Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausgegeben von Ludwig Enders. Halle a. d. S., M. Niemeyer, 1893.

68. Luther (Neubauer). Martin Luther ausgewählt, bearbeitet und erläutert von Richard Neubauer. Zweiter Teil. Halle a. d. S., Waisenhaus, 1891.

69. Luther (Reclam). Sendbrief vom Dolmetschen und drei andere Schriften weltlichen Inhalts von Martin Luther. Mit Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben von Rudolf Lehmann. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 2373. März 1888.

70. Mathesius. D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten von M. Johann Mathesius. Herausgegeben von Lic. Dr. Georg Buchwald. Leipzig, Ph. Reclam. Univ.-Bibl. No. 2511—2514. (Febr. 1889.)

71. May. Orangen und Datteln. Reisefrüchte aus dem Oriente von Karl May. Freiburg i. Br. 1894, Fehsenfeld.

72. Meinhold. Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. Herausgegeben von Wilhelm Meinhold. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 1765—66.

73. Meissner (Reclam). Aus den Papieren eines Polizeikommissärs. Wiener Sittenbilder von Leopold Florian Meifsner. 4tes Bändchen. Leipzig, Ph. Reclam; Univ. Bibl. No. 3147 (November 1893).

74. Mendelssohn. Phädon oder Über die Unsterblichkeit der Seele von Moses Mendelssohn. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. 335 (Neudruck der Ausg. v. 1767).

75. Mimili. Mimili. Eine Erzählung von H. Clauren. Mit einer kritischen Einleitung von Ad. Stern. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 2055 (Neudruck der Ausg. v. 1816).

76. Moscherosch. Insomnis cura parentum, von Hans Michel Moscherosch. Abdruck der ersten Ausgabe (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser. Halle a. d. S., M. Niemeyer, 1893.

77. Mügge. Der Vogt von Sylt. Erzählung von Theodor Mügge. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 3093—3095. (Juli 1893.) Abdruck der Ausgabe von 1851.

78. Müller (Curt). Hexenaberglaube und Hexenprozesse in Deutschland von Curt Müller. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 3166—67. (Januar 1894.)

79. Mylius. Die Türken vor Wien, 1683. Geschichtliche Erzählung von Otfried Mylius. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 213—14. (Zuerst erschienen 1870.)

80. Nohl. Musiker-Biographieen. Fünfter Band: Wagner, von Ludwig Nohl. 2te vervollständigte Aufl. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 1700.

81. Nordau. Seifenblasen. Federzeichnungen und Geschichten von Max Nordau. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 1187.

82. Oberhof (Carel). Der Oberhof von Karl Immermann. Im Auszuge herausgegeben von Dr. G. Carel. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 9te Lieferung.)
(Von Immermann zuerst herausgegeben 1839.)

83. Oberhof (Spemann). Der Oberhof von Karl Immermann. Collection Spemann No. 2. Berlin und Stuttgart, W. Spemann.

84. Opitz. Buch von der deutschen Poeterei von Martin Opitz. Abdruck der ersten Ausgabe 1624 (zweiter Druck). Halle a. d. S., Max Niemeyer, 1882.

85. Rákosi. Mein Dorf und andere heitere Geschichten von Viktor Rákosi. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bilbl. No. 3115 (September 1893).

86. Reichstag. Bebel und sein Zukunftsstaat vor dem Reichstag. Köln 1893, J. P. Bachem. (Enthält folgende Reichstagsreden, gehalten im Januar und Februar 1893: p. 6: Liebknecht; p. 7—14: Hitze; p. 15: Buhl: p. 16—24: Bachem; p. 24—35: Bebel; p. 35—39: Stumm; p. 39—61; Bachem; p. 61—75: Richter; p. 75—80: Frohme; p. 81—90: Stöcker; p. 91—100: Hitze; p. 100—122: Bebel; p. 122—124: Böttcher; p. 125—127: v. Koscielski; p. 127—138: Bachem; p. 139—150: Richter; p. 150—160: Liebknecht; p. 160: Stöcker; [p. 161—166 Nachwort]).

87. Reischl. Die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes .... übersetzt und erläutert von Dr. Valentin

Loch und Dr. Wilhelm Reischl. Regensburg, Georg Joseph Manz, 1851.

88. Reiser. Anton Reiser, ein psychologischer Roman von K. Ph. Moritz. Heilbron, Gebr. Henninger, 1886 (Neudruck der Ausgabe von 1785).

89. Renan. Das Leben Jesu von Ernest Renan. Aus dem Französischen von Hans Helling. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 2921—2923 (April 1892).

90. Renard. Ist der Mensch frei? Von Georges Renard. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Albert Südekum. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 3208—9 (Mai 1894).

91. (Hans) Sachs (Tittmann). Dichtungen von Hans Sachs. Drei Teile. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1883. Erster Teil, herausgegeben von Karl Goedeke. Zweiter und dritter Teil, herausgegeben von Julius Tittmann.

92. Salzmann (A.). Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher. Von Christian Gotthilf Salzmann. Mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Ernst Schreck. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 2450 (Zuerst erschienen 1806).

93. Salzmann (K.). Krebsbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. Von Christian Gotthilf Salzmann. Mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Ernst Schreck. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 3251—52 (September 1894). (Zuerst erschienen 1780).

94. Sarcey. Die Belagerung von Paris. Eindrücke und Erinnerungen von Francisque Sarcey. Aus dem Französischen übersetzt von A. Tuhten. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 3118—3120 (Sept. 1893).

95. Scherr (Johannes). Das rote Quartal. Eine geschichtliche Episode (März — Mai 1871). Von Johannes Scherr. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 1551. (Zuerst erschienen in der Gartenlaube 1876 in einzelnen Abschnitten, beginnend p. 11, schliefsend p. 399).

96. Schiller (Krieg). Geschichte des 30jährigen Krieges. Von Friedrich von Schiller. Leipzig, Ph. Reclam.
(Einzelausgabe! nicht Univ.-Bibl.)

97. Schiller (Erzählungen). Erzählungen von Schiller. Herausgegeben von Heinrich Kurz. Leipzig, Bibliographisches Institut; Meyers Volksbücher No. 91.

98. Schlemihl. Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Von Adalbert von Chamisso. Heyses Novellenschatz, Band 17 (p. 1—98). München, Rudolf Oldenbourg.
(Neudruck der ersten Ausgabe von 1811).

99. Schmidt. Erzählungen von Rudolf Schmidt. Aus dem Dänischen übersetzt und eingeleitet von I. C. Poestion. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 2061—62 (Okt. 1888).

100. Prof. Schultze. Der Zeitgeist in Deutschland. Von Dr. Fritz Schultze. Leipzig 1894, Ernst Günther.

101. Schwab. Die deutschen Volksbücher für Jung und Alt, wiedererzählt von Gustav Schwab. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. (15 Volksbücher in einem Bande).

102. Seefeld. Im Fluge durchs alte romantische Land. Sommerreisen durch Spanien von Alfred von Seefeld. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 1489—90. (Geschrieben 1879.)

103. Simpl. Der abenteuerliche Simplicissimus von H. J. Chr. von Grimmelshausen. Abdruck der ältesten Originalausgabe 1669. Halle a. d. S., Niemeyer, 1880.

104. Thomasius. Christian Thomasius. Von Nachahmung der Franzosen. Nach den Ausgaben von 1687 und 1701. Stuttgart, Göschen, 1894.

105. Thóroddsen. Jüngling und Mädchen. Eine Erzählung von Jón Th. Thóroddsen. Aus dem Neuisländischen übersetzt von I. C. Poestion. Dritte durchgesehene Auflage. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 2226—27 (1888).

106. Tobias. Christian Weises Schulkomödie von Tobias und der Schwalbe. Aufgeführt im Jahre 1682. Herausgeg. von Otto Lachmann. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-B. No. 2019.

107. Tolstoj. Volkserzählungen des Grafen Tolstoj. Nach dem Russischen von Wilhelm Goldschmidt. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 2556—57 (Mai 1889).

108. Triller. Daniel Wilhelm Trillers Neue Aesopische Fabeln. Zweite Auflage. Hamburg, Christian Herold, 1750. (Erste Aufl. 1737).

109. Villinger. Unter Bauern, und andere Geschichten von Hermine Villinger. Stuttgart 1894, J. Engelhorn; Engelhorns Romanbibliothek X, 24.

110. Volney. Die Ruinen und das natürliche Gesetz von Const. Fr. Volney. Deutsch von Georg Forster. Mit einer Biographie Volneys neu herausgegeben von Robert Habs. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 2151—53.

111. Voss. Der Mönch von Berchtesgaden, und andre Erzählungen. Von Richard Voſs. Stuttgart 1891, J. Engelhorn; Engelhorns Romanbibliothek VII, 15.

112. Werther. Die Leiden des jungen Werther von Goethe. Leipzig, Bibliographisches Institut; Meyers Volksbücher No. 23—24.

113. Wichert. Für tot erklärt. Erzählung von Ernst Wichert. Leipzig, Ph. Reclam; Univ.-Bibl. No. 1117.

114. Wildenbruch. Das wandernde Licht, von Ernst v. Wildenbruch. Stuttgart 1893, J. Engelhorn; Engelhorns Romanbibliothek X, 3.

115. Zesen. Ph. Caesiens Hooch-Deutsche Spraach-übung oder unvorgreiffliches Bedenken über die Hooch-Deutsche Haupt-Spraache und derselben Schreibrichtigkeit; In unter-redung gestellet, und auff begehren und guhtbefinden der Hoochlöblichen Deutsch-Zunfft herfür-gegeben. Hamburg, Bey Heinrich Wernern, Im Jahr m. dc. xliij.

116. Zschokke. Der tote Gast. Von Heinrich Zschokke. 1825. P. Heyses Novellenschatz, elfter Band. München, Rudolf Oldenbourg.

Ferner sind angeführt: „Kölnische Zeitung“; „Berliner Tageblatt“; „Fliegende Blätter“; „Hannövrischer Courier“.

Übersicht der angeführten Schriften nach der Zeit ihres ersten Erscheinens.

	No.*)		No.
1519. Eulenspiegel . . .	37	um 1550. H. Sachs . . .	91
1533. Karl V.	57	1560. H. Sachs, Dialoge .	26
1520—46. Luther . .	64—69	1565. Mathesius	70
1550. E. Alberus	4		
1624. Opitz	84	1680. Abraham a. S. Cl. .	3
1643. Moscherosch . . .	76	1682. Weise, Tobias u. d. Schw.	106
1643. Zesen	115	1699. Abraham a. S. Cl. .	2
1668. Banise	7	1699. Canitz	20
1669. Simplicissimus . .	103		
1673. Weise, Erznarren .	35		
1701. Thomasius	104	1772. Wieland	42
1732. Gottsched	21	1774. Goethe	112
1737. Triller	108	1776. Wieland	1
1760. Lessing (Hausvater)	48	1780. Salzmann	93
1767. Mendelssohn . . .	74	1785. Moritz	88
1768. Lessing (Dramaturgie)	28	1786. Sophie Becker . .	8
		1792. Volney (Forster) .	110
1770. Herder	49	1793. Schiller	96
1800(?). Schiller, Erzähl.	97	(vor) 1827. Hauff	47
1801. Engel	31	1836. G. Schwab	101
1806. Salzmann	92	1838. v. Ess	36
(vor) 1811. Kleist . . .	60	1839. Allioli	5
1811. Chamisso	98	1839. Immermann .	82—83
(vor) 1813. Körner . . .	62	(vor) 1840. Grimm . . .	44
1816. Clauren	75	1843. Meinhold	72
1822. Eberhard	29	1850. Bülau	19
1825. Zschokke	116	1850. Kistemaker . . .	59
1826. Hauff	46	1851. Mügge	77

*) Nummer der alphabetischen Reihenfolge in dem vorstehenden Verzeichnis.

	No.
1851. Reischl	87
1851. Arenz-Clümper	6
1860. Droste-Hülshoff	56
1868. Brachvogel	16
1870. Mylius	79
1870(?). Bibel-Brockhaus	11
1874. Cicero (v. Osterwald)	23
1875(?). Nordau	81
1875(?). Nohl	80
1876. Scherr	95
1879. Heyse	50
1879. v. Seefeld	102
1880—90(?). Erckmann-Chatrian	32—34
(um) 1880. Bismarck	12—14
1880(?). Cicero (Reclam)	22
1880. Franzos	38
1885. Berges	10
1885. Lindau	63
1885. v. Wildenbruch	24
1887. Ebers	30
1887. Ibsen	52
1888. Schmidt	99
1889. Thóroddsen	105
1889. Gottschall	43
1889. Tolstoj	107
1889. Jarz.	53
1890. Brentano	17
1891. Brugsch	18
1890. Groner	45
1891. Voſs	111
1892. Renan	89
1892. Jensen	54
1892. Jókai	55
1893. Belot	9
1893. Botstiber	15
1893. Darwin	25
1893. Reichstag	86
1893. v. Wildenbruch	114
1893. Freiland	39
1893. Gobineau	40
1893. Meiſsner	73
1893. Rákosi	85
1893. Sarcey	94
1894. Doerne	27
1894. Hoffmann	51
1894. Kernning	58
1894. Renard	90
1894. Knötel	61
1894. May	71
1894. Curt Müller	78
1894. Schultze	100
1894. Villinger	109

Können.

HAUPTSATZ.

Gewöhnliche Wortfolge.

Wir hätten den fremden vogel auf stücken zerreissen können. BANISE p. 6_{12} (= Seite 6, Zeile 12 von unten).

Es hätte auch leicht geschehen können. ERZNARREN p. 96^{6} (= Seite 96, Zeile 6 von oben).

Ich habs nicht überwinden können. WERTHER 14_{12}.

Ich hätte das Gesicht kaum von den Kissen unterscheiden können. FRANZOS 40_{12}.

Haben Sie nicht schlafen können? FRANZOS 49^{1}.

Ältere Wortfolge.

Vnd hett ich jhn gleich können dir betrüben. ALBERUS 31^{13}.

Er hätte seine Meynung viel deutlicher können von sich geben. ERZNARREN 188^{14}.

Obliquus zusammengesetzt.

Quinault hätte es immer bei dem zweiten . . . . können bewenden lassen. DRAMATURGIE 57_{12}.

Man hätte eine Mücke können trappen hören. HAUFF 177^{16}.

Poesie.

Hätt' ich sie gleich doch können begleiten. EBERHARD X: 147.

Invertierte Wortfolge.

Stören nicht hättest du können so unschuldige Menschen. EBERHARD VI: 156.

Obliquus verschwiegen.

Hält er die Zügel des Weltwagens in seiner Hand, so hätte er ja können — IBSEN 118_{12}.

Obliquus nicht vorhanden.

Wie hätte der Religionsfriede es gekonnt. SCHILLER (Krieg) 13_{17}.

NEBENSATZ.

Gewöhnliche Wortfolge.

Weil die erste und rawe Welt gröber vnd vngeschlachter war, als das sie hette die lehren von weisheit vnd himmlischen dingen recht fassen vnd verstehen können. OPITZ 8_{1}.

Die nie auff vnser deutsch noch haben reden können. OPITZ 21_5.

Daſs mann . . . noch gar nicht Deutsch hette schreiben können. ZESEN XIV [5].

Eher . . . . als die . . . . Welt davon urtheilen können. ERZNARREN 4_9.

Eigentlich gründet sich sein Ruhm mehr auf das, was er . . . hätte leisten können, als was er wirklich geleistet hat. DRAM. 4_{11}. (Fernere Beispiele genau derselben Art: 4_{15} und 8_{12}).

Wenn wir gestehen müssen, daſs dieser Charakter . . . nicht anders, als so habe urteilen können. DRAM. 11_{19}.

Als ob wir hätten weinen können. DRAM. 32 [7].

Vorstellungen, wie glücklich er habe leben können. DRAM. 56 [2].

Daſs Herr Lambert . . . . mit Recht hat zeigen können. HERDFR 9 [28].

Was er hätte sagen können. GOLDENER SPIEGEL 152_{19}.

Was ich von der Geschichte des armen Werthers nur habe auffinden können. WERTHER: Vorrede (1ster Satz).

Ältere Wortfolge.

Vor dem niemand hat können zu frieden bleiben. ERZNARREN 192_{10}.

Dass du hast können hassen. CANITZ 16_{10}.

Obliquus zusammengesetzt.

Daſs die Sache hätte können gerathen werden. MATHESIUS 44_2.

Deren Natur . . . nicht hat erforscht werden können. HERDER 5_9.

Ich wundre mich, daſs der Scharfsinn eines Rousseau sie einen Augenblick daraus habe können werden lassen. HERDER 16_7. (Anderes Beispiel: 17_3).

Futurum Exactum.

Er kan nicht ferne von hier seyn, weil er gleichfalls sein Theil bekam, daſs er unmöglich weite Sprünge wird haben machen können. BANISE 6_9.

„Lessingsatz“ früher.

Diſs aber kann keiner beweisen, daſs sie eben selbige Wörter nicht mit ihren eignen und angebohrnen auch aussprechen können. ZESEN XVI_5. (Der Zusammenhang erweist, daſs hier ein Perfekt vorliegt).

Nachdem die lebendigen euren befehl . . . nicht vollbringen können. Banise 8_2.

Weil ich mit aller . . . Mühe . . . bannen können. Simpl. 85_{16}.

Wie weit der Frey-Herr von Canstein dieses sagen können. Canitz XXII Anm. linke Spalte Z. 3 v. u.

Man kann ihm unmöglich wieder gut werden, dafs er es wagen können. Dram. 6^{12}.

„Lessingsatz" heute.

Wie er mich nicht finden gekonnt. Schlemihl 71^3.

Wenn Ihr mich verstanden und mir darauf antworten gekonnt. Jensen 41^9.

Da ich . . . meines lebendigen Geistes gewaltsames Streben nimmer (= nicht mehr) *bemeistern gekonnt, sang ich.* Meissner 48_1.

Abnormales.

Dafs weder ein Feldherr im Kriege noch ein Fürst daheim Grofses und Segensreiches ohne die Anhänglichkeit der Menschen ausführen gekonnt hätte. Cicero 106_3.

Wir weisen auch nach, dafs Homer schreiben gekonnt hat. Knötel IX_9. (Diese Abnormalität sehr häufig und vielleicht mit Absicht bei Rückert; sieh Kehreins *Schulgrammatik*, 3te Auflage, 1865; p. 212_3: *Was er hat vorm Jahr gewollt und nicht gekonnt vollenden. Dafs er gemufst verrichten, da hab er gekonnt verzichten. Haben sie gedurft hauchen ihre Flammen. Sie hätten gemocht entlaufen.)*

Weil nur Jesus oder die Samariterin davon erzählen haben können. Renan 18_4 (Anm.).

Dafs Jesus . . . die Reise zu Johannes unternehmen hätte können. Renan 101_8. (Diese Wortstellung auch noch zu finden Simpl. 19_{15}.)

Wollen.

Hauptsatz.

Gewöhnliche Wortfolge.

Wie offt habe ich deine Kinder versammeln wöllen, Vnd jr habt nicht gewolt. Luther, Matth. 23, 37.

Ich habe aber in meinen Fabeln nie den vortheil brauchen wöllen. ALBERUS 4^{19}.

Mit den hab ich mich letzen wellen. HANS SACHS III 21_{18}.

Habe mich auch dessen offt erkundigen wollen. ZESEN XXI ^{9}.

Ich habe es daher auch hier versuchen wollen. CATO 31_{15}.

Er hat das alles jetzt nicht wissen wollen. DRAM. 69_{21}.

Sie haben ihn drum betrügen wollen. WERTHER 12^{2}.

Ich habe dir aber nichts davon sagen wollen. SALZMANN (K.) 124_{2}.

Ältere Wortfolge.

Die liebenn vetter haben vns wollen in die schrifft füren. LUTHER (Adel) 71^{15}.

Hab' ich sie wollen hier an leichte reime wenden. OPITZ 46^{2}.

Hättestu wollen ein Landläuffer werden. ERZNARREN 11^{15}.

Obliquus zusammengesetzt.

So hat die Akademie die Frage . . . einmal aufser Streit wollen gesetzt sehen. HERDER 17^{9}.

Ich habe diesen Tag nicht kommen lassen wollen. MÜGGE 265^{2}.

Invertierte Wortfolge.

Aufdringen habe ich mich nicht wollen. WICHERT 39_{1}.

Fortgehn hab' er gewollt und sei wie gefesselt gewesen. EBERHARD X: 62.

Poesie.

Längst hätt' ich's wollen ersetzen. EBERHARD I: 135.

Abnormales.

Ich hab nichts bey euch wolt wissen. LUTHER (Adel) 18_{11}.

Zum andern, hat man sie mit der heyligen schrifft wolt straffen. LUTHER (Adel) 6_{7}.

Nicht zum Trutz, zum Schutz hab' ich die Waffe führen gewollt. BRACHVOGEL 153^{4}.

„Wie, habe ich ihn denn stechen gewollt“. BERLINER TAGEBLATT, 2tes Beiblatt No. 446, 2/X 1893. [Worte des Hammerschmiedes J. J. Schulte aus Altena.]

NEBENSATZ.

Gewöhnliche Wortfolge.

Dem ich . . . auch habe nachkommen wollen. OPITZ 21_{23}.

Als ob er mir . . . das Hertz aus dem Leib hätte reissen wollen. SIMPL. 20_1.

So möchten sie wol denken, ich hätte sie verachtet, und hätte jhnen zum Schimpffe nicht reden wollen. TOBIAS 26_4.

Wenn ich seinen Gründen nicht hätte Gehör geben wollen. WERTHER 64 [5].

Wenn man nach den Anforderungen hätte urteilen wollen. SALZMANN (K) 40 [10].

Dafs mir so ein fremder Gelbschnabel ins Nest habe sitzen wollen. HAUFF 147_5.

Ältere Wortfolge.

Das yderman hat wollen pfaff werden und yderman sein kind drauff studieren lassen. LUTHER (Adel) 46_8.

Wilchs er hernach hat wöllen offinbarn und dadurch des Endchrists Regiment aufdecken und zerstören. LUTHER (Neubauer) 17 [13].

Wie Dauid hat . . . nicht wöllen widerstreben. ALBERUS 46_{17}.

Wenn ihm Teufel und Welt hat wollen angst und bang machen. MATHESIUS 27_5.

Weil Gott der Allmächtige durch mich euch hat wollen an dise Welt gezeuget werden. MOSCHEROSCH 22 [3].

Obliquus zusammengesetzt.

Dafs sie der Sohn für keinen Preis dem Alten hätte wollen bekannt werden lassen. ENGEL 16 [19].

„Lessingsatz" früher.

So viel ist es, was ich von vnserer Poesie auffsetzen wollen. OPITZ 54_{23}.

Ein ander krieyte den Abschied, weil er behaupten wollen. ERZNARREN 43_{15}.

Wenn man erfährt, dafs der Himmel ihn noch retten wollen. DRAM. 55_1.

Weil man ihn von dem Trauerspiele des Herrn von Brave . . . unterscheiden wollen. DRAM. 58 [2].

(Andere Beispiele: DRAM. 62 [5]; 88 [10]; 10 [3]; ferner: CANITZ XXIV [14]; $CCIX_9$, XXXVII_9, XXXVIII [6], XXXVIII [11], LIV [16], 5 [10], 7 [10].)

„Lessingsatz“ neu.

Dafs auch weder die Sehe noch das Achterwasser etwas hergeben gewöllt. MEINHOLD 59_6.

So mich anfänglich nicht mitnehmen gewollt. MEINHOLD 139^5.

Man erinnerte sich an 1848, wo Bismarck den phaetonischen Flug der Kaiserpolitik verspottet, die grofsen Städte von der Erde vertilgen gewollt und gehofft hatte, das Narrenschiff der Zeit am Felsen der Kirche scheitern zu sehen. HANNÖV. COURIER 1887.

Und da mich niemand segnen gewollt, so haben sie mich gesegnet. VOSS 49^6.

Das, was er sagen gewollt, sank mit ihm ins Grab. HOFFMANNS JUGENDFREUND 368_{21}.

Der seinem Schutzpatron folgen gewollt. BRACHVOGEL 96_4.

Obliquus nicht vorhanden.

Vnd jr habt nicht gewolt. LUTHER, Matth. 23, 37.

Was er einmal, zweimal nicht gewollt hatte, schien er nicht zu können. DRAM. 40^{20}.

Dafs die Frau, auch wenn sie gewollt, ihn nicht wieder hätte aufnehmen können. WERTHER 67_6.

Ohne sie hätten wir anzetteln können, was wir hätten wollen, wir hätten doch nichts zuwege gebracht. HAUFF 107^{10}.

Abnormales.

Das sie es nit hat wolt vmb sonst auffnehmenn. LUTHER (Adel) 57_{11}.

Wie wol viel ... yhn haben wolt erredten. LUTHER (Adel) 67^{16}.

Wenn er ... zurückbleiben gewollt hätte. CICERO 214_3. [Die ganze Stelle lautet: ... *wenn er über die Gefangenen nach seinem persönlichen Nutzen, nicht nach dem des Staates gestimmt oder daheim zurückbleiben gewollt hätte.* Der Grund der Abnormalität ist hieraus leicht ersichtlich; er liegt in der p. 62, § 49 besprochenen Schwierigkeit. Geschickt vermeidet die Schwierigkeit WILH. OSTERWALD in seiner Übersetzung Ciceros p. 153_2: ... *hätte er entweder in Betreff der Gefangenen zu dem scheinbar für ihn, nicht aber für den Staat Nötigen geraten, oder zu Hause bleiben wollen.* OSTERWALD läfst also die einleitende Konjunktion aus und erhält dann formell Hauptsätze, die weiter keine Schwierigkeit mehr bieten.]

Mögen.

Hauptsatz.

Gewöhnliche Wortfolge.

So haben sie auch irren mögen. Dialoge 25_{14}.

Ich hätte ihm befehlen mögen, wie ich hätte mögen, es hätte nicht gesungen. Hauff 50_{9}.

Und als er des Königs ernsthaftes Gesicht lachen sah, ... hätte er Lina erwürgen mögen. Mügge 148_{6}.

Wir hätten wollen mögen oder nicht. Bismarck (Meyer) 260_{10}.

Um nichts in der Welt hätten wir dich aus dem Hause geben mögen. Belot 4_{6}.

Ältere Wortfolge.

Haben die Bepste vnd Romer bifsher mugen durch teuffels hulff, die kunig in einander werren. Luther (Adel) 6_{18}.

Kein Turk het welschlandt fso mugen vorterben vnd gottis dienst nyderlegenn. Luther (Adel) 19 [11].

Hat das volck von Israel mugen bestehen. Luther (Adel) 78_{19}.

Das niemand sein heubt hat mügen aufheben. Luther, Sacharja. 1, 21.

Obliquus zusammengesetzt.

Ich hätte wohl ein altvätrisches Gespenst in einem so galanten Zirkel mögen erscheinen sehen. Dramaturgie 43 [14].

Abnormales.

Nu hat der Romisch geytz vnd raubstul, nit mocht der zeit erwartten. Luther (Adel) 23 [8].

Nebensatz.

Das sie niemant hat mugenn reformierenn. Luther (Adel) 6_{12}.

Der mir darin hätte gleichen mögen. Simpl. 9 [16].

Dafs ein Stein in der Erde sich hätte erbarmen mögen. Salzmann (K) 35_{4}.

Abnormales.

Vnd do sie das nit habenn mocht schickenn. Luther (Adel) 74 [20].

Sollen.

HAUPTSATZ.

Gewöhnliche Wortfolge.

Sie hätte nicht böse werden sollen. DRAM. 52 [4].

Da hätte man sehen sollen, wie emsig das liebe Mädchen nähte. SALZMANN (K) 35_{16}.

Ältere Wortfolge.

Hierneben habe ich auch nicht sollen vnverwehnet lassen. OPITZ 59 [9].

Ja, er hätte es sollen wissen. ERZNARREN 224_{18} (X).

Wo hätten denn die andern Akte sollen herkommen. DRAM. 65_4.

Obliquus zusammengesetzt.

Er hätte die Phädra allein sollen rasen lassen. CATO 102_{14}.

Wie hätte sich dieser Kaiser sollen in den Sinn kommen lassen. SCHILLER (Krieg) 14_{20}.

Ich hätte ihn hier töten lassen sollen. IBSEN 87_{18}.

NEBENSATZ.

Welchen sie lengest hette kriegen sollen. OPITZ 54_1.

Weil er . . . difs hat wissen sollen. ERZNARREN 224 [17].

Hier würde ich es kühnlich wagen, zu thun, was der Dichter hätte thun sollen. DRAM. 67_{21}.

(Anderes Beispiel 92_{14}).

Müssen.

HAUPTSATZ.

Gewöhnliche Wortfolge.

So haben weise Männer . . . verstecken vnd verbergen mussen. OPITZ 9 [6].

Man hat es aber aussetzen . . . müssen. CANITZ XLII [4].

Die Liebe des Vaterlandes . . . hätte den Codrus allein auszeichnen sollen: er hätte als ein einzelnes Wesen . . . dastehen müssen. DRAM. 6_3.

Du hättest für mich ein paar Wege gehen müssen. SALZMANN (K) 89_{16}.

Peter Valerian hatte nach Jüterbog gehen müssen. Brachvogel 50_{10}.

Ältere Wortfolge.

Drumb haben sie mussen fallen. Luther (Adel) 5_2.

Und er hat müssen spinnen fur grosser Liebe. Luther (Neubauer) 77 [11].

Ich habe müssen zuhören Sie herabsetzen. Werther 60_{15}.

Alle Felsen rundum haben müssen Euren Namen lernen. Mimili 49_{13}.

Er hätte sie müssen befreien. Renard 96_9.

Invertierte Wortfolge.

Aber zurücklassen hat er sie doch müssen. Fliegende Blätter vom 1. Okt. 1893 p. 124 („Ein gutes Geschäft").

Obliquus nicht vorhanden.

Sie waren schon oben gewesen im Gebirge, hatten aber wegen des Schneefalles vorgestern wieder herunter gemufst. Seefeld 37 [15].

Mufst' eben auch mürb' werden; haben's alle müssen, dagegen hilft nichts. Villinger 9 [23].

Abnormales.

Drumb hats must fortgahen. Luther (Adel) 42 [5]. (Hiermit zu vergleichen: Luther, 1 Sam. 14, 30: *Weil aber das Volck heute nicht hat müssen essen.* Luther, 1 Macc. 1, 12: *Denn wir haben viel leiden müssen.*)

Nebensatz.

Auff dero geheifs er . . . seinen blühenden jungen leib . . . hatt auffopfern müssen. Zesen XXX_{10}.

Dafs er nicht hätte hören müssen. Erznarren 31_{19}.

Mit welchen sie am meisten haben ümgehen müssen. Zesen XI_{10}.

Obschon sie hätten ihr Leben opfern müssen. Ibsen 192_{17}.

Sie antwortet nicht einmal auf diese Eröffnung, die sie doch begierigst hätte ergreifen müssen. Dram. 96_2.

Obliquus zusammengesetzt.

Deren Wert er an sich selbst hatte schätzen lernen müssen. Schiller (Erzählungen) 71_4.

Ist es nicht schade, . . . daſs eine so schöne Prinzessin sich hat müssen einspinnen lassen. OBERHOF 90_{15}.

„Lessingsatz“ früher.

Nun wäre weiter nicht an die Heirat zu denken, wenn nicht Lisander selbst sich . . . zu dem . . . Stande herablassen müssen. DRAM. 68 [6].

(Anderes Beispiel: DRAM. 95_2).

„Lessingsatz“ heute.

Daſs ich es finden gemüſst. MEINHOLD 56 [1].

Diese arme Magd, so mich versuchen gemuſst. MEINHOLD 78 [17].

Dürfen.

HAUPTSATZ.

Gewöhnliche Wortfolge.

Vnd habe mich vnterwinden dürffen (=gewagt). OPITZ 49 [16].

Hätte sie ihn einer ihrer Freundinnen verheiraten dürfen. WERTHER 93_{17}.

Ich hab's noch niemals bereuen dürfen (=brauchen). OTFRIED MYLIUS *(: Die Opfer des Mammon.* Recl. Univ.-Bibl. No. 1619—20) p. 16 [4].

Ältere Wortfolge.

Es hätte niemand den geringsten Schertz dürffen vorbringen. ERZNARREN 193 [7].

Ich habe nicht einmahl dürffen herauskommen. TOBIAS 92 [4].

Obliquus zusammengesetzt.

Er hatte sich ja seine Herzensfreude vor dem klugen Alten nicht merken lassen dürfen. HAUFF 91_{16}.

Abnormales.

Er wird sich freuen, mir jesund wiedersehen jedurft zu haben. MAY 231_5.

Nebensatz.

Es ist wirklich viel gutes Komisches darin, dessen sich Molière nicht hätte schämen dürfen (= brauchen). DRAM. 57_{23}.

Am meisten empörte es die Protestanten, daſs der Papst sich hatte herausnehmen dürfen (= wagen). SCHILLER (Krieg) 26 [12].

Hat es schon irgend ein französisches Ministerium gegeben, welches hat wagen dürfen, öffentlich und bedingungslos zu sagen. BISMARCK (Meyer) 218 [12].

Es hätte auch der Teuffel mit ihr ... Rindfleisch gegessen, welches aber nicht hat dürffen hart gesaltzen seyn. (CURT) MÜLLER 162 [6].

Lassen.

HAUPTSATZ. I. Ersatzhaft.

Gewöhnliche Wortfolge.

Und habt euch nit an der tauf benügen lafsen. DIALOGE 35_{16}.

Auch hat mann schon die grossen haupt-U an etlichen Orten giessen lassen. ZESEN XXXVI [7].

Der hätte sich in allen Traumbüchern belernen lassen, was die Händel bedeuten solten. ERZN. 179_{10}.

Die Kirche hat mir die Wohnung bauen lassen. TOBIAS 99 [10].

Den Marcus aber habe ich nur todt vor ihn bringen lassen. CATO 32 [13].

Haben sie dennoch ... eigenmächtig drucken lassen. TRILLER („Neue Vorrede" p. 11_3. [Seiten nicht numeriert.]).

Auch habe ich mir einen machen lassen, ganz wie den vorigen. WERTHER 68_8.

Man hatte mich zwischen zwei Weibspersonen sitzen lassen. SCHILLER (Erzählungen) p. 17 [7].

Sie hätte sich doch von keinem andern schnäbeln lassen. HAUFF 148 [6].

Er hatte .... mehr als einmal dem Kammerjunker seine Überlegenheit fühlen lassen. MÜGGE 117_{12}.

Eine ganze Woche lang hatte Lornsen sich nicht ... sehen lassen. MÜGGE 129_9.

Er hatte manches Gute gethan, oder doch von Bernstoff, seinem berühmten Minister thun lassen. MÜGGE 145_{13}.

Es hat nur eine ganze Reihe von Punkten des Gothaer Programms fallen lassen. REICHSTAG (Bebel) p. 109_1 (Fufsnote).

Er hat dort in fetten Buchstaben drucken lassen. Reichstag (Bachem) 133 [29].

Ältere Wortfolge.

Vnd haben etlich den teuffel ſo starck lassen in yhn regieren. Luther (Adel) 18_5. (Dies *lassen* kann als Ersatz und auch als Particip aufgefaſst werden. Denn Luther bildet seine Participia durchgängig noch ohne *ge-*, wenn er nicht das Hülfszeitwort ausläſst; und selbst dann kommt das Particip ohne *ge-* bei ihm vor. „*Adel*“, 15_{20}: *Vnd nach yhm viel ander keyſser desselben gleichen than* = Und nach ihm haben viele andere Kaiser dasselbe gethan).

II. Ersatzlos. 1. Aktiv.

. . . . hat der Herr Abgeordnete verschwiegen und fallen gelassen. Bismarck (Spemann, Band 13) 91_5.

Er hatte das unbekannte X einer transcendentalen Welt stehen gelassen. Prof. Dr. Schultze 176 [18].

Er . . . entschuldigte sich geradezu, mich so lange warten gelassen zu haben. Freiland 14_{10}.

2. Passiv.

Damals wurde derselbe von ihm im Reichstage und draufsen im Lande in allen Versammlungen paradieren gelassen. Reichstag (Bachem) 43 [33].

Diese Forderung ist im Erfurter Programm ebenfalls fallen gelassen. Reichstag (Hitze) 97_{13} (Fuſsnote).

So dafs beide . . . fallen gelassen werden mufsten. Reichstag (Nachwort) 161_8.

Sodann wurden drei Ballons aufsteigen gelassen. Gobineau 152_{12}.

Häufiger hat es uns scheinen wollen, dafs die ersatzlosen aktiven Formen nur dann bei *lassen* vorkämen, wenn der Obliquus nicht passive Bedeutung hat; oder — besser ausgedrückt — wenn das Objekt des Gesamtprädikates nicht Objekt des Infinitivus Obliquus, sondern Subjekt desselben ist. Also:

Die Mutter hat das Kind fallen lassen, oder: *gelassen;* aber:

Die Mutter hat das Kind taufen lassen, nicht: *gelassen!*

Ich habe den Knaben stehen lassen, oder: *gelassen;* aber:

Ich habe den Knaben erziehen lassen, nicht: *gelassen!*

(Ferner will es uns bedünken, dafs die ersatzlosen Formen häufiger bei *lassen = laisser*, weniger häufig bei *lassen = faire* vorkommen. Dies zu erweisen, sind wir allerdings mangels Belege aufser stande).

Ist unsere Vermutung richtig, dann mufs es also auch einigermafsen gegen unser Sprachgefühl verstofsen, wenn man etwa sagt:

Er will das Buch drucken gelassen haben;

statt:

Er will das Buch haben drucken lassen;

wogegen:

Er will das Buch fallen gelassen haben

neben:

Er will das Buch haben fallen lassen

passieren könnte.

Ferner wohl:

Er scheint das Buch fallen gelassen zu haben;

aber nur aufgelöst:

Es scheint, dafs er das Buch hat drucken lassen,

weil:

Er scheint das Buch drucken gelassen zu haben,

oder:

Er scheint das Buch haben drucken zu lassen

nicht möglich sind.

Heyne führt an Apostelgesch. 10, 29: *So frage ich euch nu, Warumb jr mich habt lassen foddern.* Diese Stelle übersetzt v. Ess wie folgt: *Aus welcher Ursache habt ihr mich rufen lassen*; Reischl: *Ob welcher Ursache habt ihr mich holen lassen;* Kistemaker: *Aus welcher*

Ursache habt ihr mich rufen lassen. BIBEL-BROCKHAUS: *Um welcher Ursache willen habt ihr mich holen lassen.* Keiner also umgeht den Ersatz. Die Stelle bedeutet aber auch: *Pourquoi m'avez-vous fait venir,* nicht: *laissé* und das *mich* ist Objekt des Holens, nicht Subjekt.

Dagegen: *Où les avez-vous laissés accrocher* = „*Wo habt ihr sie hängen gelassen*", (hier ist *sie* Subjekt des Hangens!) REINEKE FUCHS, Ausgabe von Reclam in seiner Univ.-Bibl. p. 175.

(Über das Auftreten und Fehlen des Ersatzes haben wir keine Angaben gefunden in HEYSE, Wörterbuch, 2ter Teil, p. 193; auch nicht in dem von SANDERS, Band II, Erste Hälfte, p. 32, Sp. 227. M. HEYNE, Wörterbuch, 2ter Band, Spalte 560[1] spricht sich ebenfalls nicht darüber aus, so weit wir gesehen haben.

* * *

Versuchen wir das oben über *lassen* Gesagte mit dem hier ausgeführten zusammenzufassen und in einer Regel auszudrücken, so möchten wir sagen:

Besteht das Prädikat eines Satzes aus dem Hülfszeitwort *lassen* mit einem davon abhängigen obliquen Infinitiv und hat das Prädikat ein Hauptwort im Akkusativ als Objekt bei sich, dann sind 2 Fälle zu unterscheiden:

1) Das im Akkusativ stehende Hauptwort ist begrifflich Subjekt der in dem obliquen Infinitiv genannten Thätigkeit, alsdann sind in den aktiven Formen von *lassen* Ersätze und eigentliche Participia im Ganzen wohl gleich beliebt und *lassen* gestattet auch die Bildung eines Passivs und nimmt dabei den Akkusativ des aktiven Satzes als Subjekt im Nominativ zu sich; —

2) das im Akkusativ stehende Substantiv ist begrifflich Objekt der im obliquen Infinitiv genannten Thätigkeit, oder, wie man zu sagen pflegt, der oblique Infinitiv hat passive Bedeutung,
alsdann sind eigentliche Participia in den aktiven Formen unstatthaft und ein Passiv ist unmöglich.

NEBENSATZ. I. Ersatzhaft.

Gewöhnliche Wortfolge.

Dafs ir uns so lang hant verfüren lafsen und habt sovil prediger diser ler also lang mit disputieren unangefochten gelassen. DIALOGE 21_{21}.

Wie er sich an seinem Tische oft hat vernehmen lassen. MATHESIUS 25_{8}.

Gott, der du mich der welt geburt hast sehen lassen. OPITZ 21 [7].

Als wenn ich den Catonem ... hätte auflegen lassen. ERZNARREN 3_{9}.

Dafs ich den Schelmen ... habe aufwarten lassen. TOBIAS 22_{18}. (Anderes Beispiel 74 [9]).

Der sich die Tragische Poesie hat angelegen sein lassen. CATO 16 [11].

Da (= während) *man es ... daran nicht hatte fehlen lassen.* CATO 23_{12}.

Nun fiel mir ein, dafs der Mann vor acht Tagen hatte taufen lassen. WERTHER 29 [29]; (andere Beispiele 41_{3}; 93_{2}; 107 [8]).

Wo er sich ... hatte huldigen lassen. SCHILLER (Erz.) 66 [12].

Als dafs sie jene wichtigen Dinge ... ohne Aufsicht hatten stehen lassen. IBSEN 99 [9].

Dafs sie sichs grofse Summen würden haben kosten lassen. MENDELSSOHN 15_{17}.

Ältere Wortfolge.

Es mufs ein besundere plage von got gewesen sein, dafs fsouiel vorstendige leut, sich haben lassen bereden. LUTHER

(Adel) 38_{17}. (Dies *lassen* kann auch ein wirkliches Particip sein; p. 38 [17] sagt LUTHER *Wer hat es yhm geben?*)

Die Heiden sagen von ihrem Hercule das er sich habe lassen zuletzt die Weiber närren. LUTHER (Neubauer) 77 [9] (= „dafs er sich zuletzt **von** den Weibern habe verspotten lassen".

Im alten gesetz hat got die Hirten sein wort lafsen verkünden. DIALOGE 26_{25}.

„Lessingsatz" früher.

Dafs sie nicht leichtlich etwas offentlich aufskommen lafsen. OPITZ 55_{2}. (Der Zusammenhang erweist hier das Perfekt).

Er gehört gewifs unter die Juden, welche zwey hundert Jahr vor Christi Geburt das neue Testament in einem Felsen gefunden und sich dahero tauffen lassen. TOBIAS 76_{10}.

... den Gehorsam, ... den sie, von Anfang ihres Lebens gegen Ihre ... Frau Mutter blicken lassen. CANITZ 190 [10].

„Lessingsatz" heute.

Ein Buch, welches er auf dem Tische liegen gelassen. EBERS, p. 6, Spalte 1_{39}.

II. Ersatzlos.

Das (ich dich) *lebendig aus meinem rachen kommen gelassen habe.* LUTHER (Fabeln) 12_{7}.

Welche sie liegen gelassen hatten. JARZ 42_{17}.

Ich will mich nur eben erkundigen, ob ich nicht die Nacht meinen Hut dort hängen gelassen habe. BERLINER TAGEBLATT (Mai 1893).

Abnormales.

Wein ... den sie stehn lassn hadtn. BOTSTIBER 41_{3}.

Dafs wir ... beuelchen lassen haben. KARL V, 9 [8].

Nicht dafs sich nicht auch hier ... mehrere gute Seelen rühren hätten lassen. RENAN 250_{1}. (Zwei andere Beispiele dieser Abnormalität 251_{15}, 252_{1}.)

Machen.

Ehe wir den Stoff zu diesem Zeitwort bieten, noch eine Bemerkung. *Machen* mit einem Accusativ und reinem

Infinitiv z. B. „*Ich mache ihn glauben*“ kommt heute verhältnismäfsig wenig vor. Eigentliches Gemeingut aller Sprechenden sind nur die Ausdrücke *von sich reden machen, glauben machen, zu schaffen machen, zu thun machen.* Die andern, die hin und wieder nach Analogie dieser oder in direkter Anlehnung an franz. *faire* oder englisches *make* versucht worden sind, haben noch ein ungewöhnliches, wenn nicht geradezu fremdartiges Gepräge. Dies gilt namentlich von Ausdrücken wie *lachen machen, weinen machen, steigen machen, verschwinden machen* und ähnliche. Man braucht sich deswegen nicht zu wundern, dafs diese Verbindungen von *machen* + *Acc.* + *Inf.* von namhafter Seite für Gallicismen gehalten worden sind: Heyse (*Ausf. Lehrbuch,* 1844; 2 ter Band, p. 1261 6) sagt nämlich: *Diese letztere Fügungsweise ist jedoch im Deutschen auf wenige Anwendungen beschränkt und scheint ein Gallicismus zu sein.* Diesen Namen werden sie nun aber doch wohl nicht mit Recht führen, wenn auch das besonders häufige Auftreten derselben gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wohl auf kaum etwas anderes als französischen Einflufs zurückzuführen ist. Einzelne Beispiele lassen sich eben bereits aus sehr früher Zeit anführen: Amîs, Wolfdietrich, Rabenschlacht, Narrenschiff, Geiler. Dann nennt Erdmann (p. 111) aus der Bibel von 1470 die Stelle 1 Mose 26, 22: *Nu hat es Gott machen wachsen,* wofür Luther sagt (Bindseil-Niemeyer, Erster Teil, p. 53) *Nu hat vns der Herr raum gemacht vnd vns wachsen lassen im Lande;* und M. Heyne führt an 4 Mose 14, 36 aus Luther: *Die Menner, die Mose gesandt hatte ... vnd da wider murren machten die gantze Gemeine.* Ferner weist Adelung in seinem grofsen Wörterbuche (Ausgabe von 1807; dritter Teil, Spalte 536) auf die Stellen hin bei Luther: 5 Mose 27, 18: *Verflucht*

sey, wer einen Blinden jrren macht auff dem Wege; 2 Sam. 12, 14: *Aber weil du die Feinde des Herrn hast durch diese Geschicht lestern gemacht;* 1 Kön. 14, 16: *Jerobeam, der da gesündigt hat vnd Jſrael hat sündigen gemacht;* Jesaia 38, 16: *Denn du liessest mich entschlaffen, vnd machtest mich leben* (Wir haben diese Stellen nach Bindseil-Niemeyer angeführt). Und wir selbst fanden an Belegen: Luther, 1 Kön. 21, 22: *Da mit du erzürnet vnd Jſrael sündigen gemacht hast.* Jesaia 14, 16: *Ist das der Man, der die Welt zittern vnd die Königreiche beben machete;* Hans Sachs, Dialoge 24 20: *Wenn man nur die evangelischen prediger kunt schweigen machen;* Derselbe 46 24: *macht manglen die durftigen der erd;* Ders. 56 11: *Und macht sie grünen;* Curt Müller 162 12 (aus dem Jahre 1621): *Man könte die Kühe zu melcken machen;* Simplicissimus 219 16: *Darauff erlaubte ich ihnen ... meinen ... Leib ... empfinden zu machen;* Erznarren 119 7: *Das konte niemand zu stehen machen;* Derselbe 197 1: *Ich will den Weibern bald zu reden machen;* Eulenspiegel 17 7: *Und machte die Leute glauben;* Dramaturgie 40 8: *Sie haben Scenen, die uns aus Herzensgrund zu lachen machen;* Ebenda 85 25: *Macht uns nicht Josias zu lachen;* Werther 3 20: *Die uns so oft zu lachen machten;* Eben da 51 6: *Das macht mich zu lachen;* Schiller (Erzählungen) 62 19: *Die Höhe machte seinen Ehrgeiz schwindeln.*

Sehr bezeichnend finden wir es, dafs Voss, Odyssee 4, 801 ursprünglich sagte:

Dafs sie Penelopeia, die Jammernde, Herzlichbetrübte
Ruhen ***mache*** *vom Weinen*

und später veränderte: *Ruhen* ***liefse*** *vom Weinen.*

Voss scheint das *ruhen machen* also nicht behagt zu haben. Auch sagt Adelung (*Wörterbuch*, 1807; Dritter

Teil, Spalte 5 28) *„Man tadelt diese Wortfügung“* und nennt in seiner *Sprachlehre für Schulen* (Ausg. v. 1816, p. 376 11 und p. 377 7) als Ausdrücke, in denen *machen* + *Inf.* steht nur: *„lachen machen, weinen machen*, oft auch *gehen machen, laufen machen.“*

Hiernach sind wir wohl zu der Annahme berechtigt, dafs *machen* + *Acc.* + *Inf.* zwar schwerlich als Gallicismus angesehen werden kann, in seiner Bildung aber trotzdem über kaum etwas mehr als Ansätze hinausgekommen ist. Und dann braucht es denn auch wohl nicht aufzufallen, dafs unsere Belege für dasselbe und sein Verhalten zum Participersatz nicht gerade zahlreich sind.

HAUPTSATZ.

Das hat mich zu lachen gemacht. WERTHER 33 15.

Meine Bestürzung hatte mich dieses glauben gemacht. SCHILLER (Erz.) 13 20.

Ein solcher Gedanke hätte manche andere tanzen gemacht. HAUFF 174 3.

Er hat wirklich genug von sich reden machen. BRACHVOGEL 148_{15}.

Seit sieben Jahren hat Freiland viel von sich reden gemacht. FREILAND 25_8.

Die Medchen hadtn . . . ihm lachn gemacht. BOTSTIBER 12_{11}.

NEBENSATZ.

Gemütsart, die mich . . . manches hat leiden machen. GOETHE (in GOEDEKE 137 15).

Nachdem das Elend der folgenden Regierungen das Elend der seinigen vergessen gemacht hatte. SCHILLER (Krieg) 36 18.

Was Tausende vor ihm straucheln gemacht hat. SCHILLER (Erz.) 64 16.

Er erklärte, dafs ihm die Geschichte Apollos viel zu denken gemacht. KERNING 11 6.

Hierzu gesellen sich noch die drei vorhin citierten ersatzlosen Stellen aus LUTHER: 2 Sam. 12, 14; 1 Kön.

14, 16; 1 Kön. 21, 22 und das ersatzhafte Beispiel aus der Bibel von 1470.

Das giebt denn im Ganzen 14 Beispiele oder (wenn wir das aus Kernning als modernen „Lessingsatz", der den Ersatz nicht mehr gestattet, aussondern) 12 Beispiele, unter denen 11 ersatzlose und nur 2 ersatzhafte.

Nach unserer Erfahrung können wir also nicht anders als den Ersatz im Verhältnis zu dem eigentlichen Particip für ziemlich oder vielmehr für durchaus selten zu erklären. SANDERS meint aber, das eigentliche Particip überwiege nur „im allgemeinen" und nach GRIMMS Wörterbuch ist der Ersatz sogar üblicher. Handelte es sich hier nicht um GRIMM und SANDERS, so wären wir mit unserm Urteil schnell fertig; wir sagten einfach, ihre Angaben seien nicht richtig.

Aber was nun? Verlohnt das Wort etwa eine Sonderuntersuchung? Wenn ja, dann später!

Sehen.

HAUPTSATZ. I. Ersatzhaft.

Gewöhnliche Wortfolge.

Er hätte den Priester bey Vollendung des Brieffes lachen sehen. ERZNARREN 27 [2].

Ich kam und habe selbst den Cato liegen sehen. CATO 96 [6].

Ich hab manchen sterben sehen. WERTHER 102 [3].

Der Bediente sagte ja, er habe dessen Pferde dahinführen sehen. WERTHER 103_{17}.

Ich habe ein fallsüchtiges Weib gesund aus der Kirche gehen sehen und den Gott der Galiläer preisen. IBSEN 119 [12].

Ältere Wortfolge.

Und niemand habe sie sehen fortwandern. ZSCHOKKE 131 [4].

II. Ersatzlos.

Es ergab sich, dafs Agathyrsus ... zwei Störche ... über dem ... Teiche schweben ... und ... einen seiner ... Be-

wohner . . . die Beute derselben werden gesen habe. ABDERITEN 199_9.

Er hat einen Mann zu sich hereinkommen gesehen. v. ESS: Apostelgesch. 9, 12.

Die eine wollte auch glühende Augen durch die Zweige funkeln gesehen haben. JUDENBUCHE 104_2.

So würde er die Kolonne die Linie aufwärts verfolgen gesehen haben. SCHERR 102^2.

Wachtmann hatte . . . den Kapitän ein Stück Holz aufnehmen gesehen. SCHMIDT 42^{10}.

Ich hab noch keinen Jungen so leicht in der Patsche kommen gesehn. BOTSTIBER 6_{24}.

Wir haben Vorlagen recht unerfreulich verkümmert und verändert zurückkommen gesehen. BISMARCK (Meyer) 225^{17}.

NEBENSATZ.

Gleichwie ich beym Tantz hatte thun sehen. SIMPL. 93^{15}.

Dafs er sie . . . bitterlich habe weinen sehen. HAUFF 140^{13}.

„Lessingsatz" früher.

Und es ergab sich . . . dafs man sie öfters über dem geheiligten Teiche schweben sehen. ABDERITEN (Ausg. von Ph Reclam in dessen Univ.-Bibl. No. 332—34) p. 237_{19}. [In der oben angeführten Ausgabe steht die Stelle anders, nämlich wie oben!]

„Lessingsatz" heute.

Die Götter wissen es, . . . mit was kummer ich jederzeit das licht der Sonnen aufgehen gesehen. BANISE 90_6.

Die Blitze, die wir schon lange am Horizonte leuchten gesehen. WERTHER 20^8.

Nachdem er . . . Helene sich zu einem so unfreundlichen Spaziergang anschicken gesehen. GOTTSCHED 28^1.

Nachdem ich seinen Diener aus dem Hause gehen gesehen. GRONER 102^4.

Dies sind also neun Beispiele mit Ersatz, sieben mit eigentlichem Particip und vier moderne „Lessingsätze".

Hieraus dürften wir denn wohl den Schlufs ziehen, dafs alles in allem genommen bei *sehen* Ersatz und Particip sich so ziemlich das Gleichgewicht halten. Unserem

eigenen Sprachgefühl sind allerdings die ersatzhaften Formen lieber. Eine etwaige Regel für das Auftreten resp. Fehlen des Ersatzes haben wir auch wiederholt gesucht, aber nicht finden können.

Hören.

HAUPTSATZ. I. Ersatzhaft.

So hab ich ein mal hören sagen. ALBERUS 19 [2].

Da sprach der Frosch, Ich bin gewesen
Zu Cöllen, vnd hab hören lesen. ALBERUS 174 [10].

Wer hat zue vor auch nicht von riesen hören sagen. OPITZ 21_{14}.

Quin, hab ich dawider erinnern hören, ist kein schlechter Schauspieler gewesen. DRAM. 30 [1].

(Anderes Beispiel dieser Art 51 [10].)

Sie hatte sich noch von keinem Menschen Braut nennen hören. HAUFF 169_{23}.

Ich habe davon sprechen hören. MÜGGE 68_{14}.

II. Ersatzlos.

Von wilden getwergen hân ich gehœret sagen. NIBELUNGEN. (Angeführt im grofsen HEYSE, I; 1836; p. 787_{17}).

Er habe den Hr. Doctor rühmen gehört. ERZN. 118 [15].

So hatte sie dieses Instrument nie spielen gehört. HAUFF 73 [5].

Ich hatte oft, sehr oft von ihm sprechen gehört. MAY 222 [6].

Ich habe sie früher nie so sonderbar sprechen gehört. THÓRODDSEN 144 [14].

III. Schwanken.

Man hätte eine Mücke fliegen gehört. ERCKMANN-CHATRIAN (Meyer) 33_{12}. Ders. p. 38 [7].

Ich habe aber nicht davon sprechen hören. Ferner LESSING, *Dram.* 30 [1] u. 51_{10}: Ersatz; dagegen in der Übersetzung von Diderots *Hausvater,* 69 [5]: Particip.

IV. *Hören* neben *Sehen.*

Es ist schwer, sich einen geliebten Menschen, den man frisch und gesund hat scheiden sehen, tot zu denken. Hat man ihn bleich und starr vor sich gehabt in dem schwarzen Sarge und

seine kalte Hand gefafst und die Erde auf den Sarg poltern gehört. WICHERT 37 18—23.

Er hatte beide weinen sehen, beide schreien gehöret. HAUSVATER 69 15.

Sie hatte . . . von dem „verrückten Baron" erzählen gehört. WILDENBRUCH 17 1.

Vorhin, als sie den blassen einsamen Mann . . . an der Thür hatte lehnen sehen. Ders. 17 5.

NEBENSATZ. I. Ersatzhaft.

Die sie am Abend zuvor mit Heilingen . . . hatte flüstern hören. KÖRNER 14 20.

Sobald sie ihn droben hatte eintreten hören. DANAIDE 217_7.

II. Ersatzlos.

Er gehet nach dem Ort, wo er gehen gehöret. HAUSVATER 14 9.

Ob Anton nichts in der Kammer gehen gehört habe. REISER 56 14.

Nun liefse sich zehn gegen eins wetten, ob sie den Frieden verkündigen gehört haben. ARENZ-CLÜMPER 5_1.

Die wir als die schönste der Gegend hatten rühmen gehört. NORDAU 39_6.

Als hätte ich auch Ihren Namen nennen gehört. DANAIDE 221 9.

Den wohl niemand . . . laut sprechen gehört hat. MEISSNER 59_{19}.

Das sind also 14 Participia gegen 8 Ersätze (die sich aufhebenden schwankenden Fälle nicht mitgerechnet). Demnach darf man wohl annehmen, dafs bei *hören* das Participium im ganzen genommen überwiegt. [Nichts desto weniger werden von *hören* bereits aus dem Mhd. Belege für den Ersatz angeführt:

Ich hân des hœren jehen: GUDRUN (angeführt in BECKER 1836, ferner im grofsen BLATZ). *Ir habt ez ofte hœren sagen:* RABENSCHL. (auch in BLATZ); doch sind die Handschriften beider Gedichte nicht älter als das 15te Jahrh.]

Hören in der Bedeutung *vernehmen, erfahren* hat nur einen Objektsatz, keinen Infinitiv bei sich. MÜGGE 10 11:

Ich habe nie gehört, dafs unter den Friesen sich eine Familie Hammersteen befunden hätte.

Lehren.

HAUPTSATZ.

Mich hat mein eignes einzustellen
Bescheidenheit und Scham gelehrt. TRILLER 11 [17].

Ich habe dich selbst gelehret reden, denken und empfinden. HAUSVATER 36_{15}.

Wer hat den Mann gelehrt, . . . mit einem einzigen Kopfdrehen uns auf einmal zu zeigen. DRAM. 80 [14].

Ich habe dich gelehrt, den Bogen zu führen und den Jagdspiefs zu werfen; ich habe dich gelehrt, die Tautropfen zu zählen . . .; ich habe dich gelehrt, in der Nacht wie am Tage den geraden Weg zu deinem Wigwam zu finden. BIERNATZKI, *Der braune Knabe,* (1839); Meyers Volksbücher No. 513—517, Seite 140 [13].

Du hast mich gelehrt beten und flehen. Derselbe p. 267 [14].

Diese Kräuter habe ich mit Mühe kennen gelernt, mit Mühe habe ich sie mein Weib und meinen Sohn kennen gelehrt. HERDER 83 [2].

Du hast mich dich lieben gelehrt. SCHLEMIHL 44 [5].

Die Humanisten hatten ihn . . . diesen . . . Schacher . . . gründlichst verachten gelehrt. BRACHVOGEL 32 [11].

Erst vor kurzem hat mich ein glücklicher Zufall ein Schriftstück kennen gelehrt. BRUGSCH 35_{5}.

Mose hat Jahve . . . verstehen gelehrt. DOERNE 16 [18].

[*Wer hat dich so geleret teilen;* LUTHER, (Fabeln) 10 [10]; *Wer hat dich so leren teilen;* Ders. 18_{11}!]

NEBENSATZ.

Der euch solch tolle antwort zu geben gelert hat. ALBERUS 12_{13}.

Die mich alles verachten gelehrt hat. HAUSVATER 43 [1].

Sie haben sie selbst gelehret Ihr väterliches Ansehen verachten. HAUSV. 89_{23}.

Alle jene Künste, die ein edler Stolz und eine natürliche Erhabenheit der Seele den Minister verachten gelehrt hatte. SCHILLER (Erz.) 63_{11}.

Er zeigt, dafs die Erfahrung sie gelehrt hat zu beobachten. DARWIN 323 [16].

In dem, was er malte, sieht das Auge, welches der Zergliederer bemerken gelehrt hat, eine . . . GEORG FORSTER, *Ansichten vom Niederrhein*; Halle, Hendel; p. 55_1.

Ich will einen „Konsequenzfall" erzählen, der mich im vorigen Sommer beten gelehrt hat. ACHLEITNER, *Geschichten aus den Bergen,* dritter Teil; Reclams U.-B. 2769, p. 97 [8].

Hiernach sind wir also nicht imstande gewesen, ein einziges Beispiel für den Ersatz bei *lehren* aufzutreiben; denn das aus Luther angeführte wird durch das dabei stehende ersatzlose neutralisiert. Wir müssen auch gestehen, dafs unserem eigenen Sprachgefühl der Ersatz durchaus widerstrebt. M. HEYNE (im *Wörterbuch,* unter *lehren*) führt auch kein Beispiel mit Ersatz an. HEYSE zieht sogar dagegen zu Felde (*Wörterbuch,* 2ter Band, p. 42 [10]): „Statt des Mw. *gelehrt* in Verbindung mit einem Infinitiv den Infinitiv *lehren* zu setzen, ist weder allgemeiner noch nachahmenswerter Sprachgebrauch, also nicht: *er hat mich schreiben lehren,* sondern *gelehrt.*" Auch bereits ADELUNG verurteilt den Ersatz im *Wörterbuch* (II, 1987 [29]).

Anders dagegen SANDERS. Er meint (im grofsen *Wörterbuch,* 2ter Band, p. 88, dritte Spalte, Z. 55 v. o.), das Particip sei heute wohl „im Ganzen die gewöhnlichere Form." Doch führt er als Belege nur zwei Beispiele mit Ersatz an, unser oben schon erwähntes aus den *Fabeln,* das gar nicht beweiskräftig ist, und eins aus LEWALD. Nur KEHREIN, p. 212, kennt noch ein Beispiel mit Ersatz aus THÜMMEL (das sich aber schon in ADELUNG findet).

Wenn aber nichts mehr für die Behauptung von SANDERS spricht, dann ist sie hinfällig.

Wir gestatten uns somit den Schlufs: Der Ersatz bei *lehren* ist niemals zur völligen Ausbildung gelangt; die etwa vorhandenen Belege sind nur

als Ansätze dazu zu betrachten, und da keinerlei theoretische Gründe zu Gunsten des Ersatzes sprechen können, so empfiehlt es sich ihn durchaus zu vermeiden.

Lernen.

HAUPTSATZ. Obliquus ohne *zu*.

Lernen nimmt zunächst einen reinen Infinitiv zu sich z. B. *rechnen lernen, schreiben lernen* u. s. w. und dieser Infinitiv kann auch einige nähere Bestimmungen zu sich nehmen. Dann zeigen sich ersatzhafte Formen häufiger, besonders in der Verbindung *kennen lernen*.

I. Ersatzhaft.

Gewöhnliche Wortfolge.

Es hätten dessen Kinder ihre verführt und ihnen den heiligen Christ kennen lernen (= gelehrt nach altem Sprachgebrauch, besonders nach dem des 17. Jahrhunderts). ERZNARREN 183_2.

Kaum hab ich euch als Vater kennen lernen. CATO 82^4.

Würde er . . . haben kriechen lernen? HERDER 32_8.

Einen braven Menschen hab ich kennen lernen. WERTHER 8^5.

Denn ich habe in meinem Maſse begreifen lernen. WERTHER 39_{27}.

Ich habe den Grafen C. . . . kennen lernen. WERTHER 52^7.

Die Stände hatten die Macht kennen lernen. SCHILLER (Krieg) 21_4.

Ältere Wortfolge.

Wo habt ihr lernen Comoedien machen. TOBIAS 33^5.

II. Ersatzlos.

Ebenso häufig, wenn nicht noch häufiger, zeigen sich hier aber ersatzlose Formen.

Gewöhnliche Wortfolge.

Ich habe predigen gelernt. ERZNARREN 186_2.

Der Hund hat viele Worte und Befehle verstehen gelernt. HERDER 35^6.

Früh schon hatten sie sich kennen gelernt. KÖRNER 1^7.

Ida hatte selbst etwas Weniges klimpern gelernt. HAUFF 73 [1].

Er hatte ... den jungen Baron Holk kennen gelernt. MÜGGE 117_{12}.

Sie hahen kennen gelernt, wie es mit Volksgunst steht. MÜGGE 253 [6].

Ich hatte den alten Sechsbretterritter in meinem ersten Engagement kennen gelernt. BRENTANO, IV; (Reclam, Univ.-Bibl. No. 3246) p. 8_{14}.

Ältere Wortfolge.

Er . . . hat also gelernt tönen. HERDER 50_{7}.

Eine ersatzlose Form kommt im WERTHER nicht vor. Umgekehrt ist die ersatzhafte Form in HERDER nur einmal belegbar. Auch in HAUFF, IMMERMANN, SOPHIE BECKER ist der Satz *Er hat kennen lernen*, wie es uns scheinen will, nicht, oder kaum zu finden.

Einen merkwürdigen Vergleich beider Formen mit einander gestattet GOEDEKE. In seinem Buche über Goethes Leben (Cottas Bibliothek der Weltlitteratur, Band 50) fanden wir *Ich habe kennen gelernt* p. 59 [12], 79 [5], 122 [11], 159 [5]: *Ich habe kennen lernen* aber nur p. 24 [12].

Da nun die von uns gebrachten Belege für den Ersatz keinem der Schriftsteller unserer Tage angehören, umgekehrt die ersatzlosen Formen grofsenteils aus der jüngeren Litteratur stammen, so ist wohl der Schlufs gestattet, dafs gegenwärtig im Gegensatz zum vorigen Jahrhundert die ersatzlosen Formen durchgängig bevorzugt werden.

Obliquus mit *zu*.

Lernen hat aber auch in der neueren Litteratur häufig einen Infinitiv mit *zu*; in der Regel allerdings nur, wenn dieser Infinitiv nähere Bestimmungen bei sich hat, aber auch, wenn das nicht der Fall ist.

Ist das nicht der Fall, dann kann der Obliquus vortreten:

Weil man nicht zu denken gelernt hat. FLIEGENDE BLÄTTER (14. Januar 1894).

Er hatte sich zu beherrschen gelernt. Heinrich Kurz, grofse Litteraturgesch., Artikel über Ernst Schulze.

Ist das der Fall, so tritt der Obliquus hinter das Regens und zwar: omnia sua secum portans.

Seit etlichen Tagen erst hatte Luischen von ihrer Mutter gelernt, die Nähnadel zu führen. Salzmann (Kr.) 35^{11}.

Du hast gelernt, den Mund verschlossen zu halten. May 70^{1}.

Als Ausnahme dürfte die Wortfolge gelten in diesem Beispiele:

Sie hatten eine gewisse Kriegserfahrung und vor allen Dingen zu schiefsen und die Geschütze zu bedienen gelernt. Kölnische Zeitung (7. Februar 1894).

Bei dem Infinitiv mit *zu* kommt nun, gleichgültig, ob er vor oder hinter dem Regens stehe, ein Ersatz nicht vor.

Für das Auftreten des Obliquus mit und ohne *zu* möchten wir nun noch einige Bestimmungen versuchen.

In den Ausdrücken mit *lernen*, z. B. *Ich habe kennen lernen; ich habe rechnen lernen* u. s. w. enthält das Prädikat zwei selbständige Zeitwörter, wovon allerdings das eine in einem Abhängigkeitsverhältnis zu dem anderen steht. Von diesen kann also auch jedes selbständig näher bestimmt werden.

I. Gehören nun die Bestimmungen zum Regens (*lernen*), dann treten sie im Hauptsatz nach der im Deutschen allgemein gültigen Regel zwischen Finitum und Particip (zwischen „Wandelform“ und „Stehform“ der Satzaussage); also:

Ich (habe [in dem Buche eine neue Regel] gelernt + kennen).

Particip und Infinitivus Obliquus stehen also dann zusammen und folglich treten die oben erläuterten Gesetze in Kraft und verwandeln die gegebene Satzform in die folgende allgemein bekannte und übliche:

Ich habe in dem Buche eine neue Regel kennen lernen;

also auch:

Ich habe mit meinem Bruder in der Schule rechnen lernen.

II. Gehören aber die Bestimmungen zum Infinitivus Obliquus, also nicht zum Regens, dann treten sie auch nicht zwischen die Teile des Regens, sondern hinter dasselbe vor den Obliquus, zu dem sie gehören.

Im ersten Falle steht der oblique Infinitiv ohne *zu*, und in dem Regens kommen ersatzhafte und ersatzlose Formen so ziemlich gleich häufig vor: im zweiten Falle steht der oblique Infinitiv in der heutigen Sprache durchgängig mit *zu*, und im Regens sind ersatzhafte Formen ausgeschlossen.

Hiernach steht also einander gegenüber:

I. *Ich habe mit meinem Bruder in der Schule rechnen lernen;*

II. *Ich habe gelernt, mit den Umständen zu rechnen.*

Es dürfte wohl als Ausnahme gelten, dafs in Fällen der ersteren Art der Obliquus mit *zu* steht. Schwerlich wird einer sagen wollen:

Ich habe mit meinem Bruder in der Schule zu rechnen lernen.

Wohl kommt es in Fällen der letzteren Art vor, dafs der Obliquus mit seinem *zu* vor das Particip des Regens tritt, namentlich dann, wenn der Inhalt als Ganzes ein Mifsverständnis ausschliefst:

Ich habe mich in alles zu fügen gelernt, oder gar ohne *zu* und mit Ersatz nach Analogie der Fälle ersterer Art: *Ich habe mich in alles fügen lernen.* Diese Satzform ist besonders dann üblich, wenn der Obliquus als nähere

Bestimmung nur ein Accusativobjekt bei sich hat. Demnach stehen also einander wieder gegenüber:

α) *Ich habe einen Brief schreiben lernen.*

β) *Ich habe gelernt, nie einen Fehlschuſs zu thun.*

Zu den Fällen der ersteren Art wird stets gerechnet der Ausdruck *kennen lernen*; zu den Fällen der letzteren Art stets die, in denen der Obliquus das Hülfszeitwort *sein* ist in Begleitung eines Adjektivs.

Ich habe ihn unter diesen Umständen nie als einen Mann von Charakter kennen lernen.

Ich habe gelernt, auch unter diesen Umständen glücklich zu sein.

Unserem Sprachgefühl klingt es hart, wenn ein Obliquus mit *zu* vor das Particip oder den Ersatz tritt. Deswegen möchten wir nicht empfehlen, was die Kölnische Zeitung am 7. Febr. des vorigen Jahres (Sieh oben!) schrieb. Wir hätten da lieber gesagt:

Sie hatten eine gewisse Kriegserfahrung und vor allen Dingen gelernt zu schieſsen und die Geschütze zu bedienen.

Stehen Fälle der letzteren Art im Nebensatz, so möchten wir auch empfehlen, den Obliquus mit seinen Bestimmungen lieber hinter das Regens treten zu lassen.

Also lieber

Wenn er gelernt hätte, mit den Umständen zu rechnen,

als

Wenn er mit den Umständen zu rechnen gelernt hätte.

Doch haben wir den Eindruck, als ob die neuere Litteratur diese deutlichere Wortfügung nicht gerade bevorzuge, obgleich bereits Luther sagt: Jerem. 30, 6:

Wie gehets denn zu, das ich alle Menner sehe, jre Hende auff jren Hüfften haben. (Bindseil-Niemeyer, 4ter Teil, p. 163).

In Fällen der letzteren Art hatte die ältere Sprache auch den Obliquus ohne *zu*.

In Bezug hierauf finden wir lehrreich, was LUTHER sagt, Philipper 4, 11 (Bindseil-Niemeyer, 7ter Teil, p. 135 [Wir fanden die Stelle bei SANDERS im grofsen Wörterbuch unter *lernen*, Spalte 17, auf Seite 112]): *Denn ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir genügen lassen.* Die neueren Herausgeber der Luther-Bibel (Britische Bibelgesellschaft, 1891) machen daraus nämlich: *Denn ich habe gelernet, mir genügen* ***zu*** *lassen,* und so auch alle anderen neuen Übersetzungen; VAN ESS: *Ich habe gelernt, mit meinen Umständen zufrieden zu sein*; REISCHL: *Ich habe gelernt, mit dem, was ich habe, begnügt zu sein;* ALLIOLI: *Ich habe gelernt, mich mit dem, was ich habe, zu begnügen.* BIBEL-BROCKHAUS: *Ich habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen;* KISTEMAKER: *Ich habe gelernt, wie's immer mit mir steht, zufrieden zu sein;* PARALLEL-BIBEL, herausgegeben von C. Bertelsmann, 1888, Gütersloh: *Ich lernte in der Lage, in der ich bin, genügsam zu sein.*

NEBENSATZ. Obliquus ohne *zu*.

I. Ersatzhaft.

Gewöhnliche Wortfolge.

Das helfe uns der Vater Jesu Christi, den wir durch D. Martins Lehre wieder haben kennen und im Glauben anrufen lernen. MATHESIUS 55 4.

Ich schrieb dir neulich, wie ich den Amtmann S... habe kennen lernen. WERTHER 14_4.

Dafs ich eins der liebenswürdigsten Geschöpfe habe kennen lernen. WERTHER 14 9.

Da er ... ein ... Schenkmädel habe kennen lernen. BRENTANO, 4tes Bändchen p. 9 6.

Ältere Wortfolge.

Und wodurch du hast lernen weinen. BESSER (in CANITZ p. CCX Zeile 4 v. o. im Gedicht).

II. Ersatzlos.

Der .... Frantzösich reden gelernet hatte. ERZNARREN 219 [7].

Als sie dort ... kriechen und brummen gelernt hatten. HERDER 33 [13].

Das vor dem sechsten Jahre nicht lesen gelernt hatte. SALZMANN (K) 124 [7].

Piachi, der ... Elvire ebendort ... kennen gelernt und zwei Jahre darauf geheiratet hatte. KLEIST 96 [8].

Den ich kennen gelernt hatte. MÜGGE 119_2.

„Lessingsatz" heute.

Das leichteste Beispiel, dafs keine Nation in ihrer Sprache mehr und andere Wörter habe, als sie abstrahieren gelernt, sind die ohne Zweifel sehr leichte Abstraktion, die Zahlen HERDER 59 [10].

Obliquus mit *zu*.

α) Obliquus vor dem Particip des Regens.

Diejenigen, welche ein Stück am schärfsten zu beurteilen gelernt haben. DRAMATURGIE 95_{10}.

Je weniger man Begriffe unter einander zu ordnen gelernt hat. HERDER 61 [3].

β) Obliquus hinter dem Particip des Regens.

Je weniger man noch gelernt hat, einen Sinn ohne den andern zu brauchen. HERDER 46 [14].

Diejenigen, die am wenigsten haben und daher gelernt haben sollen, es am meisten zu verachten, pflegen ... HEYSE 25 [2].

Die letzte Stelle ist lehrreich. Mit Ersatz müfste sie heifsen:

Diejenigen, welche am wenigsten haben und daher es am meisten sollten haben verachten lernen, pflegen ...

Kein Wunder, dafs HEYSE hier der ersatzlosen Form den Vorzug gab.

Aus dem Vorstehenden dürfte man denn nun wohl die Regel ziehen, dafs es sich auch bei *lernen* (abgesehen etwa von dem Ausdruck *kennen lernen*) durchaus empfiehlt, den Ersatz zu meiden.

Das ist denn ungefähr dasselbe Ergebnis, zu dem schon ADELUNG gelangt ist, welcher in seinem *Wörterbuch* (Ausgabe von 1807, unter *lernen*, Spalte 2031 14) sagt: „.... in den zusammengesetzten Zeiten scheinet es gleichgültig zu seyn, ob man alsdann *lernen* im Infinitiv stehen lässet .... oder ob man der gewöhnlichern Form folget, weil man von beyden Beispiele findet. ... Indessen giebt es viele Fälle, in welchen der Infinitiv in der vergangenen Zeit anstatt des Mittelwortes das Gehör beleidiget. Wird man wohl z. B. gerne sagen: *bey wem haben sie tanzen lernen? Das Kind hat erst vor vier Wochen gehen lernen* u. s. f. Daher es scheinet, als wenn sich diese Form mit dem Zeitworte *lernen* noch am besten vertrüge."

Helfen.

HAUPTSATZ.

Ich habe 10 Jahre ... meinem Junker jagen und viel Füchs und Hasen fangen helfen. MATHESIUS 218 11.

Hätten auch ... der Verstorbenen Häuser bestehlen helfen (1582). (CURT) MÜLLER 140 13.

Jr hant lang die geweichten examinirn helfen. DIALOGE 25 11.

Der Herr von Canitz hatte ... die Selig-Verstorbene ... zu ihrer Ruhe-Stätte begleiten helffen. CANITZ CCVII (Fufsnote Z. 8 v. u.).

NEBENSATZ. I. Ersatzhaft.

Der ... gerne dieselbe hätt erhalten und reformiren helfen. MATHESIUS 46_8. (Anderes Beispiel, aber im Hauptsatz, p. 201_7).

Dafs er ... habe züchtigen und ... das Vaterland retten helfen. OBERHOF (Spemann) p. 89_{15}. (Anderes Beispiel: p. 113 14).

Nachdem sie der Tochter hatte nähen helfen. OBERHOF (Carel) 9 16.

Den sie hatten heraufbeschwören helfen. VOLNEY (Einleitung von ROBERT HABS p. 3 [9]).

„Lessingsatz."

Die den Boden helffen eintreten. SIMPL. 94 [1].

Der den Grund hierzulegen helffen. THOMASIUS 13 [9].

Ich kenne nur eine Tragödie, an der die Liebe selbst arbeiten helfen. DRAMATURGIE 59_{21}.

II. Ersatzlos.

Er gestand, dafs er Antonien dies Fortepiano hab' auswählen geholfen. EBERHARD X: 171.

Dafs sie löschen geholfen hätten. JÓKAI 115_{9}.

Dessen „Hugenotten" kurz zuvor Meyerbeer zu einem Stern des Tages machen geholfen hatten. NOHL 19_{11}.

Über das Auftreten des *zu* vor dem Obliquus und das damit verbundene Fehlen des Ersatzes liefse sich wohl dasselbe sagen, was vorhin von *lernen* ausgeführt worden ist. Die ältere Sprache kennt den Obliquus mit *zu* aber nicht und neigt auch zum Ersatz selbst, wenn das Regens vorsteht und durch Bestimmungen vom Obliquus getrennt ist. Auch ist der Infinitiv mit *zu* lange nicht so ausgebildet als bei *lernen*. Man vergleiche nur die folgenden Beispiele mit ähnlichen, in denen *lernen* steht:

In Weinsberg half er unserm alten Justinus noch mehr Geister sehen. OBERHOF (Carel) 18_{6}.

Ich will euch helfen stehlen. GRIMM 177 [10].

Ich will dir helfen, meinen Verfolger vernichten. IBSEN 240_{17}.

In folgenden Beispielen haben wir *zu*:

Vorher können wir doch helfen den Menschen zu fangen. MAY 258 [5].

Wenn sie uns hier hilft ... unsere Zustände zu erkennen. REICHSTAG (Bachem) 59_{13}.

Die Perfecta dieser beiden Sätze würden lauten:

Vorher haben wir doch geholfen, den Menschen zu fangen (mit Weglassung des *können*);

Wenn sie uns hier geholfen hat, unsere Zustände zu erkennen.

Heifsen.

I. Ersatzhaft.

HAUPTSATZ.

Ich habe dich nur heifsen zu mir herausgehen. SCHWAB 13_7.

NEBENSATZ.

Wo Gott nicht hätte solchen Fleifs drauf heifsen haben. LUTHER (Reclam) 56 [7].

Da ... man seines Sohnes Lehrer von Christo hat reden heifsen. MATHESIUS 179 [14].

II. Ersatzlos. α) Obliquus ohne *zu*:

Itze is der Johann gekommen und hat ihn geheifsen vernünftig sein. WILDENBRUCH 7 [6].

β) Obliquus mit *zu*:

Hab ich keinen Augenblick gehabt, keinen, an dem mein Herz mich geheifsen hätte, Ihnen zu schreiben. WERTHER 55_{22}.

Hat dich denn dein Herz geheifsen, auch nur jemals das Geringste für ihn zu thun. W. MEISTER 8, 1. (Angeführt in M. HEYNE unter *heifsen*, Spalte 109 [20]).

Als er ... mich zu bleiben geheifsen hatte. DICHTUNG UND WAHRHEIT 10 (Auch in HEYNE 109 [18]).

Ich hab' ihn nicht geheifsen, inkognito zu reisen. GOETHE (Angeführt in SANDERS unter *heifsen*, Seite 732, Spalte II Z. 8 v. u.).

Brauchen.

I. Ersatzhaft.

Der Mann hätte nicht viele Menschenalter zu warten brauchen. CICERO 142 [14].

Sie würden nicht mehr ... Winkelzüge haben zu ersinnen brauchen. LINDAU 85_2.

Man hätte die Provinz nicht zu beunruhigen brauchen. SARCEY 25_2.

Ich hätte es ja nur herauszuziehen brauchen. TOLSTOI 29 [13].

Das hette er doch nicht zu tun brauchn. Botstiber 55 [15].

II. Ersatzlos.

Ihr hättet mich nicht zu mahnen gebraucht. Paul, *Mittelhochd. Grammatik,* 1884; p. 115 [11].

Das hätte man den Soldaten aber nicht besonders zu empfehlen gebraucht. Danaide 182 [2].

Hiernach ist also bei *brauchen* der Ersatz entschieden üblicher, als das Particip.

Pflegen.

I. Ersatzhaft.

Hauptsatz.

Gewöhnliche Wortfolge.

So hat man vnsere Musen zue mahlen pflegen. Opitz 11_3 (Opitz konjugiert übrigens *pflegen* schwach, p. 17 [12], 17 [15].)

Ältere Wortfolge.

Bischof Albrecht von Mainz hat pflegen zue sagen. Luther (Neubauer) 175 [3].

Vnd Ronsardt, wie Muretus meldet, hat pflegen zue sagen. Opitz 13_{22}.

Nebensatz.

Wie ... er die ziemliche scharffe Frage vordessen an anderen dergleichen Personen ... hat pflegen zu exequiren. (Curt) Müller (Stelle aus Carpzow, aus dem 16ten Jahrh.) 129_9.

II. Ersatzlos.

Hab ich auch je gepflegt dir also zu thun. Luther, 4 Mose 22, 30 (Bindseil-Niemeyer, Erster Teil, p. 322).

Deren Frack ich .... zu tragen gepflegt. Rákosi 7_4.

Der Ersatz ist heute jedenfalls ganz veraltet. Durchaus üblich scheint er uns überhaupt niemals gewesen zu sein.

Suchen.

HAUPTSATZ.

Der sorgsame Schauspieler hat ... zu beobachten gesucht. DRAM. 6^{3}. (Andere Beispiele: 14^{16}; 19^{10}, 41_{16}; 49_{10}; 58^{22}; 92^{22}.)

Für den Staat ... würde man sich auch der .... Abgabe zu entziehen gesucht haben. SCHILLER (Krieg) 6^{6}.

NEBENSATZ.

Ja man gesteht so gar, daſs man solche Ungleichheit mehr zuzulassen, als zu vermeiden gesucht. TRILLER p. 19_{6} („Vorbericht zur ersten Ausgabe"; Seiten nicht numeriert.)

In SANDERS haben wir auch keine Belege für den Ersatz gefunden. Nur MICHAEL RICHEY behauptet, der Ersatz sei zu seiner Zeit das Übliche gewesen. Wir möchten dies aber bei dem gänzlichen Mangel an Belegen stark bezweifeln.

Wissen.

Auch bei diesem Zeitwort soll nach RICHEY früher der Ersatz gewöhnlich gewesen sein. Wir haben aber nur einen Beleg dafür finden können, obschon wir von BRANT bis BISMARCK, von HUTTEN bis HEYSE eifrig nach ersatzhaften Beispielen umhergespäht haben. In ABRAHAM A S. CLARA (*Merks Wien*, p. 74^{8}) lasen wir:

Er ....hat sich wissen mit güldener Erkenntniſs einzustellen.

Auſserdem hat KEHREIN (*Schulgrammatik*; Ausgabe vom Jahre 1865) p. 212_{18} noch ein Beispiel:

Man hat nicht viel wissen zu sagen. AVENTINUS († 1534); ebenso SCHÖTENSACK (*Grammatik*, 1856; p. 298_{13}):

Hat Rom sein siebenbergigt Haupt sonst nirgends hin zu legen wissen. LOHENSTEIN, *Ibrahim Bassa;*

und ferner noch SANDERS (*Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten*, p. 338, Spalte II_{9}):

Die ausgezeichneten Beziehungen, welche die vorige Regierung zwischen Frankreich und den auswärtigen Mächten hat herzustellen wissen. NATIONALZEITUNG $24_{,244}$.

Sie hätten nichts damit wissen anzufangen. HEBEL;

und dann erwähnt er noch ein Beispiel aus LUTHER und eins aus WICKRAM. (Diese haben wir aber in SANDERS grofsem *Wörterbuch* nicht finden können.)

Zählen wir die beiden letzteren Beispiele mit, so wären das also im ganzen nur sieben Belege für den Ersatz bei *wissen* von LUTHER bis heute.

Auf Grund dessen glauben wir es also auch entschieden bezweifeln zu müssen, dafs sich der Ersatz bei *wissen* zu irgend einer Zeit über blofse Ansätze erhoben hätte. Denn ersatzlose Beispiele sind von *wissen* geradezu im Überflufs vorhanden. Einige derselben wollen wir zum Beweise des Gesagten hier anführen.

Die hat man nit wist bafs gen Rom zubringen. LUTHER (Adel) 19^{3}.

Diese Kunst hätte der schlimste Handwercks-Junge gleich so gut zu practiciren gewust. ERZNARREN 26_{8}.

.... Dafs ein bekanter Hoffmann ... zuliebkosen gewust. THOMASIUS 12^{19}.

Man weifs .... dafs er besonders der erbabenen Sprache des Milton Genüge zu leisten gewufst. DRAM. 30^{8}.

Nie hat ein Dichter ein kleineres niedlicheres Ganze zu machen gewufst, als er. DRAM. 81_{3}. (Anderes Beispiel: Dramaturgie 86^{12}).

Doch hatte sich die Frau immer durchzuhelfen gewufst. WERTHER 30_{13}.

Was die Protestanten so glücklich zu benutzen gewufst hatten. SCHILLER (Krieg) 22^{6}. (Anderes Beispiel 41^{15}).

Indessen hatte die Liebe doch endlich obzusiegen gewufst. OBERHOF (Spemann) 56^{13}. (Andere Beispiele: 57_{2}, 61_{14}).

Vermögen.

Ein Kind hätte einzusehen vermögen. Berges p. 55_{10}.

Eine Antwort ... hat ... Bebel ... nicht zu geben vermocht. Reichstag 107_3. (Anderes Beispiel p. 139_{25} aus der Rede Eugen Richters.)

Nie haben Empfindungen sich mächtiger auszudrücken vermocht. Mügge 37^{15}.

Bedürfen.

Von diesen habe ich nie etwas zu bitten bedurft. Oberhof (Carel) 133^4.

Fühlen.

Er hatte eine gewisse Liebhaberei für geistige Dinge in sich erwachen gefühlt. Gobineau 188_3.

Er hatte die schuldige Dankbarkeit nicht verlöschen gefühlt. Meissner, *Schwarzgold* 4, 162 (Angeführt in Sanders, *Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten*, 24te Aufl. p. 16 Spalte I_{11}).

Das sind die einzigen beschaffbaren Belege zu *fühlen* in der Perfektform. Keins der grofsen Wörterbücher hat ein Beispiel für oder gegen den Ersatz, obschon sich sonst *fühlen* + *Infinitiv* häufig genug nachweisen läfst:

Schaurige Kälte fühlte sie ... in sie eindringen. Hauff 28^5.

Einst fühlt' ich mein junges Königsblut
Von Kraft und von Liebe schäumen. Schwab, Balladen: *Des Fremden Königreich.* (Cotta, 1846, p. 198^7).

Bald fühlte Lornsen die Flut um seine Füfse spielen. Mügge 86_2. (Andere Beispiele: 31_6; 133^7).

Des ... Führers, der den Geist der Menge in sich leben fühlt. Renan 150^6.

Als ich das hörte, fühlte ich meine Füfse unter mir zusammenbrechen. Erckmann-Chatrian (Reclam) 70_3.

Ich fühlte meinen ganzen Körper sich schütteln. Erckmann-Chatrian (Meyer) 32_{13}.

Er fühlte sich vergehen. GOBINEAU 226_{16}.
Er war es, der sich schwach ... werden fühlte. Ders. 222^{7}.
Sie fühlte sich auch so etwas von einer Virtuosin zu sein. DRAM. 52^{2}.

Gleichwohl sagt GRIMM im Wörterbuch unter *fühlen* (Spalte 408^{52}): „übrigens setzt die heutige sprache lieber: *ich habe ... sein herz schlagen gefühlt.*“

Beispiele zur Bestätigung sind aber nicht angegeben.

Druck von W. rugulin in Leipzig.

VITA.

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit wurde im Jahre 1860 in der Fabrikstadt Rheydt unweit Düsseldorf geboren.

Beinahe 19 Jahre alt wurde er als Stud. Philos. an der Universität Bonn immatrikuliert. Hier widmete er sich, mit einer Unterbrechung von einem Jahre, das er in England und zwar grösstenteils als Studierender des University College in London zubrachte, philologischen und philosophischen Studien bis zum Jahre 1884. Alsdann siedelte er nach den Niederlanden über. Dort erwarb er sich die beiden Grade der niederländischen Facultas Docendi für deutsche Sprache und Litteratur und fand nun auf Grund derselben bald Verwendung beim niederländischen höheren Unterrichtswesen.

Darnach wurde er im Jahre 1890 zum Mitglied der niederländischen Staats-Prüfungskommission für Lehramts-Kandidaten der deutschen Sprache ernannt: und dies veranlasste ihn, den Plan zu einer ausführlichen Grammatik der deutschen Sprache auf historischer Grundlage zu entwerfen, wovon die vorstehende Untersuchung einen Teil ausmacht.